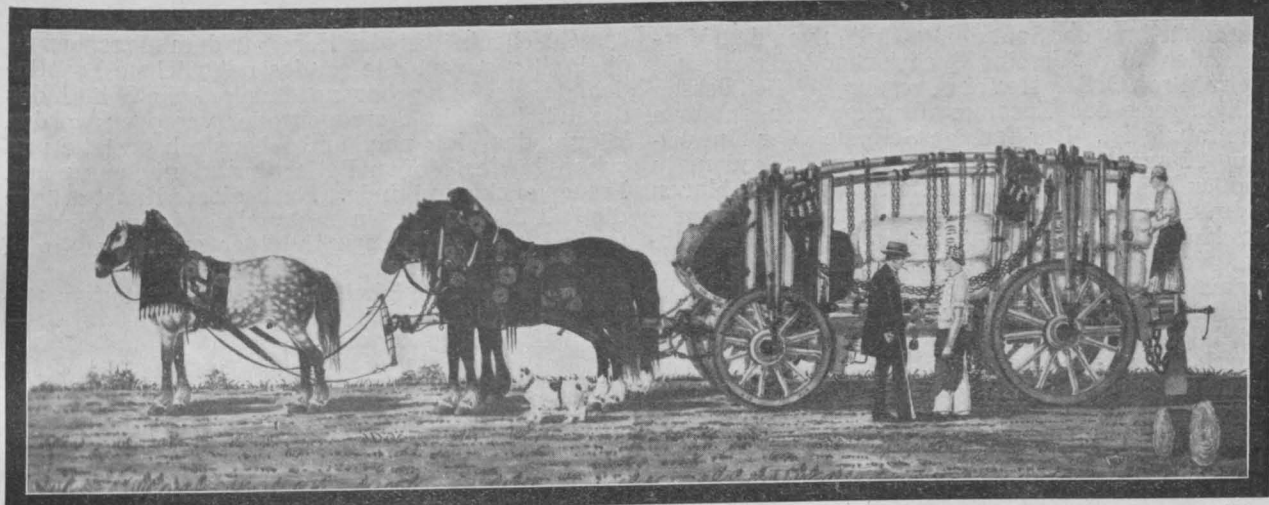




ANDES-MUSEUM FÜR
SÄCHSISCHE VOLKS-
KUNST IM JÄGERHOF
IN DRESDEN-NEU-
STADT. * AUSSTEL-
LUNGSRAUM FÜR DIE
KUNST DES EISENS
IM ERDGESCHOSS. *
=== DEUTSCHE ===
** BAUZEITUNG **
XLIX. JAHRGANG 1915
***** NO. 27. *****



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLIX. JAHRGANG. № 27. BERLIN, DEN 3. APRIL 1915.

Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.

(Fortsetzung aus No. 25.) Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen S. 175, 176 und 177.



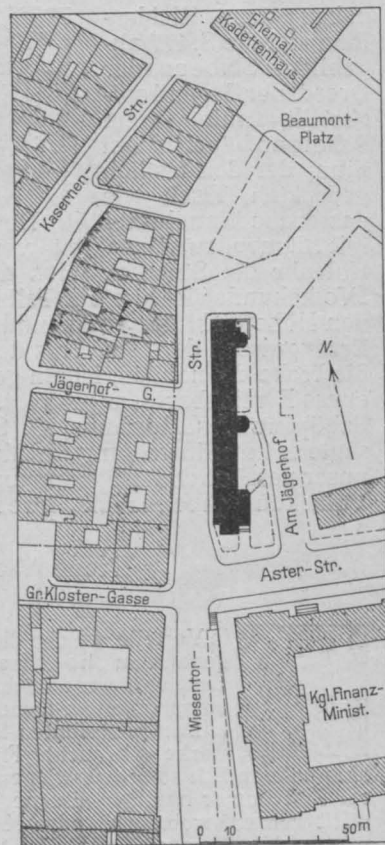
in Vergleich des Lageplanes der gesamten Jägerhof-Anlage in ihrer Blütezeit auf S. 162 mit dem unten stehenden Lageplan läßt erkennen, wie gering der Rest ist, der sich in unsere Zeit gerettet hat; es ist lediglich der westliche Flügel, der heute noch an ein einst glänzendes Leben und Treiben in einer der eigen-

artigsten Anlagen der damaligen Welt der herrschenden Klasse erinnert. Seine Lage zur heutigen Altstadt und zu den Brennpunkten des Verkehrs ist nicht ungünstig. Sowohl über die Friedrich August- wie über die Carola-Brücke ist das Museum durch die Kloster-Gasse und die Aster-Straße gleich schnell zu erreichen. Wer aber vor noch nicht zahlreichen Jahren der Gegend hinter den beiden Ministerial-Gebäuden, die das östliche Elbe-Ufer von Neustadt beherrschen, zustrebte, gelangte in ein Stadtgebiet, das sich nicht wesentlich unterschied von Gegenden, die von der Kriegsfurie heimgesucht worden sind. Insbesondere der Jägerhof mit seinen benachbarten Baulichkeiten befand sich in einem Zustand des Verfalles, von dem unsere Abbildung S. 176 einen nur ungefähren Begriff gibt. Das aber, was aus diesem Rest für neue Zwecke gemacht wurde und in den Abbildungen dieser Nummer zur Darstellung gelangt, verdient alle Anerkennung. Das Gebäude hat einen langgestreckten Grundriß, welcher der Aufstellung langgestreckten Grundriß, welcher der Aufstellung der Gegenstände und ihrer Betrachtung sehr entgegen kommt. Der Haupteingang war den natürlichen Verkehrs-Verhältnissen entsprechend an der Aster-Straße anzunehmen. An das bestehende Gebäude wurde östlich eine Vorhalle mit Treppe zum Obergeschoß angebaut. Von dieser Vorhalle gelangt der Besucher zunächst in einen Vorraum, an welchem der Raum für die Verwaltung und Toiletten liegen, von dem aus aber in nördlicher Richtung auch die Sammlung an sich zugänglich ist. Die Sammlungs-Räume werden an einer Kleider-Ablage vorbei betreten. Sie bestehen im Erdgeschoß aus einer langen Reihe schön gewölbter Räume mit verschiedener Unterteilung, die eine vortreffliche Gelegenheit zur Aufstellung der verschiedenartigen Gegenstände der Volkskunst bilden. Der letzte, nördlichste Raum dieser Erdgeschoß-Reihe ist das gleichfalls gewölbte Sitzungszimmer. Zum Obergeschoß, das eine flache

Decke besitzt, führt zunächst von der Vorhalle eine neu erbaute Treppe, die zugleich den Zugang der aus 3 Zimmern und Küche bestehenden, für sich abgetrennten Hausmeister-Wohnung bildet. Außer ihr leiten noch zwei Treppentürme an der Ostseite, zur alten Anlage gehörig, zum Obergeschoß empor. Dieses zeigt nur wenige Raum-Unterteilungen; nur zwei Trennungswandungen entsprechen der ursprünglichen Struktur des Gebäudes, alles Uebrige ist dem Bedürfnis der Sammlungs-Gegenstände entsprechend eingebaut. Ueber dem Obergeschoß erhebt sich unmittelbar das Dachgeschoß mit hohem Satteldach, über das die Treppentürme hinausragen. Es dient zur Aufbewahrung von nicht aufgestellten Sammlungsteilen. — Für das Äußere boten die Reste so zahlreiche und genügende Anhaltspunkte, daß Zweifel über die Form der Wiederherstellung nicht entstehen konnten. Aus ihnen ergeben sich die S. 175 dargestellten vier Ansichten.

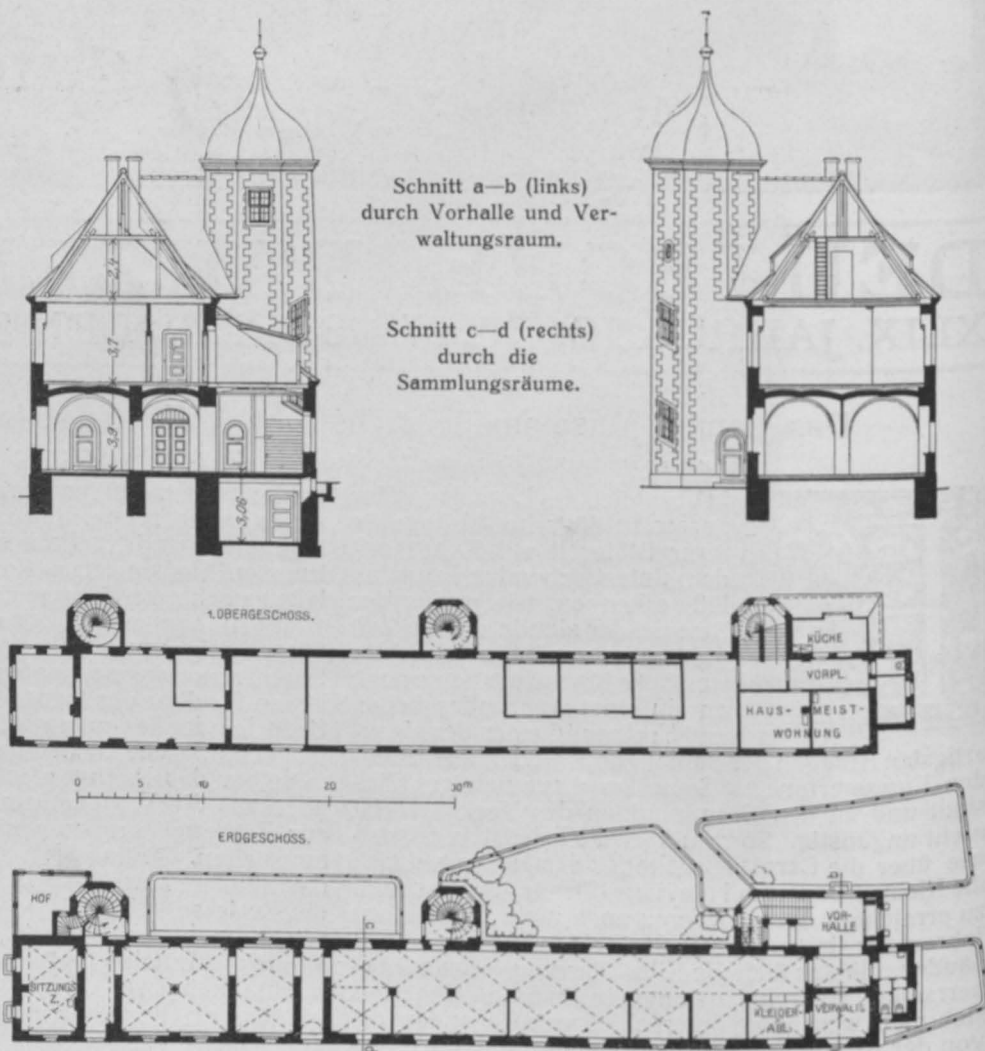
Die Kosten der Wiederherstellung des Gebäudes an sich leistete der sächsische Staat, während die Kosten der inneren Einrichtung bestritten wurden durch Staatsbeihilfe und durch eine private Sammlung. Zu den Kosten der Unterhaltung trägt die Stadt Dresden mit einem festen Beitrag bei.

Die Raumgestaltung des Inneren, soweit sie sich



nicht aus dem Bestand des Gebäudes ergab, sowie die Aufstellung der Sammlung wurden von dem Vorsitzenden des „Vereins Sächsischer Volkskunde“, Hofrat Prof. O. Seyffert in Dresden, geleitet, dessen Lebenswerk das Zusammenbringen der schönen Sammlung ist. Der farbige Schmuck der Ausstellungsräume besteht in einem roten Fußboden, in weißen Wänden, grünen Fensterkreuzen und blauen Schränken und Gestellen. Die Eintrittshalle zeigt am Haupt-Eingang einen Schlußstein nach dem Modell von Prof. K. Groß, das geschmiedete Gitter stammt von Schlossermeister Großmann. Die schlichte Eintrittshalle wird lediglich geziert durch eine alte, bemalte Holzdecke, sowie durch die S. 177 dargestellte dekorative Malerei des Bogenfeldes über der Tür zum Verwaltungs-Raum von P. Weiser. Sie stellt die in Sachsen vorkommenden Vögel auf stilisiertem Pflanzen-Ornament dar. Der Blick in das Erdgeschoß nun (S. 187) zeigt die alten prächtigen Bogenhallen mit abwechslungsreicher Architektur. Hier hängen sogen. erzgebirgische Bergspinnen oder Weihnachtsleuchten von der Decke. Der Kleider-Raum zur Linken ist von Brt. Kramer entworfen. An der rechten Längswand des Erd-Geschosses sind Bauern-Möbel, Brot- und Kleider-Schränke aus verschiedenen Gegenden, Krüge, Teller, Holz- und Eisengegenstände, neben dem Kleider-Raum ist die S. 177 abgebildete Stube aus der Dresdener Gegend aufgestellt, mit ihrem Schatz an bäuerlichem Zinn, der den festlich gedeckten Tisch wie das große Wandbrett füllt. Das Fenster ist umrankt mit Blumen, zu seiner Seite verkündet eine bemalte Holzuhr die Stunden. Aus dem Allgemeinbegriff „Volkskunde“ ist hier der Teil heraus gegriffen, der den Höhepunkt der Volkskunde in ihren sichtbaren Erzeugnissen darstellt. Aus dem Allerhand, sich in die Weite dehnenden, ist ein geschlossenes Ganzes, etwas Erreichbares angestrebt. Das sind Worte des Schöpfers des Museums, O. Seyffert. Mit Recht sagte er zur Einweihung des Museums, die Kunst sei unser persönliches Eigentum und eine internationale Volkskunst gebe es nicht. Ihre reinsten nationalen

Blüten treibe die Kunst in der Volkskunst; diese sei das Geschenk, das der Herrgott dem Menschen in die Welt gegeben. Sie sei das natürlichste Empfinden, das aus ihm geborene künstlerische Gefühl, das durch keine Schule erzogen oder verzogen werden könne; das sich naiv und lebensfroh gestalte und schon in der bloßen Betätigung Genugtuung und Freude suche und finde. Auch dieser Kunst drücke die Zeit ihre jeweiligen Merkmale auf und auch sie suche nach Vorbildern in einer größeren Kunst. Immer aber verarbeite sie das Gesehene, das Fremde mit ihrer Urwüchsigkeit und mit ihrer starken Ge-



staltungskraft und das erhebe sie über den Dilettantismus. Nicht ohne ein gewisses Gefühl des Stolzes konnte Seyffert sagen: „Wir in Sachsen haben den erzieherischen Wert der Volkskunst schon zu einer Zeit eingeschätzt, als das noch nicht überall der Fall war, und nicht nur theoretisch geschrieben, sondern auch praktisch gehandelt“. Und diese erzieherische und erhaltende Arbeit soll fortgesetzt werden; ihr Mittelpunkt ist das Landes-Museum für Volkskunst. Seine Schätze sollen „würdigen Sinn für nationales Können und liebevolles Vertiefen des Handwerkes“ erhalten und, wo diese noch nicht sind, sie erziehen. —

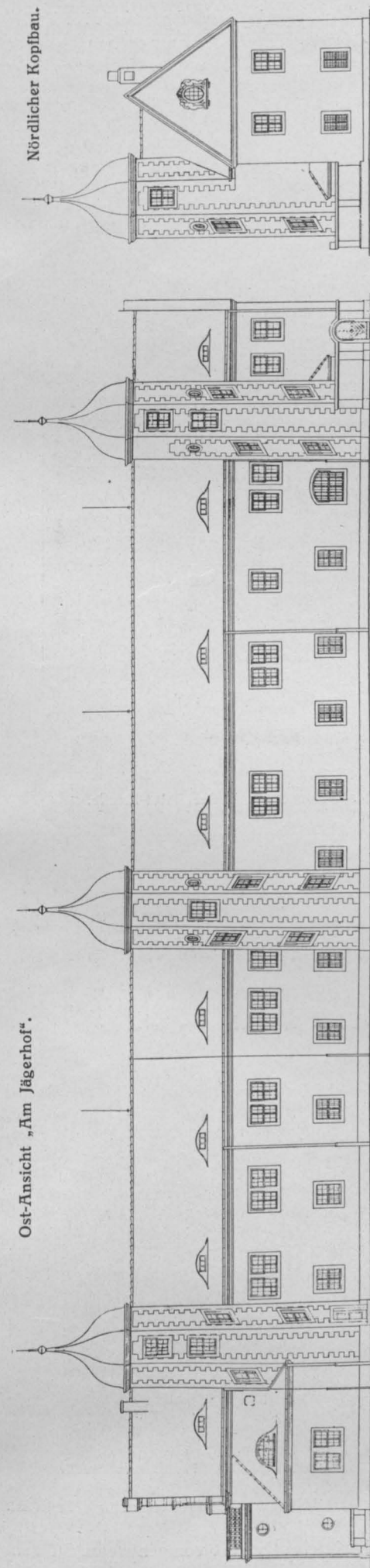
(Schluß folgt.)

Neue Versuche mit hochwertigem Eisen für Tragwerke.

Von k. k. Ministerialrat K. Haberkalt in Wien.

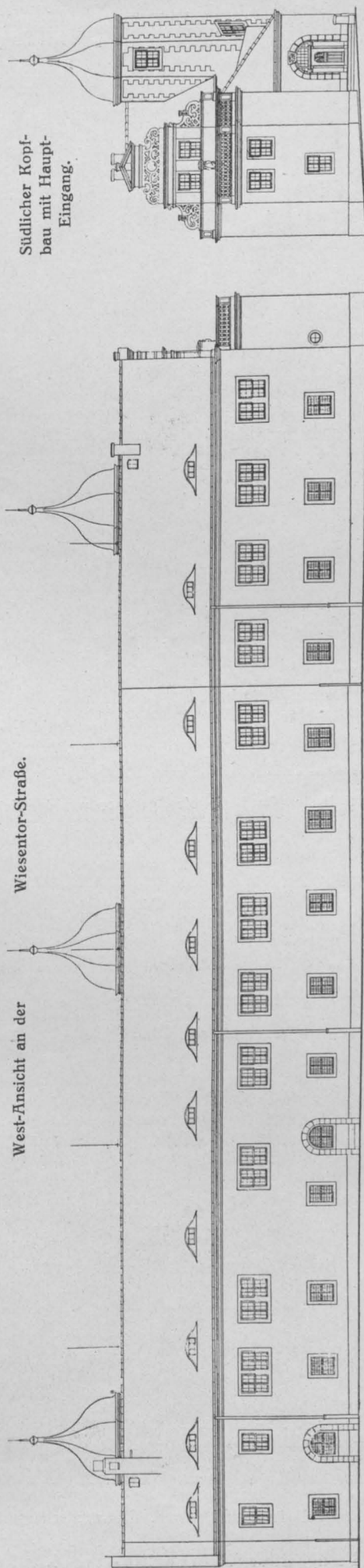
Die Vorteile, welche die Verwendung eines sogenannten „hochwertigen“, d. i. eines Eisens von wesentlich höherer Festigkeit (bei entsprechender Dehnung), als sie das in den letzten Jahrzehnten fast allgemein für Tragwerke gebrauchte Flußeisen besitzt, bietet, sind bekanntlich so schwerwiegender Natur, daß in neuerer Zeit immer häufiger eiserne Tragwerke aus ihm erstellt werden, wobei entweder Nickelstahl oder Siemens-Martinstahl verwendet wird. Diese Vorteile

liegen sowohl auf baulichem, als auf wirtschaftlichem Gebiet und kommen besonders bei schweren Tragwerken (Brücken großer Spannweiten) zur Geltung; indessen gibt es eine Reihe von Fällen, in denen hauptsächlich das bei der Benützung des hochwertigen Eisens erzielbare geringe Gewicht ausschlaggebend ist und wirtschaftliche Vorteile erst in zweiter Linie kommen, so z. B. bei zerlegbaren Brücken (Kriegs- und Notbrücken), Brücken an schwer zugänglichen Stellen, zu welchen die Heranschaffung schwerer Teile nicht möglich ist, bei zerlegbaren



Ost-Ansicht „Am Jägerhof“.

Nördlicher Kopfbau.

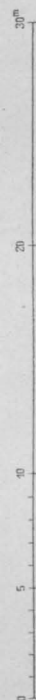


West-Ansicht an der

Wiesentor-Straße.

Südlicher Kopfbau mit Haupt-Eingang.

Das Landes-Museum für



sächsische Volkskunst in Dresden.

Luftschiff- und Flugzeughallen, Baracken usw. Auch der Eisenbetonbau bietet für das hochwertige Eisen eine ausgedehnte Anwendungsmöglichkeit, da ein solches vermöge seiner hohen Streckgrenze eine bessere Ausnützung der Beton-Druckfestigkeit und eine wirtschaftlichere Ausgestaltung der Tragwerke gestatten würde.

Den bisher vorliegenden, nicht sehr zahlreichen Versuchen, durch welche die Grundlage für die Verwendung und technisch richtige Bemessung der Tragwerke aus hochwertigem Eisen gewonnen werden sollten, schließt sich nunmehr eine ausgedehnte Versuchsreihe an, welche in den letzten Jahren i. A. des Hrn. Min. f. öffentl. Arbeiten in Oesterreich, Dr. Otokar Trnka, von einem eigens hierfür eingesetzten Ausschuß (Obmann: k. k. Minist.-Rat K. Haberkalt) durchgeführt worden ist und deren unmittelbare Veranlassung die in Aussicht genommene Anwendung hochwertigen Eisens zum Bau einer großen Donaubrücke war. Ueber die wichtigsten Ergebnisse*) dieser Versuche möge im Folgenden in Kürze berichtet werden:

Die Versuche erstreckten sich auf:

1. die Untersuchung der Festigkeit und Dehnung;
2. das Verhalten bei Biegeproben im unverletzten Zustand, von eingekerbten, gestanzten und gebohrten Stäben, bei Härtebiegungs-, Rot-, Blaubruch, Ausbreit- sowie Aetzproben;
3. die Bearbeitungsfähigkeit des Materiales hinsichtlich der bei der Herstellung von Tragwerken erforder-

*) Siehe hierzu: „Versuche mit hochwertigem Eisen für Tragwerke“, ausgeführt unter der Leitung des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten. Bericht erstattet von Karl Haberkalt, k. k. Minist.-Rat in Wien, 1915. Im Kommissions-Verlag der Druckerei- und Verlags-A.-G. vorm. R. v. Waldheim, Josef Eberle & Co. in Wien. Pr. 3 K.

derlichen Arbeiten (Schneiden, Stanzen, Bohren, Meißeln, Feilen, Nieten, Biegen usw.);

5. das Verhalten gewalzter und genieteter Träger bei Bieungsbeanspruchung bis zum Bruch;



Bisheriger Zustand des Restes des Jägerhofes, gesehen von der Ecke der Wiesentor- und der Aster-Straße.



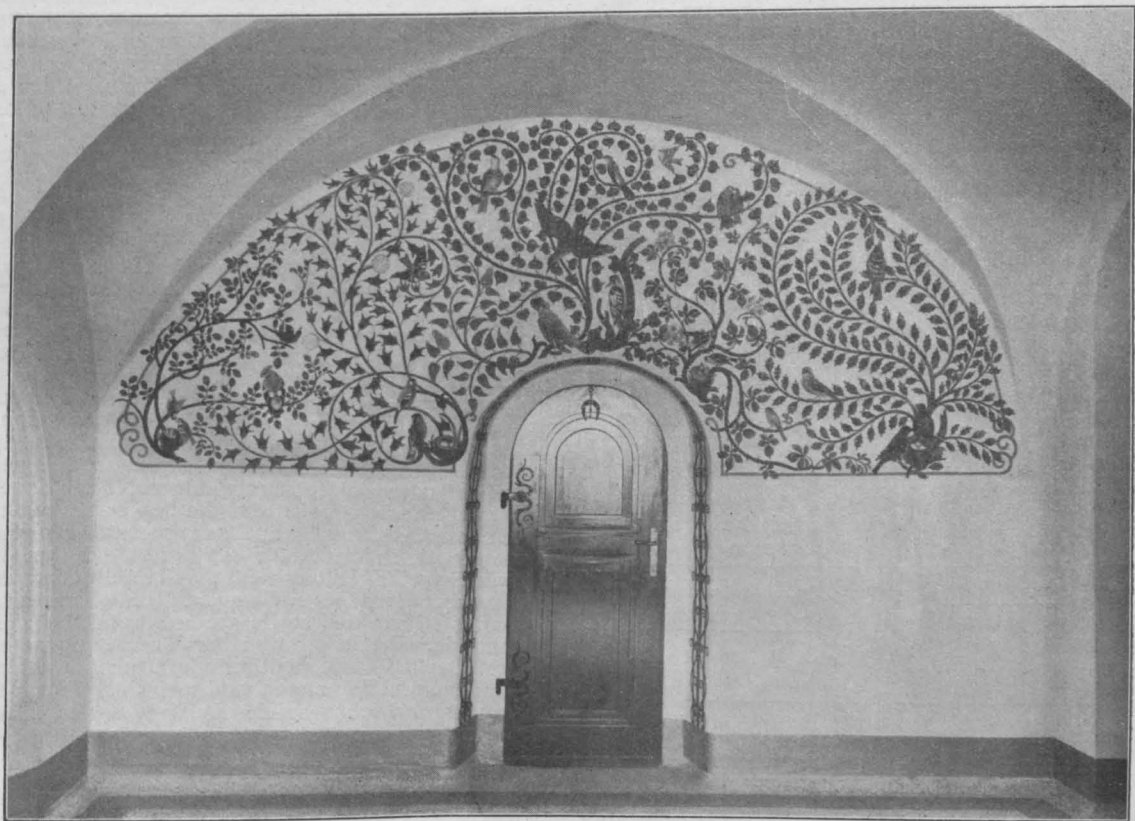
Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden. Der wiederhergestellte Rest des Jägerhofes als Museum für Volkskunst.

4. die Untersuchung der Festigkeit von Nietverbindungen verschiedener Art;

6. auf die Knickfestigkeit von genieteten Stützen. Ferner wurde auch das Verhalten bei Kugel- und

Kegeldruckproben geprüft, die Formänderungszahl (Elastizitätsmodulus), die chemische Zusammensetzung bestimmt und das Kleingefüge auf dem Wege der Metallographie untersucht.

den Eisenwerken, teilweise an der k.k. Technischen Hochschule in Wien, und zwar hinsichtlich der Proben ganzer Stücke im mechanisch-technischen Laboratorium, Vorstand Prof. Bernhard Kirsch, betreffs der metallographi-



Dekorative Malerei der Eintrittshalle von P. Weiser in Dresden.



Stube der Dresdener Gegend.

Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.

Das Eisenmaterial wurde von 6 österreichischen Eisenwerken beigestellt; die Erzeugung, Walzung, Auswahl der Probestäbe, Anarbeitung usw. erfolgte im steten Beisein von Ausschuß-Mitgliedern. Die Versuche wurden teils in

schen Untersuchung im Laboratorium des Hrn. Prof. Jüptner Frhr. von Jonstorff, endlich hinsichtlich der Kugel- und Kegeldruckproben durch Hrn. Prof. Dr. Paul Ludwik durchgeführt.

Von den sechs Eisenwerken wurden 13 verschiedene Chargen und zwar 5 Nickelstahl- und 8 Siemens-Martin-stahl-Chargen zur Verfügung gestellt; aus ihnen wurden gewalzt: Breiteisen 140·8, 140·16, 200·8, 200·10, 200·16, 300·10 mm, Bleche 1000·10, 1000·20, 700·20 mm, Winkel-eisen 80·80·10, 80·120·12, 120·120·12, 120·120·16 mm, Γ -Eisen P. Nr. 16, Γ -Träger P. Nr. 20 und 32, ferner Niet-eisen von 15, 21 und 25 mm Durchm. u. zw. sämtliche Pro-file aus jeder von 10 Chargen, während bei 3 Chargen mit Rücksicht auf die Einrichtungen der betreffenden Werke die Bleche, Γ -Eisen- und Γ -Träger entfielen. Die vom Kopf oder Fuß des Ingots gewalzten Stücke waren gesondert bezeichnet, sodaß eine allfällige ungleiche Beschaffenheit des Stahles bestimmt werden konnte. Im Ganzen wurden mehr als 4000 Einzelproben durchgeführt; sie ergaben ein anschauliches Bild nicht bloß der Festigkeitsverhältnisse der einzelnen Chargen, sondern auch ihrer Verschieden-heit im Kopf und Fuß der Ingots, ferner nach der Gattung des Walzprofiles, der Lage der Probestäbe im Profil selbst z. B. im Steg oder Flansch von gewalzten Trägern usw. Auf die bezüglichen Einzelergebnisse kann mit Rück-sicht auf den zur Verfügung stehenden Raum hier nicht näher eingegangen werden; folgende Tabelle Nr. 1 gibt die durchschnittlichen Werte für die geproben Chargen, sowie die chemische Zusammensetzung nach den wichtig-sten Bestandteilen C, Ni, Si und Mn.

Tabelle I.

Durchschnittliche Festigkeit und Dehnung der Chargen, sowie chemische Zusammensetzung.

Gattung	Charge No.	Zug-festig-keit t/qcm	Streckgrenze		Dehnung in % der Meßlänge	Qualitätszahl: Festigkeit mal Dehnung	Chemische Zusammen-setzung in %			
			in t/qcm	in % der Zug-festig-keit			Koh-len-stoff	Sili-zium	Man-gan	Nickel
Nickelstahl	1	5,45	3,65	66,9	25,1	137,3	0,16	0,14	0,77	2,42
	2	6,24	3,91	62,7	19,9	124,1	0,17	0,18	1,07	2,49
	3	5,92	4,11	69,5	22,0	130,3	0,25	0,20	0,89	2,18
	4	5,06	3,93	77,6	24,6	124,4	0,20	0,25	0,72	1,42
	5	6,11	4,07	66,6	20,4	124,6	0,15	0,15	0,91	2,11
Siemens-Martin-Stahl	6	6,01	3,69	61,4	23,6	141,6	0,27	0,23	1,09	0,17
	7	5,96	3,60	60,5	23,8	141,6	0,28	0,24	1,11	0,17
	8	6,76	4,46	66,0	19,8	133,9	0,36	0,12	1,18	
	9	6,60	4,27	64,7	19,4	127,4	0,35	0,20	1,19	
	10	6,91	5,44	78,6	18,0	124,4	0,37	0,20	1,36	
	11	5,91	3,70	62,5	23,3	137,5	0,285	0,11	1,16	
	12	5,78	3,61	62,6	25,0	144,4	0,26	0,10	1,27	
	13	5,69	3,89	68,3	22,5	127,5	0,18	0,11	1,10	

Der Elastizitätsmodulus $E = \frac{1}{a}$ (a = Dehnungszahl)

fand sich bei Nickelstahl zu 2 012 000 bis 2 076 000, i. M. zu 2 043 000, beim Siemens-Martin-stahl zu 2 060 000 bis 2 112 000, i. M. zu 2 078 000 kg/qcm.

Dr.-Ing. h. c. August Grün †.



Nach kurzem Leiden ist in Mannheim am 15. März d. Js. in seinem 68. Lebensjahr der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Baugesellschaft Grün & Bilfinger A.-G. in Mannheim, Dr.-Ing. h. c. August Grün, aus einem tätigen Leben abgerufen worden, ein hervor-ragender Vertreter unseres heutigen Großunternehmer-tumes, das nicht nur, ohne dadurch an praktischem Kön-nen einzubüßen, das Bauen von einer mehr handwerks-mäßigen Tätigkeit zu einer solchen erhoben hat, die sich aller Hilfsmittel der neuzeitlichen technischen Wissen-schaft bedient, sondern das auch selbst befruchtend und im wissenschaftlichen Sinne weiter entwickelnd auf viele Gebiete der Technik eingewirkt und vielfach gerade die tüchtigsten Kräfte in seinen Dienst gestellt hat.

Grün entstammte einer Württemberger Familie aus Steinbach bei Hall, hatte seine Ausbildung auf dem Poly-technikum zu Stuttgart erhalten und trat gegen Ende der 60er Jahre vor. Jahr. bei der Firma Gebr. Benckiser in Pforzheim ein, die damals als Unternehmerin für den Bau eiserner Brücken in Süddeutschland Ansehen genoß und u. a. 1865—1867 die Rheinbrücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim ausgeführt hatte. Der Krieg von 1870/71, an dem Grün, wenn auch bei Champigny verwundet, bis zum Schluß teilnahm, unterbrach diese Tätigkeit, die er nach Friedensschluß dann wieder bei derselben Firma aufnahm. Beim Bau verschiedener Brücken war er für die Firma tätig, so 1875—76 bei der Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Gerresheim, bei den Neckar-Viadukten bei Neckargemünd und Marbach, beim Bau einer Rheinbrücke in Basel und schließlich 1882—1885 als Leiter beim Bau

Bei den Biegeproben wurden der Biegungswin-kel und das Krümmungsmaß K nach Tetmajer ($K = 50 \frac{s}{r}$,

s = Stabdicke, r = Halbmesser der mittleren gebogenen Faser) bestimmt, bei welchem die ersten Risse auftraten. Im Allgemeinen zeigte sich ein etwas ungünstigeres Ver-halten, als es gewöhnliches, für eiserne Tragwerke vor-geschriebenes Flußeisen aufweist, insbesondere bei den Proben mit eingekerbter Oberfläche, bei den Här-tungsbiege- und den Blaubruchproben. Hinsicht-lich der Rotbruch-, Ausbreit-, Stauch- und Niet-kopfproben erfüllte das hochwertige Eisen die gleichen Anforderungen wie Flußeisen. Gebohrte Probestäbe verhielten sich weitaus günstiger als gestanzte.

Im weiteren wurde auch die Bearbeitungsfähig-keit des hochwertigen Eisens untersucht, um einen Ein-blick in die durch die besondere Festigkeit bedingten Arbeiterschwiernisse zu gewinnen, und zwar bei der An-arbeitung der im Weiteren beschriebenen Tragwerksteile für die Zerreißproben mit Nietverbindungen, Biegeproben mit Trägern und Knickversuche mit Stützen. Das ge-schah in 4 Brückenbauanstalten, von denen jede eine voll-ständige Versuchsreihe lieferte; hierbei wurden beobach-tet: das Ausrichten von Walzstücken, das Schneiden, Fräsen, Hobeln, Schleifen, Bohren, Nachreiben, die Er-zeugung von Nietten, das Nietten, Herausnehmen geschla-gener Nietten, sowie die Herstellung von Kröpfungen und Biegungen. Es zeigte sich, daß die Bearbeitung von Trag-werken aus hochwertigem Eisen gegenüber dem Fluß-eisen nur die in der Natur des härteren Materiales ge-legenen Schwierigkeiten bietet, welche die Verwendung vorzüglicher Werkzeuge, die ausgedehnte Benutzung ma-schineller Hilfsmittel, sowie große Sorgfalt bei der Her-stellung der Nietlöcher und der Vernietung selbst be-dingen. Oertliche Wärmebehandlung zur Herstellung von Kröpfungen und Biegungen sind soweit als tunlich zu ver-meiden, worauf schon bei der Aufstellung von Entwürfen Bedacht zu nehmen sein wird.

Versuche mit Nietverbindungen.

Eine Versuchsreihe bestand aus 8 verschiedenen Laschen-Nietungen nach der in Abbildung 1 dargestellten allgemeinen Anordnung; je 2 gleiche Stücke wurden gep-robt. Die ganze Reihe gelangte 6 mal zur Erprobung, also im ganzen 96 Nietverbindungen. Bei jedem Versuchs-stück ist ein Flacheisen zwischen zwei gleich breiten ge-faßt und mit diesem vernietet, und zwar entweder mit 1, 2 oder 4 Nietten (von 16 oder 22 mm Durchmesser), sodaß nur zentrische Kraftwirkungen vorkommen. Die Flach-eisen sind mit 140 oder 200 mm Breite angeordnet, je nach-dem eine oder zwei Nieten in einem Querschnitt liegen; die Stärke der Doppelflacheisen ist durchgehend mit 8 mm, jene der einfachen mit 10, 12 oder 16 mm bemessen. An den Enden der Versuchsstücke sind die beiden Laschen mit je vier versenkten Nietten verbunden, die einfachen

der Straßenbrücke über den Rhein zwischen Mainz und Kastel, deren Ausführung auf Grund eines Wettbewerbes den Firmen Gebr. Benckiser und Philipp Holzmann in Frankfurt a. M. übertragen worden war.

Im Jahre 1886 trat Grün als Teilhaber in das Baue-geschäft Aug. Bernatz in Mannheim, das sich i. J. 1887 in Gemeinschaft mit Gebr. Benckiser erfolgreich am Wett-bewerb um die Friedrichs-Brücke über den Neckar in Mannheim beteiligte. Dem Entwurf fiel der I. Preis, aber nicht die Ausführung zu. Durch diesen Wettbewerb wurde Grün erstmalig in weiteren Kreisen bekannt. Aus der Firma Bernatz & Grün ging i. J. 1892 die Firma Grün & Bilfinger in Mannheim hervor, die 1906 aus einer offenen Handels-Gesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, in deren Aufsichtsrat Dr.-Ing. Grün bis zu seinem Tode den Vorsitz geführt hat und an deren Entwicklung zu ihrer heutigen anerkannten Bedeutung ihm ein ganz wesentlicher Anteil zugeschrieben werden darf.

Das Arbeitsgebiet dieser Firma, deren Tätigkeit sich über ganz Deutschland und auch in das Ausland erstreckt, umfaßt das ganze Gebiet des Tiefbaues, vor Allem des Brückenbaues, der Gründungen und in dem letzten Jahr-zehnt auch das des Eisenbetonbaues. Besonders ist das Gebiet der Gründungen und des Brückenbaues von ihr gepflegt worden, und so finden wir sie denn nicht nur als ausführende Firma bei einer großen Zahl unserer neueren großen Strombrücken, namentlich im Rheingebiet, sondern auch als Teilnehmer bei allen größeren Brückenwettbe-werben der letzten Jahrzehnte, teils in Gemeinschaft mit Eisenfirmen, teils mit selbständigen Entwürfen von Massiv-Konstruktionen. Es seien hier nur einige dieser Entwürfe und Ausführungen genannt: 1896 nahm die Firma in Ge-meinschaft mit dem Werke Gustavsborg bei Mainz und

Flacheisen durch versenkt angenietete Laschen verstärkt und Rundlöcher von 50 mm Durchmesser behufs Einspannung der Stücke in die Prüfungsmaschine angebracht.

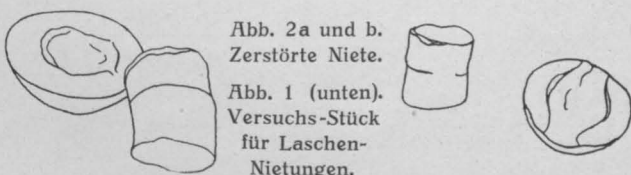
Die Verschiedenheit in den Anordnungen wurde deshalb gewählt, um die Scherfestigkeit und den Widerstand gegen Leibungsdruck bei verschiedenen Nietdurchmessern, wechselnder Blechstärke und verschiedenen Nietstellungen von zwei oder mehreren Nieten zu prüfen und eine sichere Grundlage für die Berechnung von Nietverbindungen zu erhalten.

Die Ergebnisse sind in Tabelle II zusammengestellt: Tabelle II. Ergebnisse der Zerreißversuche mit Nietverbindungen.

Gattung	Versuchsreihe	Bruchspannung im Niet t/qcm		Zugfestigkeit des Nietmaterials t/qcm	Verhältnis der Scherfestigkeit zur Zugfestigkeit	Vergleich mit Flußeisen bei hochwertigem Eisen		Sicherheitsgrad der Nietverbindungen
		Ab-scherung	Lei-bungsdruck			die Zugfestigkeit höher um %	die Scherfestigkeit höher um %	
Nickelstahl	I	6,33	12,33	5,49	1,15	40,4	110,3	6,4
	II	6,80	13,31	5,99	1,13	52,3	118,4	6,9
Siemens-Martinstahl	III	5,70	11,09	6,12	0,93	54,0	79,8	5,8
	IV	4,99	9,99	6,88	0,73	75,4	50,2	5,1
	V	6,44	12,73	6,58	0,98	66,8	93,5	6,7
	VI	5,24	10,38	5,59	0,93	40,3	61,3	5,3
Flußeisen	VII	3,29	6,49	3,96	0,82	—	—	4,7

probe sich auf 1 Niet zu 15 und 21 mm, je 2 Niete zu 15 und 21 mm, senkrecht oder in der Stabrichtung hintereinander stehend, ferner auf 4 Niete von 15 mm Durchmesser in 2 Reihen oder in sternförmiger Anordnung bezogen, ergaben sich verhältnismäßig große Verschiedenheiten der Scherfestigkeit beim Bruch; die Ursache hiervon kann, da das Nieteisen innerhalb einer Reihe nur sehr geringe Verschiedenheiten der Zugfestigkeit aufweist, nur in der Güte der Nietung selbst liegen. Man kann hiernach, da die Nietungen teilweise mit Maschinen (hydraulischen, pneumatischen und hydroelektrischen), teilweise mit Lufthämmern, teilweise von Hand hergestellt worden waren, auf die relative Güte dieser einen Schluß ziehen. In obiger Reihenfolge ergab sich dieses Verhältnis wie 1,14 : 1,05 : 1 (die Handnietung als 1 gesetzt).

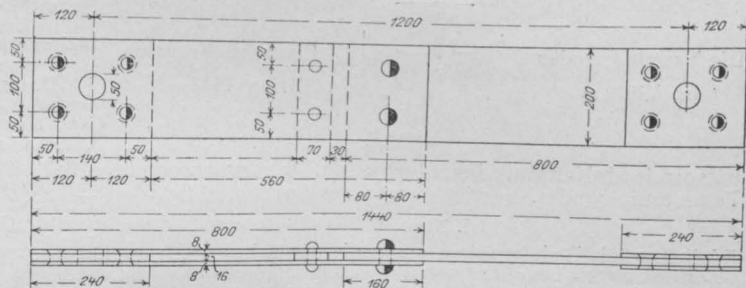
Bemerkenswert sind gewisse Erscheinungen beim Bruch; es fand nämlich bei einzelnen Probestücken ein Abspringen eines Kopfes statt (Abbildung 2a) und es zog sich sodann der Nietbolzen aus der Lasche heraus. Hier und da kam es nicht bis zu einem vollständigen Abspringen des Kopfes, sondern es bildeten sich nur Einrisse am Kopf (Abbildung 2b), während bei der Laststeigerung der Bruch durch Abscheren eintrat. Diese Erscheinung dürfte



Die Zahlen der Tabelle sind Durchschnittswerte aus 16 Versuchen einer Reihe. In der 7. und 8. Spalte sind Vergleichswerte mit Flußeisen angegeben; es wurden nämlich auch Versuche mit gleichen Nietverbindungen aus Flußeisen, das von einem Werke beigestellt worden war, durchgeführt und zwar an 5 verschiedenen Nietverbindungen und je 2 gleichen Stücken. In der letzten Spalte erscheinen die Sicherheitsgrade der geprüften Nietverbindungen angeführt; sie sind berechnet als Verhältniszahlen der wirklichen Bruchlast zu den theoretisch zulässigen Lasten auf Grund einer Scherspannung der Niete beim Flußeisen von 800 kg/qcm, beim hochwertigen Eisen von 1120 kg/qcm, also einer um 40% höheren zulässigen Scherspannung als beim Flußeisen.

Wie aus der Tabelle ersichtlich, steigt die Scherfestigkeit der Nietverbindung beim Bruch gegenüber Flußeisen in höherem Maße (mit einer Ausnahme) als die Zugfestigkeit; letzteres besitzt eine solche von 3,96 kg/qcm i. M. Der Sicherheitsgrad der unter obigen Voraussetzungen berechneten Nietverbindungen aus hochwertigem Eisen ergibt sich größer als solcher aus Flußeisen.

Innerhalb einer Versuchsreihe, woselbst die Bruch-



darauf zurückzuführen sein, daß der Nietschaft wegen nicht vollständiger Ausfüllung des Loches oder Verdrückens der Lochwandungen gebogen wird, der Endquerschnitt sich zu drehen sucht und den an der Außenlasche anliegenden Kopf absprengt, und hat ihren Grund in letzter Linie in einer eintretenden Härtung der Niete bei ihrer Erzeugung. Es zeigte sich, daß diese Erscheinung durchweg bei verhältnismäßig hartem Material auftrat. Hiernach ist die Verwendung weicherer Chargen für Nieteisen angezeigt. — (Schluß folgt.)

dem damaligen Stadtmstr. von Worms K. Hofmann am Wettbewerb um die Wormser Straßenbrücke über den Rhein teil. Dem Entwurf fielen der I. Preis und die Ausführung zu. Die an die eiserne Strombrücke sich anschließenden Steinviadukte zeichneten sich durch eine weitgehende Auflösung des Ueberbaues und damit erzielte Verringerung der Massen aus, eine Bauweise, die erst unsere neuesten Massivbrücken größter Spannweite ermöglicht hat. Die Ausführung war 1900 beendet. Es folgte im Jahre 1903 in Gemeinschaft mit derselben Eisenfirma und Prof. Billing in Karlsruhe der Wettbewerb um die Straßenbrücke über den Rhein bei Ruhrort mit schwierigen Lufdruck-Gründungen, bei dem ebenfalls der Auftrag zur Ausführung davongetragen wurde. Für die beiden 1912 vollendeten Rheinbrücken in Köln, die Straßenbrücke am Dom und die dem Eisenbahnverkehr dienende Südbrücke fiel der Firma Grün & Bilfinger ebenfalls die Ausführung der Tiefbau-Arbeiten zu und bei dem Wettbewerb um die 3. Rheinbrücke in Köln anstelle der alten Schiffbrücke gehörte sie in Gemeinschaft mit Gustavsburg und Brt. Moritz zu den Siegern, denen schließlich die Ausführung der jetzt in der Hauptsache vollendeten Brücke übertragen worden ist. Besonders aber trat die Firma im Jahre 1901 beim Wettbewerb um die 2. Neckarbrücke in Mannheim neben der Teilnahme an dem preisgekrönten und ausgeführten Gustavsburger Entwurf mit einem selbständigen Entwurf zu einer 112 m weit gespannten Massivbrücke mit nur 1/13 Pfeil hervor. Konnte der Entwurf unter den vorliegenden Verhältnissen auch nicht zur Ausführung kommen, so war mit ihm die Ausführbarkeit des Baues derart weit gespannter Steinbrücken selbst bei ungünstigen Höhen- und nicht ganz einfachen Gründungsverhältnissen doch überzeugend dargetan, und dieser Entwurf

darf als ein Meilenstein in der Entwicklung des Massivbrückenbaues überhaupt bezeichnet werden. Mit trefflich in den Einzelheiten des Aufbaues und der Gründungen sowohl nach der konstruktiven und statischen wie der wirtschaftlichen Seite durchgearbeiteten Entwürfen zu gewölbten Stein- und Betonbrücken trat die Firma ferner auf bei den Wettbewerben um die Fulda-Brücken in Kassel 1907, über die Ruhr in Mülheim 1908, die Mosel bei Trier 1911 und die Kaiser-Brücke über die Weser in Bremen 1911*). Ausgeführt ist von diesen Entwürfen, die teils mit Preisen ausgezeichnet, teils angekauft wurden, unseres Wissens nur die Ruhr-Brücke bei Mülheim. Sie haben aber alle zur Förderung und Fortbildung des Massivbrückenbaues beigetragen. Ist ihre Durchbildung im Einzelnen natürlich auch das Werk verschiedener tüchtiger Ingenieure, welche die Firma Grün & Bilfinger für ihre Aufgaben heran zu ziehen wußte, und tritt namentlich in den späteren Jahren seines Lebens bei den großen wirtschaftlichen Fragen, denen der Leiter einer solchen Unternehmung seine Aufmerksamkeit in erster Linie zu widmen hatte, die persönliche Tätigkeit Grün's als Ingenieur mehr zurück, so darf man doch wohl sagen, daß alle diese Aufgaben in seinem Geiste gelöst und von ihm beeinflusst sind. Die Technische Hochschule zu Darmstadt hat diese Bedeutung Grün's als Ingenieur auch anerkannt, als sie ihm i. J. 1910 den Doktor-Ingenieur ehrenhalber verlieh „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der technischen Wissenschaften durch vorbildliche Arbeiten auf dem Gebiet des Massiv-Brückenbaues, des Eisenbetonbaues und der Gründungen“. — Fr. E.

*) Die sämtlichen bisher genannten Entwürfe und Ausführungen sind in den betr. Jahrgängen unserer Zeitung veröffentlicht.



Die Verleihung des im Völker-



Eisernen Kreuzes Krieg 1914—15

ist, soweit wir Kenntnis davon erhielten, für hervorragende
Taten an folgende Angehörige unseres Faches erfolgt:

I. Klasse:

Adolf Beutel, Dipl.-Ingenieur aus Karlsruhe i. B.
Brandenburg, Reg.-Landmesser aus Stettin.
Gustav Giraud, Baurat, Mel.-Bauamt in Hannover.
Kurt Großheim, Reg.-Bauführer in Recklinghausen.
Heickmann, Reg.-Landmesser aus Remagen.
Bernhard Hilsdorf aus Frankfurt a. M., Reg.-Bauführer bei der
Eisenbahn-Dir. in Mainz.
Josa, Kataster-Landmesser aus Söldin.
Lettner, Kataster-Landmesser aus Liegnitz.
Eduard Münster, Reg.-Bmstr., Vorst. des Mil.-Neubauamtes
in Schneidemühl.
Reinhold Neumann, Ober-Ingenieur in Königsberg.
Nottebrock, Dir. der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke
der Stadt Duisburg.
Willi Rücker aus Weinsheim i. H., Dipl.-Ing. bei den Schichau-
Werken in Elbing.
Karl Rust, Baurat im Min. der öff. Arb. in Berlin.
Spilten, Stadt-Oberlandmesser in Krefeld.
Alfred Staff, Reg.-Baumeister aus Waldtürn.
Bruno Vogel, Ober-Ingenieur von Oschersleben.
Ernst Wentz, Reg.-Bauführer in Berlin.

Fortsetzung der Liste der Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse:

Ernst Ackermann, Reg.-Bmstr. im Min. der öff. Arb. in Berlin.
Fritz Ackermann, Dipl.-Ingenieur in Münster i. W.
Arnold Agatz, Stud. der Techn. Hochschule in Hannover.
Gustav Albrecht, Reg.-Baumeister in Potsdam.
Richard Ambrosius, Reg.-Baumeister in Frankfurt a. M.
Kurt Andrae, Reg.-Baumeister in Luxemburg.
Johannes Arntzen, Reg.-Baumeister in Dortmund.
Walter Azone, Stud. der Techn. Hochschule in Stuttgart.
Erwin Baelz, Stud. der Techn. Hochschule in Stuttgart.
Bahlke, Arch., Prof., Oberlehrer an der kgl. Baugewerkschule
in Frankfurt a. M.
Anton Bancken, Arch. bei den Reichseisenb. in Straßburg.
Konrad Banditt, Dipl.-Ingenieur aus Berlin.
Julius Bank, Reg.-Baumeister in Freiburg i. Brg.
Erwin Barth, Dipl.-Ingenieur.
Werner Bartling, Ing. bei den Bergmann-Werken in Berlin.
Ludwig Bauer, Direktionsrat in Bayreuth.
Wilhelm Baumgärtel, Reg.-Bauführer in Potsdam.
Ludwig Baur, Reg.-Bauführer in Köln a. Rh.
Paul Baur, Dipl.-Ingenieur von Heidenheim.
Wilhelm Herm. Baur, Bauwerkmeister von Ehingen.
Eduard Becker, Dipl.-Ingenieur in Darmstadt.
Karl Georg Becker, Dipl.-Ingenieur aus Darmstadt.
M. Becker, Dipl.-Ing., Oberlehrer an der Baugewerkschule in
Rendsburg.
Otto Beckmann, Dipl.-Ingenieur in Hildesheim.
Karl Erich Behrens, Reg.-Bauführer in Berlin.
Karl Bellers, Reg.-Baumeister in Krefeld.
Walter Berghaus, stud. ing. aus Berlin.
Werner Bergmann, Reg.-Baumeister in Frankfurt a. M.

Edmund Bernhardt aus Neustädte, Dipl.-Ing. an der Techn.
Hochschule in Dresden.
H. Berry, Reg.-Baumeister in Berlin.
J. F. Besser, Brl., Vorst. des Eisenb.-Werkst.-Amtes in Dresden.
Betz, Dr.-Ing., Lehrer an der keramischen Fachschule in Höhr.
Alfred van Biema, Reg.-Baumeister in Stralsund.
Theodor Bienert, Stud. der Techn. Hochschule in Dresden.
Georg Bihler, Bauwerkmeister aus Geislingen.
Karl Bitsch, Reg.-Bmstr. der kgl. Eisenb.-Dir. in Köln.
Blankmann, Dipl.-Ingenieur in Braunschweig.
Ernst Bleckmann, Reg.-Bauführer in St. Wendel.
Eugen Bleibler, Dipl.-Ingenieur von Hedelfingen.
J. Blum, Bauwerkstr. beim städt. Tiefbauamt in Stuttgart.
Ferd. Blume aus Leon, Stud. der Technischen Hochschule in
Darmstadt.
Hermann Boehme, Reg.-Baumeister in Breslau.
Ernst Börschmann, Baurat in Berlin-Charlottenburg.
Bohn, Reg.-Landmesser aus Frankenberg i. Hessen.
Oskar Bokelberg, Reg.-Baumeister in Hannover.
Friedr. Bonn, Dipl.-Ing., Oberlehrer an der kgl. Maschinen-
bauschule in Köln.
Bossert, Architekt in Stuttgart.
Julius Bosold, Reg.-Baumeister in Bromberg.
Fritz Bothe, Architekt in Berlin-Friedenau.
Bracht, Dipl.-Ingenieur in Berlin.
Gustav Bratz, Architekt in Berlin.
Otto Braun, Reg.-Baumeister in Swinemünde.
Braune, Brandversicherungs-Insp. in Marienburg i. S.
Kurt Brecht, Dipl.-Ing., Fabrik-Besitzer in Berlin.
Arnold Brederick, Reg.-Baumeister in Berlin.
Walter Breitung, Reg.-Bauführer.
Richard Brentzel, Arch., Oberlehrer an der kgl. Baugewerk-
schule in Münster i. W.
Rudolf Brettschneider, Reg.-Baumeister in Stettin.
Max Breuer, Reg.-Baumeister in Leipzig.
Friedrich Brühler, Reg.-Baumeister.
Hubert Bucherer aus Straßburg, Stud. der Techn. Hochschule
in Dresden.
Walter Buchholtz, Dipl.-Ingenieur in Charlottenburg.
Hans Budde aus Straßburg, Stud. der Techn. Hochschule in
Darmstadt.
Georg Bühler, Architekt von Mannheim.
Karl Burgund, Reg.-u. Brl., Mitgl. der Eisenb.-Dir. in Kattowitz.
Ottomar v. Busekist, Reg.-u. Brl., Mitgl. d. Eisenb.-Dir. Danzig.
Erich Canzler aus Leipzig, Stud. der Techn. Hochschule in
Dresden.
Gerhard Capelle, Reg.-Baumeister in Cassel.
Gustav Caspary, Architekt in Berlin.
Robert Charton, Stadtbauinspektor aus Frankfurt a. M.
Julius Cohen, Reg.-Baumeister in Frankfurt a. M.
Oskar Colditz aus Eibenstock, Stud. der Techn. Hochschule
in Dresden.
Max Conrad, Ingenieur aus Köln a. Rhein.
Lamb. Cordes, Reg.-Baumeister in Posen.
Cords, Reg.-Bauführer in Allenstein.
Karl Cowalschky, Dipl.-Ingenieur aus Berlin.
Karl Cramer, Reg.-Baumeister in Leinhausen.
August Cyron, Reg.-Baumeister in Beuthen.
Wilhelm Dahmann, Dipl.-Ingenieur in Kiel.
Daimler, Reg.-Baumeister.
Alfred Daus, Reg.-Baumeister in Mainz.
Heinrich Dehnhardt, Dipl.-Ingenieur.
Walter Deutsch, Stud. der Techn. Hochschule in Hannover.
Gerold Diebler aus Chemnitz, Stud. der Techn. Hochschule
in Dresden.
Dietrich, Kreisbaumeister in Karthaus.
Karl Dietrich (?), Architekt in Kottbus.
Johann Dirks, Dipl.-Ingenieur.
Robert Dirr, Architekt in Metz.
Karl Dörffer, Reg.-Baumeister in Offenbach a. Main.
Karl Dörr, Reg.-Baumeister in Hamburg.
Doll, Reg.-Bmstr., Lehrer an der kgl. Baugewerkschule in Stettin.
Franz Dominick, Arch., Teilh. der Fa. Goebbels & D. in Aachen.
Walter Dominick, Reg.-Baumeister in Wittenberge.
Alexander Donati, Betr.-Ing. b. d. Siemens-Schuckert-Werken.
Max Draemann, Ingenieur in Köln-Mülheim.
Fritz Drescher, Reg.-Bmstr., Vorst. des Hochbauamtes Köslin.
Johannes Duerdorth, Reg.-Bmstr. im Min. d. öff. Arb. in Berlin.
Ludwig Dürr, Ob.-Postinsp. beim Verkehrsamt der kgl. bayer.
Posten und Telegraphen.
Jos. Düssel, Dipl.-Ing., Prof., Oberlehrer an der kgl. Maschinen-
Bauschule in Duisburg.
K. R. F. Eckardt, Reg.-Bauführer in Dresden.
Ludwig Eckardt, Reg.-Bauführer in Saarbrücken.
Hermann Eckert, Reg.-Baumeister in Stuttgart.
Friedrich Eckhardt, Reg.-Baumeister in Dortmund.
Ehlers, Dipl.-Ing. von den Siemens-Schuckert-Werken.
Kurt Ehrenberg, Reg.-Bauführer in Braunschweig.
Ernst Ehrenhaus, Ingenieur aus Berlin-Wilmersdorf.
Eichenberg, Dipl.-Ing., Oberl. an der Maschinenbauschule Köslin.
Gustav Eichler, Architekt aus Ravensburg.
Karl Eidebenz aus Craiova, Stud. der Techn. Hochschule in
Darmstadt.
Friedrich Eisenberg (?), Reg.-Baumeister aus Berlin.
Georg Eisenhut (?), Ing. beim Stadtbauamt Saarbrücken.
Richard Eisenmenger, Dipl.-Ingenieur in Düsseldorf.
Wolfram Eitel, Dipl.-Ingenieur in Karlsruhe i. B.
Hermann Eilers, Baumeister.
Engelhardt, Kreisbaumeister in Danzig.
Adolf Engl, Zivilingenieur aus Berlin.
Albert Ensinger, Reg.-Bmstr., Abt.-Ing. aus Stuttgart. —
(Fortsetzung folgt.)

Versammlungen und Berichte.

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg. Versammlung am 20. Novbr. 1914. Vors.: Hr. Classen, anwes. 60 Personen. Der Vorsitzende teilt mit, daß das Vereinsmitglied Dipl. - Ing. Walther auf dem Felde der Ehre gefallen sei, während erfreulichweise 1 Mitgl. das eiserne Kreuz erhalten haben. Den Vortrag des Abends hielt Hr. Joseph über: Rothenburg und das Taubertal. Redner, der seinen Vortrag durch schöne Lichtbilder erläuterte, schilderte zuerst die allgemeine Lage, ging dann auf die Geschichte und die alten Befestigungen ein und führte danach seine Zuhörer auf verschiedenen Wegen durch die Stadt. All' die reizvollen alten Bauten und harmonische Hinzufügungen aus jüngerer Zeit fanden in einer stattlichen Zahl schöner Bilder ihre Würdigung. Richter und Möricke und besonders auch Heinrich Riehl haben das Verdienst, daß sie weitere Kreise auf die Schönheiten Rothenburgs hingewiesen haben. Leider sind auch gelegentliche Störungen des schönen Stadtbildes vorgekommen; z. B. dürfte die Anlage des Wildbades an der Tauber nicht allgemeinen Beifall finden. Heute sucht der Magistrat durch sehr weitgehende Bauordnungen, durch Bestimmungen über Baumaterial und Farbe eine Verunglimpfung des reizvollen Stadtbildes zu verhüten. Die Härten dieser Maßnahmen sucht man den Bewohnern mit dem Hinweis auf die großen Einnahmen durch den Fremdenverkehr schmackhaft zu machen. In den Heimatschutz - Bestrebungen wird die Stadtverwaltung durch den Verein „Alt-Rothenburg“ unterstützt. Dieser Verein steht allen, die Neubauten oder Umbauten ausführen wollen, mit Rat und Tat zur Seite. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. — 27. November 1914

Beifall aufgenommen. —
Versammlung am 27. November 1914.
Vorsitz.: Hr. Classen, anwes. 49 Personen.

Der Vorsitzende mußte die Versammlung wiederum mit der Mitteilung einleiten, daß der Krieg weitere Opfer aus dem Kreise der Mitglieder gefordert habe. Es sind das die Hrn. Stadtbtr.

Senator Sylvester-Altona, Arch. Dipl.-Ing. Wilh. Sundheimer und Arch. Curt W. Linke. Hrn. Sylvester, der 43 Jahre alt vor Ypern fiel, widmete Hr. Beger einen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: Sylvester war ein Mann von hohen Geistesgaben und hervorragender Arbeitskraft. Nachdem er im Jahre 1900 die Regierungs-Baumeister-Prüfung mit Auszeichnung bestanden hatte, war er bei der kgl. Regierung in Königsberg auf mannigfachen Gebieten des Wasserbaues leitend tätig. 1902 trat er in Kiel zum Kommunaldienst über. Von 1906 wirkte er als Stadtbauinspektor in Frankfurt a. M. Zu Beginn des Jahres 1910 wurde Sylvester zum Stadtbaurat von Altona gewählt. Im Oktober 1913 wurde er daselbst zum besoldeten Senator ernannt. Sein Wirken war für die Stadt Altona von hoher Bedeutung. Als Dezernent des Tiefbauwesens war er in Verbindung mit dem Magistrat, den zuständigen Kommissionen, deren Vorsitzender er war, der Baupolizeibehörde und Bauberatung in der Lage, die Bautätigkeit und Entwicklung der Stadt nach den Gesichtspunkten des neuzeitlichen Städtebaues zu beeinflussen. Die Bebauung des Stadterweiterungs-Gebietes wurde gelegentlich einer Neubearbeitung des Bebauungsplanes in großem Sinn angelegt und durch eine weit schauende Grundstückspolitik wirksam gefördert. Der Bau des neuen Stammsieles, durchgreifende Verbesserungen im Altonaer Hafen wurden unter Sylvester ausgeführt. Ende 1913 und Anfang 1914 arbeitete Sylvester mit ganzer Kraft für die Gartenbau-Ausstellung, mit der Altona sein 250 jähriges Stadtjubiläum feierte. Die Technikerschaft verliert an Sylvester einen hochbegabten Fachgenossen und einen erfolgreichen Vorkämpfer für die Stellung des Technikers in den Bauverwaltungen der Gemeinden.

Zum Schluß hielt Hr. Höch einen eingehenden und interessanten Vortrag über Oberelb-Regulierungen, der fortgesetzt werden sollte wegen der Fülle des Stoffes. Redner gab zunächst ein Bild von der geographischen Gestaltung des Stromgebietes, ging auf die Wasserstands-Verhältnisse ein, schilderte die Verwilderung des Stromes, der bis Anfang des 19. Jahrhunderts kaum entgegen getreten wurde, und kam dann auf die Regulierungsarbeiten in Sachsen und Preußen, die seit Anfang der 20er Jahre vorigen Jahrhunderts ausgeführt worden sind. Der Vortragende faßte die bisherigen Strombauten schließlich kurz dahin zusammen: Der Elbstrom ist auf ganzer Länge in festen Normal-Uferlinien in Mittelwasserhöhe ausgebaut, und zwar vorwiegend durch Buhnen und Uferdeckwerke; Parallelwerke finden sich nur in Sachsen und Hamburg. Die Buhnen haben ungefähr 70° Neigung gegen den Strom, ihr Kopf wurde anfänglich 1:3, sodann 1:5 geböscht. Später wurden zur Einengung des Niedrigwasserprofils vor die Buhnen Kopfschwellen gelegt, die mit 1:15 bis 1:20 zur Sohle abfallen. Hamburg füllt neuerdings die noch vorhandenen Buhnenfelder mit Baggerboden aus und sichert die Anschüttung mit Uferdeckwerken. In den letzten Jahrzehnten wurden energisch Bagger zur Regulierung herangezogen, von denen Preußen allein jetzt 14 Stück besitzt. Hand in Hand mit den Baggerungen gingen die Räumungsarbeiten. Wenn auch die angestrebte Mindest-Wassertiefe von 94 cm noch nicht ganz erreicht ist, so sind doch folgende wichtige Ergebnisse der bisherigen Regulierungsarbeiten zu verzeichnen: Die Ufer sind festgelegt, Uferabbruch ist unter M. W. gar nicht mehr, über M. W. nur in sehr geringem Maß noch vorhanden. Das Mittelwasserbett ist einheitlich ausgebaut, das Gefälle von oben bis unten gleichmäßig abnehmend, ebenso die Geschwindigkeiten. Alles das hat zur Folge, daß die Gefahr von Eisstockungen und Eisversetzungen sehr wesentlich vermindert ist. Scharfe Krümmungen sind mit Durchstichen beseitigt. Oberhalb der Saalemündung liegt der Talweg fest, während er sich unterhalb durch die fortwährend wandernden Sandbänke noch hindurchschlängeln muß. Hohe Verdienste um diese Fortschritte hat sich der erste Elbstrombaudir. Kozłowsky von der preuß. Elbstrom-Bauverwaltung erworben. Von den deutschen Elbuferstaaten: Sachsen, Preußen, Anhalt, Mecklenburg und Hamburg sind in den Jahren 1870 bis 1912 rd. 153 Mill. M. für die Elbe ausgegeben worden. Dazu kommen noch 14,6 Mill. Mark seitens Böhmens. Berücksichtigt man ferner die von Hamburg für die Elbe als Seeschiffahrtsweg aufgewendeten 98 Mill., so ergibt sich der Gesamtbetrag von 265,6 Mill. M. —

Vereinigung Berliner Architekten. VII. ordentliche Versammlung am 21. Jan. 1915. Vors.: Hr. Spindler. Anwes. 20 Mitgl.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf für das am 5. Januar verstorbene Mitglied Brt. Konrad Reimer, das der „Vereinigung“ seit 1890 angehörte, sich immer lebhaft für dieselbe interessiert hat und einige Jahre II. Vorsitzender war. Das Andenken des Verstor-

benen ehrt die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Von Vereinsmitgliedern sind neuerdings die Hrn. H. Groß und A. Knoblauch mit dem „Eisernen Kreuz“ ausgezeichnet worden. Es wird ferner mitgeteilt, daß der in einem Schreiben der Hrn. Mohr & Weidner gegebenen Anregung Folge gegeben werden soll, auf Grund einer in der Unfallversicherungs-Angelegenheit ergangenen ablehnenden Entscheidung die Meinung des juristischen Beirates einzuholen, ob bei einem weiteren Vorgehen eine Änderung in der Auffassung des Oberversicherungsamtes zu erhoffen ist.

Darauf wird die in der Versammlung vom 7. Januar begonnene „Aussprache über baupolizeiliche Fragen“ fortgesetzt. Bezüglich des Punktes „Einschränkung der Gebäudehöhe an Höfen und volle Anrechnung des Nebenhofes“ erklärt Hr. Heidenreich, daß man doch nur die Änderungen beraten solle, die für das Volk und die Zukunft wichtig seien und erwägen, in welcher Beziehung man einen Einfluß in verbesserndem Sinn auf die Berliner Bauordnung gewinnen könne. Im Unterausschuß sei man zu der Ueberzeugung gekommen, daß an Höfen eine Höhe von vorliegender Hofbreite + 6 m unhygienisch und zu hoch sei, weil die unteren Geschosse zu wenig Licht erhielten. Als Höchstmaß sollten nur 3 m über Hofbreite zugelassen werden. Um hier auszugleichen, wolle man den Grundbesitzern entgegen kommen. Im Uebrigen empfehle der Unterausschuß, diesen Punkt durch den Zusatz „für unbebautes Gelände“ zu erweitern.

Hr. Cremer kann in der Änderung keinen Vorteil erblicken und Hr. Jatzow ist der Ansicht, daß Hr. Heidenreich sozusagen das Kind mit dem Bade ausschütte, wenn er die vorliegende Hofbreite beschneiden wolle. Auf einige in der Broschüre von Dr.-Ing. Nitze „Die Entwicklung des Wohnungswesens von Groß-Berlin“ zusammengestellte Fälle hinweisend, bemerkt Redner, daß die Bestimmung in erster Linie dahin abgeändert werden müßte, daß eine unkünstlerische und unhygienische Ausbeutung der Formel unmöglich würde. Wenn man wirklich die Höhe um 3 m der zulässigen Berechnung beschränke, dann würde man keinen allzu großen Verlust erleiden.

Hr. Heidenreich erwidert, daß sich die Polizei seit Langem auch schon den Kopf darüber zerbreche, wie Auswüchse aus dem Wege zu schaffen seien. Er halte es für wichtig, daß die Berliner Bauordnung auch auf Charlottenburg, Wilmersdorf usw. ausgedehnt werde. Wenn im öffentlichen Interesse Beschränkungen auferlegt würden, dann müßte dafür eine Geldentschädigung in Frage kommen.

Hr. Giesecke sieht in der Hofgemeinschaft einen großen Vorteil. Die jetzigen unhygienischen Wohnungen könnten vermieden werden, wenn man die halbe Breite nehme.

Hr. Cremer betont, daß man früher Höfe von 5,37 m gleich 17 Fuß gehabt hätte und daß, als die neue Bauordnung im Jahre 1887 erschien, sich ein Jeder darüber gefreut hätte, daß man nun eine gesündere und bessere Bauordnung habe. Jetzt wolle man wieder neue Änderungen!

Hr. Jürgensen erwidert, daß man doch nach dem Empfinden des Unterausschusses jetzt nur verbessern, aber dabei auch nicht die Hausbesitzer beschneiden wolle. Schädige man die letzteren, so gebe man ihnen dafür doch einen Ausgleich. Für Neuparzellierungen scheine es angebracht zu sein, eine Prämie auf die Hofgemeinschaft zu legen, was dadurch geschehen könne, daß man den ganzen Hof hinzuzähle. Durch die kubische Berechnung habe man für die innere Stadt einen anderen Ausgleich. Wenn man einen solchen für den Seitenflügel schaffen müsse, den man nach der neuen Bauordnung nicht bauen dürfe, so könne man einen Gang durch 2-Geschosse bauen, wodurch das Grundstück viel besser ausgenutzt und die Belichtung auch eine wirksamere werden würde.

Hr. Heidenreich führt aus, daß seinerzeit der Magistrat von Berlin die 1887 herausgegebene Bauordnung für unannehmbar bezeichnet habe und diese nicht als eine Erlösung betrachtet worden sei.

Hr. Stübgen meint, es handle sich nach den Vorschlägen des Unterausschusses doch nur um Maßregeln für unbebautes Gelände. Das solle man festhalten. Er erinnere an den beim Beginn der Bebauung des Tempelhofer Feldes ausgebrochenen Entrüstungsturm und stehe auf dem Standpunkt, daß es traurig sei, nach der Berliner Bauordnung ein freies Gelände bebauen zu können. Daraus folge, daß man für die neu zu bebauenden Blöcke, für die neu zu bebauenden Grundstücke die Verpflichtung empfinden müsse, dafür zu sorgen, daß hier eine derartige dichte Bebauung nicht entstehe. Die Vorschläge des Unterausschusses: 1. eine Hofbreite + 3 m zu nehmen, beziehe sich auf diejenigen Höfe, die auf demselben Grundstück liegen und 2. damit der Drang nach Zusammen-

legung von Höfen stärker werde als jetzt, schlage man vor, bei der Hofgemeinschaft die Breite des zweiten Hofes voll anzurechnen. Um einen Schaden in wirtschaftlicher Beziehung zu vermeiden, müßte die Höhe auf 3 m beschränkt und, um die Hofgemeinschaft zu begünstigen, dem Gedanken für die nicht bebauten Gelände zugestimmt werden.

Hr. Steinbrucker führt aus, um die volle Anrechnung zu ermöglichen, müsse man kleinere Grundstücke bebauen. Die Spekulation dürfte aber nicht zu weit gehen, da sie sonst zu Parzellierungen großer Grundstücke führen würde. Nach seiner Meinung müßten den Gemeinden die Ortsstatute überlassen werden.

Hr. Spindler hält es für zweckmäßig, zwischen unbebautem Gelände der Außenbezirke und der inneren Stadt, in der noch unbebaute Grundstücke vorhanden seien, einen Unterschied zu machen. Gerade für die alte enge Stadt wolle man doch eine gute Bauordnung.

Hr. Stübgen kann dem Vorschlag, den Gemeinden die Ortsstatute zu überlassen, nicht zustimmen, da das in Berlin nicht möglich sei. Die Bauordnung von 1887 sei wohl ein großer Schritt zur Besserung gewesen, heute seien sich aber Alle darin einig, daß dieser Schritt noch nicht groß genug gewesen sei.

Es wird nun die Zulassung der kubischen Berechnung eingehend besprochen. Hr. Steinbrucker macht darauf aufmerksam, daß man zur Vermeidung von Mißverständnissen eine bedingte Einführung vorschlagen und sich darauf beschränken solle, daß bereits ausgenutzt gewesene Grundstücke bei Neubebauung begünstigt werden sollen, damit eine vollständige Gesundung eintrete. Wenn Grundstücke in Frage kämen, die nicht bebaut gewesen seien, aber zwischen der Bebauung liegen, falle diese Begünstigung fort, die lediglich zur Herbeiführung der Gesundung berechtigt sei.

Hr. Spindler: Wenn man ein Grundstück habe und sich die Breite des Hofes ausrechne, so könne man auch ganz genau feststellen, wieviel die kubische Masse betrage. Schneide man von dieser etwas ab und lege es auf einer anderen Stelle zu, so müsse es erlaubt sein, die Masse als Erdgeschosß auszubauen, vorausgesetzt, daß ein gewisser Hofraum zur Durchfahrt für die Feuerwehr, für Belichtung, Lüftung usw. bleibe. Hinsichtlich des Seitenflügels usw. wäre es angesichts der Belichtung und Lüftung vernünftig, wenn man das in die Durchschnittshöhe hineinziehen dürfe; das werde aber nicht genehmigt. Dieser Grundsatz müsse aber anerkannt werden, denn die kubische Berechnung sei der einzige Ausweg, der unter gewissen Voraussetzungen über Schwierigkeiten hinweg helfe.

Hr. Jürgensen bemerkt, daß der Unterausschuß darauf hinaus wolle, daß die kubische Berechnung nur für Neubauten und nicht für Umbauten gestattet werden solle, wogegen Hr. Wolffenstein sich dafür ausspricht, daß diese Berechnung auch bei allen Grundstücken auf bebautem Gelände, das ebenfalls der kubischen Bauordnung unterliege, in Anwendung kommen müßte. Das Erdgeschosß des Nachbarn könne durch Brandgiebel geschädigt werden.

Hr. Stübgen unterstützt den Vorschlag des Unterausschusses, die kubische Berechnung des Hofraumes für die Neubauten innerhalb der alten Stadt einzuführen. Bedenklich erscheine ihm die Einführung für draußen; hier würde es möglich sein, daß in einer bisher 3-geschosßig bebauten Straße mit einem Mal 4-geschosßige Häuser auftauchten, was für die Allgemeinheit nicht erwünscht sei. Anders jedoch sei es in der Stadt Berlin, und da wäre die kubische Berechnung der Hofmaße ein ungemein großer Fortschritt.

Hrn. Spindler wird darin zugestimmt, daß es ausgeschlossen sein müsse, ein 3-geschosßig bebautes Gelände 4-geschosßig bebauen zu dürfen. Im Uebrigen beziehen sich seine Vorschläge darauf, vorerst die kubische Masse auszurechnen und sie dann innerhalb der Grenzen der Verordnungen so zu verteilen, wie es angemessen sei. Sonst schnüre man die Architektur in den Vororten wieder ein.

Nach Erörterung einiger Fälle, in denen die Brandgiebel den Straßen ein schlechtes Aussehen geben, erklärt sich die Versammlung mit dem Antrag des Hrn. Stübgen einverstanden, den Vorschlägen des Unterausschusses hinsichtlich der kubischen Berechnung und der vollen Ausnutzung des Nachbarhofes zuzustimmen. —

Hr. Heidenreich ergreift nun das Wort zur „Stellungnahme zur Vermehrung der Geschoßzahl“. Mehr als 5 Geschosse zum dauernden Aufenthalt von Menschen zuzulassen, sei nicht empfehlenswert, weil eine größere Baudichtigkeit in Berlin unter allen Umständen

vermieden werden müsse, umsomehr, als der Ausdehnung von Groß-Berlin keine natürlichen Hindernisse im Weg ständen. Auch eine Zulassung von Keller- und Bodenräumen zum dauernden Aufenthalt von Menschen sei nicht wünschenswert, während die teilweise Benutzung dieser Räume zu Ateliers oder zum vorübergehenden Aufenthalt (Lagerraum, besondere Gewerbe, Portierloge) kaum zu vermeiden sei. In solchen Fällen wäre ein Entgegenkommen am Platz, damit viele ungesetzliche Handlungen vermieden würden. Unbeschadet des Vorhergehenden sei es erwünscht, daß in besonderen Fällen für gewisse Bauwerke oder Straßen eine größere Höhe sowie eine Vermehrung der Geschoßzahl zugelassen werde, denn es könnten und würden Fälle eintreten, wo das der einzige Ausweg sei, um große Vorteile anderer Art zu erreichen. Grundsätzlich in diesem Fall eine Vermehrung der Geschoßzahl auch als Ausnahmen für unzulässig zu erklären, sei nicht zu vertreten und auch auf die Dauer nicht durchführbar.

Hr. Wolffenstein kann sich den Vorschlägen des Vorredners nicht anschließen. Zum Beispiel in neu erbauten Warenhäusern würden doch die Keller hygienisch und zum dauernden Aufenthalt von Menschen geeignet durchaus einwandfrei gemacht werden können. Auch der Aufenthalt unter einem Dach, das nicht hygienisch und unter dem es im Sommer sehr heiß sei, könne durch Anwendung von Gegenmitteln erträglich gemacht werden.

Hr. Steinbrucker hat bezüglich Ausnutzung des Dachgeschosses auch schon wegen der Kanalisation Bedenken. Diese Ausnutzung sei für den Aufenthalt von Menschen gefährlich und in der Regel nicht gestattet. Man solle derartige Geschosse nur zulassen, wenn man damit weitere Verbesserungen im öffentlichen Interesse einführen könne. Man müsse hier eine Reform anstreben.

Hr. Stübgen ist der Ueberzeugung, daß man Arbeitsräume gesundheitlich einwandfrei herstellen könne und daß man diese Bestimmung an die Zulassung der Benutzung knüpfen müsse. Die Polizei habe hier für die hygienische Herstellung zu sorgen. Kompensationen würden nur zugelassen werden, wenn ein größeres Bedürfnis vorliege. Er schlage vor, den Ausführungen des Hrn. Heidenreich zuzustimmen mit der Abänderung, daß man für die Benutzung des Dach- und Kellergeschosses bei Geschäftshäusern für bestimmte Zwecke in der Voraussetzung einer Kompensation eintrete. Besser sei es zu sagen: „unter entsprechender Kompensation“.

Die Versammlung stimmt dem Vorschlag des Hrn. Stübgen zu.

Der Unterausschuß für Bauordnung des „Architekten-Ausschusses Groß-Berlin“ wird seine Vorschläge auf Grund dieser Besprechung weiter ausarbeiten und der „Vereinigung“ wieder vorlegen. — K.

Verein Deutscher Maschinen-Ingenieure. Versammlung am 16. Februar. Vorsitz.: Wirkl. Geh. Rat Dr.-Ing. Wichert. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit der Mitteilung, daß wiederum zwei Vereinsmitglieder: Ing. Ernst Cronbach, Prokurist der Allg. Elektr.-Ges. und Reg.-Rat Hundsdoerfer, Mitgl. des kais. Patentamtes, den Heldenort gefunden haben. Das Eisenerne Kreuz erwarben sich fünf weitere Vereinsmitglieder. Vom Norddeutschen Lokomotiv-Verband ist wiederum ein Betrag von 3000 M. als Beitrag zu wissenschaftlichen Zwecken des Lokomotiv-Baufaches eingegangen.

Den Vortrag des Abends hielt Herr Reg.-Bmstr. Harprecht über: „Versuche mit Dampflokomo-tiven und die zugehörigen Prüfeinrichtungen“, erläutert durch zahlreiche Lichtbilder.

Nach einer kurzen Einleitung über die Notwendigkeit, auf Grund wissenschaftlicher Lokomotiv-Untersuchung die Entwicklung der Lokomotiv-Bauarten zu fördern, behandelte der Vortragende den Zusammenhang zwischen Lokomotiv-Leistung und Zugwiderstand, sowie die zurzeit zur Berechnung des Zugwiderstandes zur Verfügung stehenden Formeln. Nach Besprechung der Größe der Einzelwiderstände, wie Lagerreibung der Achsen, rollende Reibung zwischen Rad und Schiene, Stoßwiderstand des Gleises und Luftwiderstand, sowie der möglichen Mittel zu ihrer versuchsweisen Bestimmung in Abhängigkeit von der Geschwindigkeit des fahrenden Zuges, wurden die beiden Mittel zur Prüfung von Lokomotiven, nämlich feststehende Prüfstände und Versuchsfahrten unter Benutzung eines besonderen unmittelbar hinter der Lokomotive eingestellten Meßwagens, sowie die in ihnen ange-stellten Meßeinrichtungen an Hand ausgeführter Bauarten, z. B. des Meßwagens des kgl. Eisenbahn-Zentralamtes in Berlin eingehend besprochen. Unter Anderem wurde eine neuartige elektrische Meßvorrichtung zur jederzeitigen unmittelbaren Ablesung der indizierten Leistungen

von Kolbenkraftmaschinen im Lichtbilde vorgeführt und der Grundsatz der Bauart an einem Modell erläutert. Die mit einem feststehenden Lokomotiv-Prüfstand gewonnenen Untersuchungs-Ergebnisse müssen durch Versuchsfahrten mit Meßwagen ergänzt werden, da bei den Messungen auf dem Prüfstande, Luftwiderstand und Abkühlungsverluste durch Luftzug nicht berücksichtigt werden können. Andererseits sind bei Versuchsfahrten auf der freien Strecke infolge des wechselnden Zugwiderstandes Versuche mit Dauerbelastungen schwierig auszuführen, während ein feststehender Prüfstand diese ohne Weiteres zuläßt. Um eine vollkommene technisch-wissenschaftliche Untersuchung der Lokomotiven vornehmen zu können, ist es daher erforderlich, beide Prüfungsarten nebeneinander vorzunehmen, derart, daß die Ergebnisse der einen die der anderen ergänzen. —

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Frankfurt a. M. Der Verein trat am 1. Februar 1915 nach viermonatlicher Kriegspause zur ersten Versammlung d. Js. 1915 wieder zusammen unter dem Vorsitz des Hrn. Arch. Lion, welcher mit Hinweis auf die bisherige Unmöglichkeit einer neuen Vorstandswahl deren Nachholung in baldigster Aussicht stellte. Bezüglich der Beteiligung des Vereins an der Kriegsanleihe und -Vorsorge ging, vorbehaltlich Vereins-Nachgenehmigung, der Vorstand bis an die Grenze der Vereinsmittel. In Verbandssachen steht noch die Äußerung Frankfurts zur neuen Gebühren-Ordnung für Ingenieure aus, nachdem diejenige für Architekten durch beraten ist. Es wird Zusammenwirken mit dem Frankfurter Bezirks-Verein des „Vereins Deutscher Ingenieure“ vorgeschlagen und ein Ausschuß von 5 Mitgliedern dazu gewählt. Hierauf wird der im Felde stehenden und bereits fürs Vaterland gefallenen Mitglieder, endlich der sonst seit der letzten Vereins-Versammlung verstorbenen Vereinsgenossen gedacht und durch Erheben von den Sitzen deren Andenken geehrt. Sodann spricht Hr. Geh. Rat Gerstner über die beiden Darmstädter Kunstausstellungen von 1914, welche der Krieg unterbrach. Er verbreitete sich zunächst über die Rückschauende Ausstellung für den Zeitraum von 1650—1800. Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen hat durch Uebernahme ihm anvertrauter, unschätzbar wertvoller historischer Kunstwerke seitens der ersten Galerien Deutschlands und Oesterreichs den Beweis für das große Vertrauen derselben auf seine großsinnige Kunstpflege erbracht, und infolgedessen eine ebenso umfang- als lehrreiche Ausstellung erreicht. Auf der Wanderung durch die Residenzsäle bringt Redner zunächst zahlreiche Porträts berühmter Männer, von Fürsten und Geisteshelden jener 1½ Jahrhunderte zur Anschauung, dazwischen Allegorien und Landschaften, z. B. von Angelica Kaufmann, Rauscher u. A., ferner Selbstbildnisse der Maler Tischbein, Ziesenis u. A., Gruppen aus dem Familienleben von Chodowiecki und Zick, Porträts von Anton Graff, den Goethe-Eltern, Schiller, Carl August v. Weimar, Wieland und von Stein. Besonders hervor zu heben ist das im Goethehaus zu Frankfurt entstandene, mit vielen Bildern im Watteau-Stil geschmückte, aus „Wahrheit und Dichtung“ bekannte Zimmer des Königsleutnants Grafen Thorane. Zwischen diesem Rundgang und Betreten der Künstler-Kolonie-Ausstellung auf der Mathildenhöhe gibt eine Besichtigung der hervorragendsten Gruppen der Häuser Olbrich, Habich, Christiansen und anderer Häupter der Künstler-Kolonie einen Ruhepunkt. Dann erst beginnen wir mit der Einsichtnahme in die umfangreiche Ausstellung zwischen russischer Kapelle und Olbrich-Weg. Sie beginnt mit Albin Müller's Monumental-Brunnen-Anlage am Haupteingang, sowie seinem Ferienhaus. Dann folgt der Platanen-Hain mit Hötgers Skulpturenschmuck, Margolds Wirtschafts-Gebäude, der nahen Sekthalle, der Badehalle, Körners Modepavillon, endlich dieser und vieler anderer Künstler Gemächer im städt. Ausstellungs-Gebäude, unter denen A. Müllers Musiksaal für den Großherzog durch Pracht und Geschmack hervorrage; ferner betrachten wir Gemälde von Pellar, Oswald, Ohly, Klenkens und Skulpturen von Jobst und Hötger, Goldschmiede-Kunstwerke und Buchausstattung von Klenkens und Wendt. Zum Schluß wurde beim Austritt auf die Nord-Terrasse noch Albin Müllers Gebäudegruppe am Olbrich-Weg mit Zimmer-Ausstattungen und Ateliers besucht. —

Gerstner.

Münchener (oberbayerischer) Architekten- und Ingenieur-Verein. Nachdem der 19. November 1914 einen leider nur sehr schwach besuchten zwanglosen Abend gebracht hatte, sprach am 26. November Arch. Walter Kornick-Berlin über „Kunstkritik“. Er behandelte das Thema in seiner Entwicklung und Bedeutung sehr ausführlich, faßte es aber in Vielem doch etwas gar zu

vorsichtig an. Seine Umschreibung der Kritik als ein Versuch, einem Kunstwerk mit Worten beizukommen, war zweifellos ebenso interessant, wie die Einteilung ihrer Formen in eine sachliche und persönliche, also objektive und subjektive; aber die Ansicht, daß der Künstler der Kritik gegenüber eigentlich wehrlos sei, d. h. immer nur wieder ein neues Kunstwerk als Waffe zur Verteidigung gegen einen Angriff ins Feld stellen könne, trifft wohl nicht ganz zu, denn es gibt der Beispiele nicht wenige, wie Künstler verschiedener Art sehr wehrhaft auf den Plan traten und ihren ungerechten Angreifern eine böse Abfuhr bereiteten. Völlig Recht hatte er mit der Meinung, daß die Handhabung der Kritik nur zu leicht zur Ueberschreitung ihrer Befugnisse, zum Mißbrauch ihrer Macht verführe. Davon haben in den letzten Jahren die Heroldstrompeter der verschiedenenismen Beweise im Ueberfluß geliefert. —

Am Abend des 3. Dezember vorigen Jahres sprach Rechtsanwalt Dr. Georg Nützel über „Die Rechtsverhältnisse während des Krieges.“ Seine Ausführungen galten naturgemäß in der Hauptsache dem Gebiet, das hier zumeist in Betracht kam. In seiner klaren, aus dem lebendig praktischen Berufsverkehr mit dem betr. Gegenstand sich ergebenden Art behandelte er, gleichwie früher andere, auch dieses Thema. Er betonte, daß der militärischen und wirtschaftlichen Mobilmachung die juristische sozusagen auf dem Fuß folgte, indem die Verhältnisse des materiellen wie formellen Rechtes sofort auf Grund der geltenden, wie auf Kriegsdauer erlassenen Bestimmungen geregelt wurden. Er wies nach, daß der Krieg grundsätzlich weder ein Recht noch eine Pflicht aufhebt, obwohl hierüber bei Laien die sonderbarsten Ansichten bestehen. Ohne gültige neue Abmachungen müssen z. B. Mietverträge genau so eingehalten werden wie früher. Fällt beispielsweise der Inhaber einer auf mehrere Jahre gemieteten Wohnung im Felde, so kann dessen Frau ebenso wie der Hausherr lediglich vom nächsten gesetzlichen Termin auf ein Vierteljahr kündigen. Ist ein Hausbesitzer an die Leistung der Zentralheizung gebunden, so ist dem Mieter gegenüber die Höhe der Kohlenpreise ganz nebensächlich. Für eine durch den Krieg zerstörte Ernte hat nicht der Grundbesitzer, sondern der Pächter den Schaden zu tragen. Dr. Nützel erwähnte den Dienst- und Werkvertrag, den Kauf, das Kreditwesen, Darlehensverhältnis und die im formalen Recht nun erlassenen Notgesetze zum Schutz der im Feld Stehenden und ihrer Familien. —

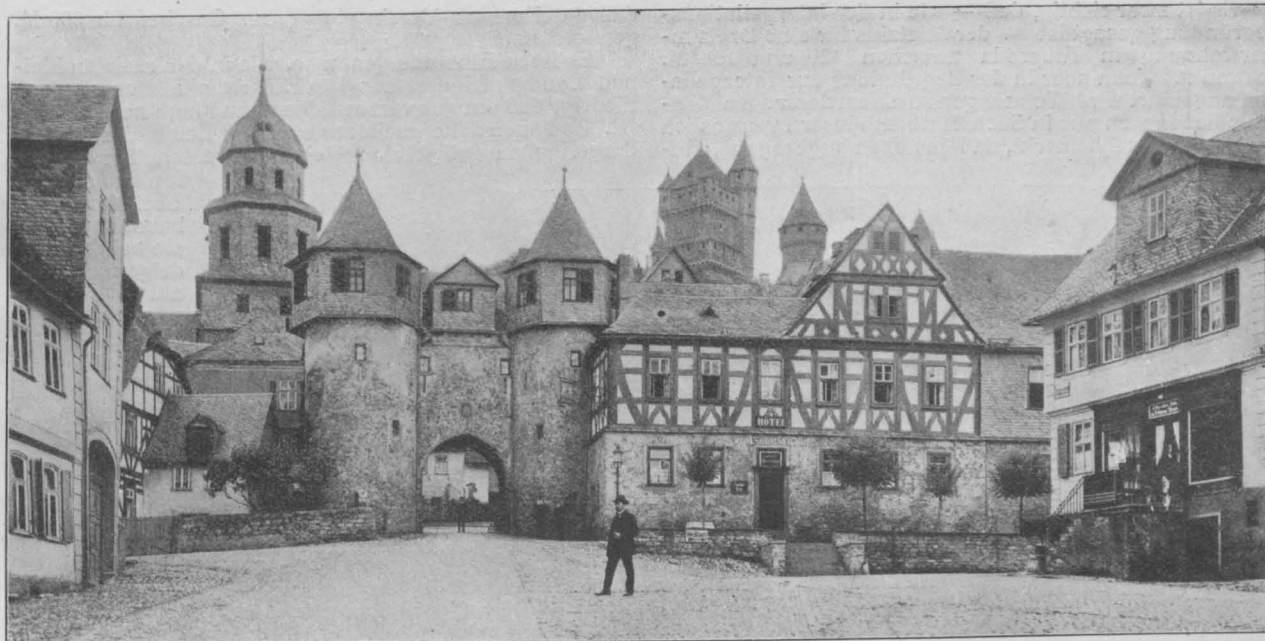
Der 10. Dezember 1914 brachte einen kürzeren aber interessanten Bericht des Arch. Ludwig Rank über seine Fahrt durch das von unseren deutschen Soldaten und Landstürmern besetzte Belgien. Die frische, zwanglos erzählende Art des Redners gab ein ganz treffliches Bild von Land und Leuten, Leben und Treiben dort unter den jetzigen Verhältnissen. Die Unmittelbarkeit der Eindrücke, die in den Schilderungen zum Ausdruck kam, zerstreute manche in Zeitungen verbreitete Legende. In Brüssel war vom Krieg so gut wie nichts zu merken, in Antwerpen gabs große Ueberraschungen bei den Landstürmern, als L. Rank sie in unverfälschtestem Münchener Idiom ansprach, was hellen Jubel erregte. Mit einem angetroffenen Berliner Kollegen ging es dann nach Dendermonde und von dort nach Gent, wo beide auf dem Bahnhof als Spione verhaftet wurden, natürlich endete die Geschichte lustspielmäßig. Von dort gings nach Brügge und Löwen, wo die Kinder ganz wie bei uns „Gloria Viktoria“ sangen. Interessant war die Erzählung eines Vlamen, daß die Engländer seinerzeit den Mann, der die Textilindustrie in Gent eingeführt hatte, als lästigen Konkurrenten einfach — ermorden ließen. Gab die an diese Schilderungen anschließende Verlesung des Briefes eines als Leutnant nach Oesterreich einberufenen Mitarbeiters der Firma Rank ein lebensvolles Bild von der Kriegsfrent in Galizien, so löste ein anderer durch seinen drastisch urwüchsigen Inhalt mehr als einmal stürmische Heiterkeit aus. Er stammt von einem Maurer der Firma, bei der er sich für ein von dieser erhaltenes „wertes Paket“ bedankt und nebenbei von seinen Erlebnissen im Schützengraben usw. berichtet. Die kernhafte Art und Gesinnung, die neben dem Humor zutage trat, zeigte, welch reicher Schatz von Pflicht- und Ehrgefühl in unserem schlichten Volke aufgespeichert ist. —

J. K.

Inhalt: Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden. (Fortsetzung.) — Neue Versuche mit hochwertigem Eisen für Tragwerke. — Dr.-Ing. h. c. August Grün f. — Die Verleihung des Eisernen Kreuzes im Völkerrkrieg 1914—15. — Vereinsmitteilungen. —

Hierzu eine Bildbeilage: Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



Schloß Braunfels an der Lahn. Photographische Aufnahme von Peter Weller in Betzdorf an der Sieg.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLIX. JAHRGANG. NO 28. BERLIN, DEN 7. APRIL 1915.

Der Heimatschutz im sächsischen Landtag.

(Schluß aus No. 23.)

Hbenso soll die Amtshauptmannschaft Meißen die Verwendung von Zementdachsteinen aus der Scheffel'schen Fabrik in Dittmannsdorf versagt haben. Die Amtshauptmannschaft Meißen hat nach ihrem pflichtmäßigen Bericht ein Verbot, Zementdachsteine im Allgemeinen oder einer bestimmten Fabrik zu verwenden, niemals erlassen; sie läßt die Verwendung von Zementdachsteinen schon aus wirtschaftlichen Gründen in großem Umfang zu und schließt diese nur dann aus, wenn sie das Orts- oder Landschaftsbild verunstalten würden und dem Bewohner durch die Herstellung eines den ästhetischen Forderungen entsprechenden Daches keine nennenswerten Mehrkosten oder sonstige wirtschaftliche Nachteile entstehen. Das stimmt mit den Vorschriften und Absichten des Heimatschutz-Gesetzes überein.

Ferner wird von der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg behauptet, sie habe das Bauen dadurch erschwert, daß sie in Alberoda nur Ein- und Zweifamilienhäuser zulasse. Infolgedessen seien in Alberoda im Jahre 1912 und 1913 vier geplante Neubauten nicht zur Ausführung gelangt. Ich darf wohl die betreffende Stelle des amtshauptmannschaftlichen Berichtes wörtlich wiedergeben, weil er bezeichnend ist dafür, wie zuweilen derartige Behauptungen entstehen:

„Was die angeblich in Alberoda vorgekommenen Fälle der Erschwerung oder Verhinderung des Bauens größerer Wohnhäuser anlangt, so ist der Amtshauptmannschaft aus den Jahren 1912 und 1913 kein Fall bekannt, in dem ein geplanter Neubau nicht ausgeführt worden sei, weil die Amtshauptmannschaft nur Genehmigung zu Ein- und Zweifamilienhäusern hätte geben wollen.“

Alberoda ist ein Ort von etwa 1855 Einwohnern ohne eine nur einigermaßen bedeutende bauliche Entwicklung. In den beiden Jahren 1912, 1913 sind daselbst überhaupt nur zwei Wohnhäuser gebaut worden: das eine als Sechsfamilienhaus, das andere als Zweifamilienhaus. Ende 1913 ist noch ein Haus vom Umfang eines Vierfamilienhauses genehmigt worden; da der Erbauer eine größere Wohnung braucht, wird es nun von drei Familien bewohnt werden. Die drei Häuser sind in dem von Anfang an gewünschten räumlichen Umfang genehmigt worden. Ablehnungen von Baugesuchen zu Wohnungsbauten sind in den Jahren 1912, 1913 und auch neuerdings in Alberoda nicht erfolgt.

Da es der Amtshauptmannschaft nach ihrer eigenen Kenntnis vollständig unverständlich war, welche Tatbestände den Anführungen der Interpellations-Begründung

zugrunde liegen sollten, hat der Hochbau-Sachverständige der Amtshauptmannschaft gelegentlich anderer Dienst-Verrichtungen in Alberoda Erörterungen angestellt. Zunächst hat ihm der Gemeindevorstand des Ortes auf Befragen angegeben, daß ihm kein Fall bekannt sei, in dem ein Bauerber nicht gebaut hätte, weil ihm Schwierigkeiten hinsichtlich der Bauweise gemacht worden seien. Nachdem hierauf der Hochbau-Sachverständige erwidert hatte, daß aber der Landtagsabgeordnete Brodauf gerade von Fällen gesprochen haben müsse, die sich auf Alberoda bezögen, hat der Gemeindevorstand erklärt, nunmehr leuchte ihm die Sache ein, der Bauunternehmer Schuster aus Alberoda sei nämlich der Vertrauensmann des Abgeordneten Brodauf und wahrscheinlich habe Schuster irgendwie Beschwerde geführt.

Der Bauunternehmer Schuster, bei dem der Hochbau-Sachverständige dienstlich zu tun hatte, hat zunächst auf entsprechendes Befragen erklärt, er wisse von nichts; nach einigem Ueberlegen hat er aber angegeben, der Sachverhalt sei folgender: Herr Brodauf sei einmal zu ihm gekommen und habe gefragt, ob denn in Alberoda in Bausachen auch so viel Schwierigkeiten gemacht würden wie anderwärts. Er, Schuster, habe darauf erwidert, „es gebe einmal ein bißchen Schererei, ein andermal gehe es wieder glatt, wie nun der Fall gerade liege.“ Jedenfalls habe er sich nicht beschweren wollen.

Auf weiteren Vorhalt, es müsse aber doch Herrn Brodauf gesagt worden sein, daß im Jahre 1912 und 1913 vier geplante größere Umbauten nicht ausgeführt worden seien, weil die Behörde nur Genehmigung zu Ein- und Zweifamilienhäusern geben wollte, hat Schuster noch Folgendes angegeben:

Zwei Bauerberbern sei angeblich in der Amtshauptmannschaft gesagt worden, Sechsfamilienhäuser könnten nach Alberoda nicht genehmigt werden; er (Schuster) sei aber nicht dabei gewesen und wisse deshalb auch nicht, ob es wahr sei, und ob insbesondere Ein- oder Zweifamilienhäuser verlangt worden seien.

Die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg bestreitet, daß die beiden Bauerberbern in der angegebenen allgemeinen Form beschieden worden seien. Jedenfalls ist es nicht zur Einreichung irgendwelcher Baugesuche gekommen.

Und selbst wenn die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg in Alberoda auf den Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern hingewirkt hätte, so ist damit noch nicht gesagt, daß dadurch den Bauerberbern etwas Unwirtschaftliches angesonnen worden wäre.

Es ist zwar richtig, daß — wie in der Interpellations-Begründung gesagt ist — der Mietzins für eine Dreizimmerwohnung in Alberoda zwischen 120 und 150 M. schwankt. Wenn aber in der Begründung zur Interpellation angeführt wird, Wohnungen zu einem derartigen Mietpreis ließen sich nur in Sechsfamilienhäusern verzinslich errichten, so sei bemerkt, daß das oben angezogene, An-

daß der Konsum-Verein ein ganzes Geschoß für 500 M. gemietet hat.

Es ist in Alberoda genau so, wie in den meisten kleinen Landgemeinden des Bezirkes: die Mieten sind so niedrig, daß ein gut verzinslicher Bau kaum herzustellen ist. Es bauen daher meistens auch nur Leute, die sich mit dem Neubau selbst eine Wohnung verschaffen wollen.

Bauen sie ein Sechsfamilienhaus, so haben sie bei den niedrigen Mieten auf fünf Wohnungen drauf zu legen, bauen sie Zweifamilienhäuser, so zahlen sie nur für eine zweite Wohnung dazu, und zwar eine Summe, die hier und da etwas höher sein mag als die Summe, die sie bei dem Sechsfamilienhaus auf jede der fünf weiteren Wohnungen drauflegen müssen, die aber sicher bedeutend geringer ist, als die Gesamtsumme des beim Sechsfamilienhaus zuzusetzenden Betrages. Dazu kommt noch, daß die Bauherren etliche Ersparnisse haben, die sie in das Haus verbauen, infolgedessen sind bei dem Zweifamilienhaus verhältnismäßig weniger hohe Hypothekenzinsen aufzubringen. Daß der Eigentümer des Sechsfamilienhauses leichter einem Mietausfall ausgesetzt ist, sei nebenbei mit bemerkt.

Die Erkenntnis, daß sich das Zweifamilienhaus zum mindesten in den kleineren Gemeinden, dank der vielfachen baulichen Erleichterungen und der oben angegebenen Umstände, besser verzinslich gestalten läßt, dürfte neben der wohl allmählich sich durchsetzenden Erkenntnis von den ide-

ellen Vorzügen des Kleinhauses dazu geführt haben, daß das Kleinhaus im Schwarzenberger Bezirk so weit Eingang gefunden hat, daß im Jahre 1913 unter 129 genehmigten neuen Wohnhäusern 15 Ein- und 75 Zweifamilienhäuser gewesen sind.

Ich komme nun zur Amtshauptmannschaft Döbeln, über die die Dachpappen-Industrie angeblich ebenfalls schwer zu klagen hat. Die klagende Dachpappen-Industrie



Kleinbürgerliche Stube der Dresdener Gegend.



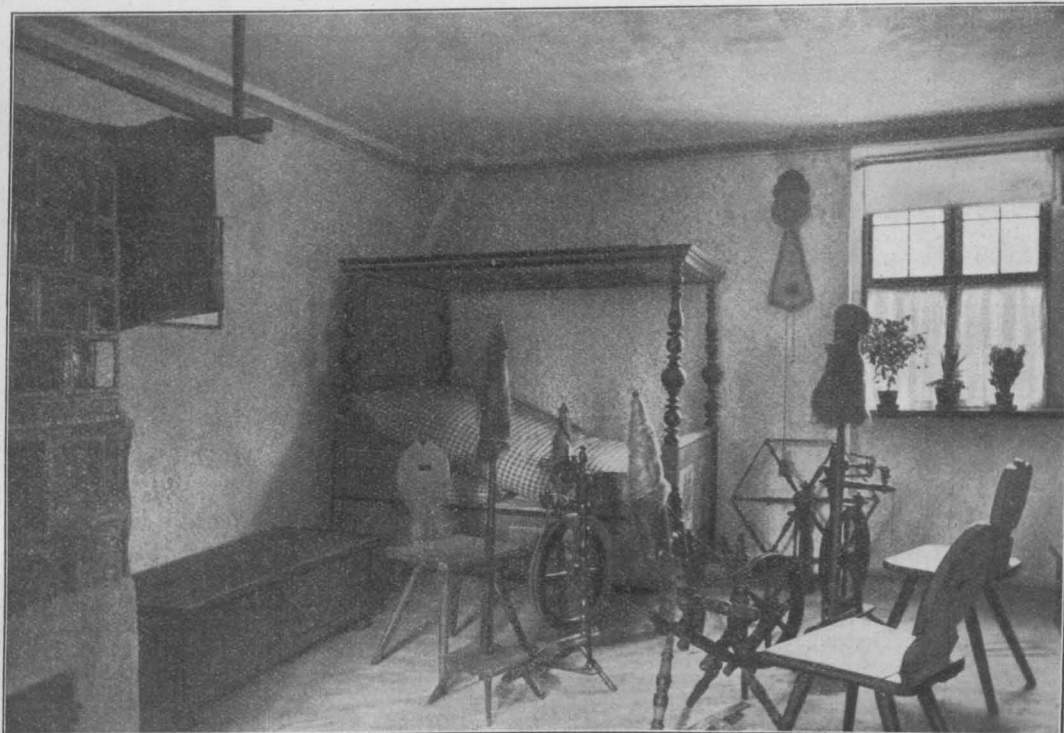
Fenster-Ecke aus der Groß-Schönauer Damast-Webstube.
Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.

fang 1912 genehmigte Sechsfamilienhaus nach Angabe des Bauunternehmers Schuster 23 000 M. gekostet hat; bei einer fünfprozentigen Verzinsung — wenn man auch eine Abschreibung mit in Rechnung zieht, ist das wohl noch zu niedrig gegriffen — muß somit eine Wohnung in diesem Sechsfamilienhaus durchschnittlich nicht bloß 120 bis 150, sondern über 190 M. Miete bringen. Im vorliegenden Fall wird eine annähernd gute Verzinsung nur dadurch erzielt,

dürfte sich hier wohl auf einen einzigen Dachpappen-Fabrikanten in Döbeln beschränken, der der Amtshauptmannschaft schon längst dafür bekannt ist, daß er als das einzige gute, schöne und schutzbedürftige Dachmaterial nur die von ihm hergestellte Dachpappe angesehen wissen will und von diesem Gesichtspunkte aus alles tut, um die Bauwerber gegen noch so berechnete Heimatschutz-Bestrebnungen einzunehmen.

Nach der Interpellations-Begründung sollen nun den Bauherren in 7 Fällen, die sich zum Teil schon im Jahre 1910 abgespielt haben, hohe unwirtschaftliche Schiefer-Dächer aufgenötigt worden sein. Das ist durchaus unzutreffend. Richtig ist nur, daß in diesen 7 Fällen die Amtshauptmannschaft den Bauwerbern nach den Vorschlägen des „Landes-Vereins Heimatschutz“ aus beachtlichen Gründen Schieferdächer empfohlen hatte, daß sie aber in 6 Fällen, in welchen die Bauwerber, teilweise wohl erst von dritter Seite beeinflusst, sich nicht damit einverstanden erklärten, von der Anordnung von Schieferdächern abgesehen hat. In dem einen Fall hat sich der Bauwerber freiwillig zur Herstellung des empfohlenen Schiefer-Daches anstatt des ursprünglich geplanten flachen Pappdaches bereit erklärt, da die Mehrkosten nach den Angaben des ausführenden Baumeisters nur 120 M. betrugen und die Amtshauptmannschaft aus einem ihr zur Verfügung stehenden Heimatschutz-Fonds eine Beihilfe von 50 M. gewährte. Das ist der Schaden, den die Amtshauptmannschaft Döbeln der Dachpappen-Industrie bis jetzt zugefügt hat, und so sieht der Zwang aus, den sie auf die Bauenden ausgeübt haben soll. — Gestatten Sie, daß ich bei dieser Gelegenheit noch auf eine Sache zurückkomme, über die damals von der Regierung kein Aufschluß gegeben werden konnte. Es betrifft die Leutersdorfer Turnhalle in der Amtshauptmannschaft Zittau. Aus den inzwischen über diesen Fall herbeigezogenen Akten ergibt sich, daß die Amtshauptmannschaft das Baugesuch zu-

nächst von einem Bausachverständigen hat prüfen lassen, daß dieser aus Heimatschutzgründen sich gegen den Entwurf ausgesprochen und als Grundlage für eine Neubearbeitung eine Skizze eingereicht hat. Diese Skizze ist mit dem Vorsitzenden des Leutersdorfer Turnvereins in der Bausprechstunde besprochen worden. Der Leutersdorfer Turnverein hat aber schließlich erklärt, daß er an



Vogtländische Hutzenstube.



Räume des Erdgeschosses mit Blick in den Bogengang.
Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.

seinem Plan festhalte, und die Turnhalle ist schließlich nach dem ursprünglichen Plan gebaut worden. Ich stehe nicht an, zu erklären — und das hat sich die Amtshauptmannschaft schließlich auch selbst gesagt —, daß die Skizze des amtshauptmannschaftlichen Bausachverständigen, die dem Ministerium gezeigt worden ist, sowohl nach der wirtschaftlichen wie auch nach der ästhetischen

seinem Plan festhalte, und die Turnhalle ist schließlich nach dem ursprünglichen Plan gebaut worden. Ich stehe nicht an, zu erklären — und das hat sich die Amtshauptmannschaft schließlich auch selbst gesagt —, daß die Skizze des amtshauptmannschaftlichen Bausachverständigen, die dem Ministerium gezeigt worden ist, sowohl nach der wirtschaftlichen wie auch nach der ästhetischen

Seite hin keine glückliche Lösung darstellt. Indessen ein Schaden ist dadurch nicht entstanden, denn die Turnhalle ist tatsächlich nach dem ursprünglich eingereichten Plan ausgeführt worden.

Der Minister berührte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen noch das Plakatwesen und schloß dann mit folgenden Worten:

Wenn ich durch das genaue Eingehen auf die in der Interpellation vorgebrachten Einzelfälle Ihre Zeit reichlich in Anspruch genommen habe, so ist es in der Absicht geschehen, die — ich kann wohl sagen — Legende zu zerstören, daß das Heimatschutz-Gesetz im Allgemeinen industriefeindlich, unpraktisch und unwirtschaftlich gehandhabt werde. Daß bei der Handhabung des Heimatschutz-Gesetzes Mißgriffe vorkommen können und vielleicht auch vorgekommen sind, will ich ohne weiteres zugeben. Das ist aber nicht eine besondere Eigentümlichkeit des Heimatschutz-Gesetzes und der mit seiner Handhabung betrauten Behörden, sondern haftet jeder menschlichen Einrichtung an, besonders wenn sie dazu dienen soll, eine in allen Kulturländern aufgetretene Heimatliebe, Volkskraft hebende und darum berechnete Bewegung auch gegenüber ihren Widersachern durchzusetzen und ihr allgemeine Geltung zu verschaffen. Und selbst wenn alle die Fälle, die in der Interpellations-Begründung als Mißgriffe bezeichnet worden sind, Mißgriffe wären, was ich aber, wie gesagt, bestreiten muß, so wäre damit noch lange nicht bewiesen, was sie beweisen sollen, nämlich, daß eine Reihe von Verwaltungsbeamten bei der Handhabung des Heimatschutz-Gesetzes seinen Zweck und seine Absichten außer acht lassen. Denn ich bitte zu bedenken, daß die sächsischen Verwaltungs-Behörden seit dem Inkrafttreten des Heimatschutz-Gesetzes vom 10. März 1909 bis zum Einbringen der vorliegenden Interpellation Tausende von Baugesuchen erledigt haben, sodaß ihnen gegenüber die von Hrn. Abg. Brodauf vorgebrachten angeblichen Mißgriffe, auf das richtige Maß zurückgeführt, vollständig verschwinden, und daß gerade dieser Umstand für die milde und zweckentsprechende Handhabung des sächsischen Heimatschutz-Gesetzes spricht. Nach alledem kann ich die in der Interpellation gestellten Fragen

nur dahin beantworten: Die Staats-Regierung muß es in Abrede stellen, daß im Allgemeinen die Handhabung des Heimatschutz-Gesetzes durch eine Reihe von Verwaltungs-Behörden über den Zweck und die Absichten des Gesetzes hinausgeht. Soweit aber im einzelnen Fall Mißgriffe vorkommen und die Beteiligten sich mit Recht beschweren glauben, kann ich nur raten, die geordneten Rechtsmittel zu ergreifen, wie das ja auch in einigen der von mir berührten Fälle geschehen ist.

Wenn es nach der Interpellations-Begründung als lästig empfunden wird, erst noch obere Instanzen anrufen zu müssen, um zu seinem Recht zu kommen, also vielleicht erwartet würde, daß die unteren Verwaltungs-Behörden nunmehr sich allen Wünschen, die an sie herantreten, fügen und alles nach ihrer pflichtmäßigen Ansicht Heimatschutzwidrige durchlassen sollen, nur um den Beteiligten die Erhebung von Rechtsmitteln zu sparen, so kann ich allerdings einen solchen Freibrief nicht ausstellen. Denn die Gesetze gelten eben auch für Plakat-Interessenten, Zement- und Dachpappen-Fabrikanten sowie sonstige Heimatschutz-Gegner. —

Im Anschluß an diese Veröffentlichungen wurde uns vom „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“ mitgeteilt, daß er aus den Erfahrungen der Verhandlungen heraus bemüht sein werde, künftig alle Bauaufgaben und Abänderungs-Vorschläge auf Grund örtlicher Besichtigungen herauszugeben, zu denen er aus Mangel an Mitteln bisher nicht immer kommen konnte. Mit dieser wesentlichen und dem praktischen Bedürfnis mehr entsprechenden Maßnahme glaubt er auch den wenigen Beschwerden noch abzuwehren, die aus der Aufzählung der zahlreichen kleinen Fälle, die Abg. Brodauf im Landtag vorbrachte, hervorgehen und nur deshalb eintreten konnten, weil es an der örtlichen Besichtigung gemangelt hatte. Wenn friedliche Zeiten eingetreten sein werden, glaubt der Verein ganz anders für die Zukunft vorbereitet zu sein, als das nach dem Jahre 1871 möglich war. Und diese Hoffnung bestärkt ihn, auch in den jetzigen Kriegszeiten seinen Aufgaben unentwegt förderlich und treu zu sein, so sehr auch alle durch Kriegsorganisations-Arbeiten mehr oder weniger stark in Anspruch genommen sind. —

Vermischtes.

Wiederaufbau in Ypern. Vor kurzem kam die Nachricht zu uns, daß bedeutende Teile von Ypern, insbesondere die Hallen zerstört seien. Der Bürgermeister von Ypern, der Abgeordnete Collaert, hat dem „Temps“ zufolge, nunmehr die Baupläne des Kaufhauses, nach denen dieses Gebäude während der letzten 25 Jahre wieder hergestellt worden ist, wiedergefunden, sodaß die vollständige Wiederherstellung möglich sei. Wie der „Temps“ versichert, habe die Gemeindeverwaltung die Wiederherstellung beschlossen. —

Eindeichungen an der ostfriesischen Küste finden besonders in der Gegend von Emden statt, Arbeiten, die schon vor dem Krieg begannen und von diesem nicht unterbrochen wurden. Die Eindeichung der westlich vom Emdener Außenhafen belegenen Wattflächen, der Larrelter und der Wybelsumer Bucht, hat Fortschritte gemacht. Die umfassenden Arbeiten werden auch während des Krieges eifrig gefördert und von der preußischen Wasserbau-Verwaltung ausgeführt. Die Größe des nach der Eindeichung neu gewonnenen Geländes wird über 1600 ha betragen, also eine Fläche, auf der eine mittlere Stadt Platz finden könnte. Die Kosten sind für die Larrelter Bucht auf 2 900 000 M und für die Wybelsumer Bucht auf 3 200 000 M veranschlagt. Von den einzudeichenden Flächen, die voraussichtlich für alle Zeiten gegen Sturmfluten gesichert sind, gehören 134 ha der Stadt Emden, die für den ihr erwachsenden Vorteil einen einmaligen Beitrag von 422 975 M. zu entrichten hat. Die anderen beiden Interessenten-Verbände, für die der Vorteil namentlich in einer Beseitigung der mißlichen Verhältnisse der Entwässerung besteht, zahlen Beträge in Höhe von 507 275 M. Von dem Neuland ist allein bei landwirtschaftlicher Nutzung eine Jahres-Einnahme von etwa 200 M. für das Hektar zu erwarten. Es liegt daher auf der Hand, von welcher großen volkswirtschaftlichen Bedeutung diese Landgewinnungsarbeiten sind (vergl. auch Jahrg. 1913, S. 534).

Wettbewerbe.

Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Schwimm- und Bade-Anstalt in Cassel, der im Mai 1914 ausgeschrieben war und nach Kriegsausbruch auf unbestimmte Zeit verschoben wurde, soll nunmehr mit Frist zum 15. Juni d. J. durchgeführt werden. Unterlagen gegen 5 M. durch das Stadtbauamt in Cassel. —

Chronik.

Ueber Bahnbauten in der asiatischen Türkei. Daß der Bau der Bagdadbahn trotz des Weltkrieges fortgesetzt wird und daß vor nicht allzu langer Zeit erst wieder einige Strecken dem Verkehr übergeben werden konnten, haben wir schon früher berichtet. Wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, soll nun auch die schon seit 1893 der anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft konzessionierte, aber bisher stets zurück gestellte 425 km lange Strecke Angora-Kaisarieh in Angriff genommen werden, die ihre Fortsetzung bis nach Siwas später finden soll. Während sowohl die anatolischen Bahnen, wie die Bagdadbahn mit deutschem Kapital (Deutsche Bank) gebaut werden, will auch die Pforte selbst mit Bahnbauten vorgehen und hat beim Parlament Mittel beantragt für die Fortführung der Bahn Afuleh-Ramleh bis zum Suez-Kanal, oder bis zur ägyptischen Grenze. Afuleh liegt an der der Hedschasbahn mit dem Meere verbindenden Strecke Haiffa-Derat, Ramleh an der zum französischen Einflußgebiet gehörigen Bahnstrecke Jaffa-Jerusalem. Gebaut ist die Bahn bisher nur von Afuleh südlich bis Nablus. Da durch den Krieg der französische Einfluß in Syrien ausgeschaltet ist, will die Pforte jetzt selbst den Bau der noch 350 km langen Strecke bis zum Suezkanal betreiben, die Schwierigkeiten hauptsächlich nur in der gebirgigen Gegend von Nablus südlich bis über Ramleh hinaus bietet und die für die Türkei von größtem Wert sein würde. —

Liebfrauen-Stift in Gelsenkirchen i. W. Am 14. März d. J. wurde das Liebfrauen-Stift an der St. Georgspfarre mit einer dem Ernst der Zeit entsprechenden schlichten Einweihungsfeier seiner Bestimmung übergeben. Die nach den Plänen des Architekten Karl Colombo in Köln geschaffene Anlage zeigt eine praktische Lösung eines modernen Heims für erwerbstätige Mädchen und einen zu Gemeindegewirken dienenden Saalbau. Das Liebfrauen-Stift enthält u. a. einen Festsaal für 800 Personen mit Bühne usw., kleine Sitzungs- und Vereinssäle, Hauskapelle, Speisesaal nebst Erholungsräumen und Heim für über 100 erwerbstätige Mädchen und Dienstmädchen. Haushaltungs-, Koch- und Nähschulen werden von Schwestern geleitet. Den Jünglings-Vereinen und sämtlichen der St. Georgspfarre angegliederten Vereinen wird ein Heim gewährt. —

Eine Gartenstadt Werderau bei Nürnberg ist als eine Schöpfung der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G. für ihre Beamten und Arbeiter auf dem Schweinauer Esplan im Juli 1911 begründet worden und hat sich nach den Entwürfen des Architekten Prof. Ludwig Ruff in Nürnberg bis heute zu einer ansehnlichen und gefälligen Siedelung entwickelt. —

Inhalt: Der Heimatschutz im sächsischen Landtag. (Schluß.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Chronik. — Abbildungen: Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerel Gustav Schenck Nachf. P. M. Weber in Berlin.



AS LANDES-MUSE-
UM FÜR SÄCHSI-
SCHE VOLKSKUNST
IN DRESDEN. * * *
TONÖFEN AUS DER
GROSS-SCHÖNAUER
DAMAST-WEBSTUBE
UND AUS DER LAU-
SITZER STUBE. * * *
=== DEUTSCHE ===
BAUZEITUNG
XLIX. JAHRG. 1915.
***** NO. 29. *****



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLIX. JAHRGANG. NO. 29. BERLIN, DEN 10. APRIL 1915.

Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.

(Schluß aus No. 27.) Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen S. 191, in No. 28 und in No. 30.



er Stube aus der Dresdener Gegend folgt die Lausitzer Stube mit gemaltem und geschnitztem Himmelbett aus dem Jahre 1833, mit Schrank und Kachelofen; es folgt weiterhin eine kleinbürgerliche Stube mit Kaffeetisch, Glasschrank, gelbem Stückofen (Abb. S. 186) usw. Dazwischen

sind ausgestellt bemalte Schreinerarbeiten sowie sächsische Töpfer- und Glaserwaren mit Tellerschranken aus Wallroda bei Radeberg und aus der Lausitz. In den beiden weiteren Räumen, auf unserer Bildbeilage zu No. 27 dargestellt, ist die dörfliche Friedhofskunst vereinigt. Hier sind schmiedeiserne und hölzerne Grabkreuze aufgestellt, von welchen die Abbildungen S. 190 u. 191 einige ausgewählte Beispiele zeigen. Der letzte Ausstellungsraum des Erdgeschosses enthält Gegenstände aus der Dresdener Heide; der letzte Raum dieses Geschosses überhaupt ist das schön gewölbte Sitzungszimmer für den Vorstand.

Von diesem Teil der Ausstellung führt, um einen ununterbrochenen Rundgang zu ermöglichen, eine Wendeltreppe zum Obergeschoß. Hier zeigt ein Eckzimmer Töpfereien unserer Zeit vom Dresdener Jahrmarkt, erzgebirgische Spankörbe, Bergmanns-Leuchter usw. In einem folgenden Raum für Volks-Belustigungen sind Gegenstände ausgestellt, die den eigenartigen Sitten und Gebräuchen bei diesen Äußerungen des Volkscharakters entsprungen sind. Als geschlossener Raum tritt eine Vogtländische Hutzenoder Spinnstube auf (S. 187, No. 28), ausgestattet mit Himmelbett, Kleiderschrank und Ofen. Ein Raum für das Erzgebirge, ausgestattet mit dunkler Holzdecke, ist vorwiegend den Gegenständen gewidmet, die der Bergmannstätigkeit dieses Landesteiles entsprungen sind.

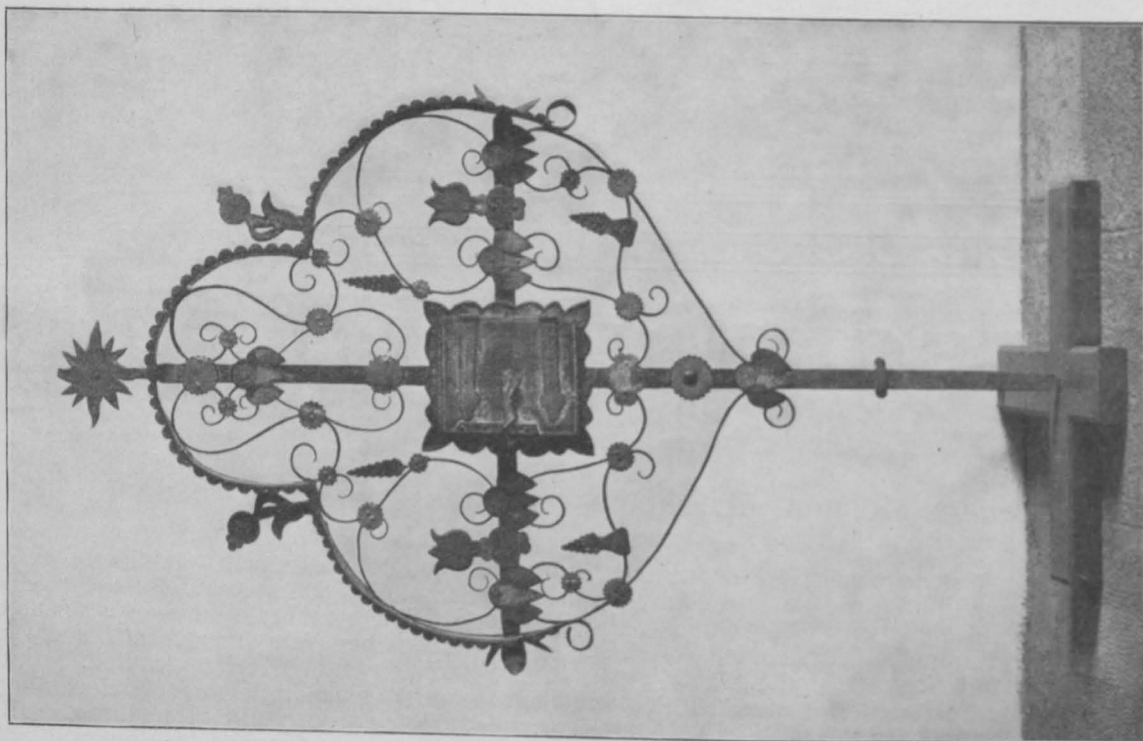
Einen großen Teil des Ausstellungsgutes bilden die Volkstrachten; die Trachten der Altenburger Bevölkerung, der evangelischen und der katholischen Wenden, aus dem Meißener Hochland, der Dresdener Heide, der Bewohner des Vogtlandes bieten in ihrer Gesamtheit ein ebenso farbenreiches wie eigenartiges Bild dar. In einer blau getünchten Lausitzer Weberstube ist die Armut zu Hause; dagegen zeigt die Groß-Schönauer Damastweberstube (S. 186) einen gewissen

Wohlstand, denn sie ist mit einem prächtigen alten Ofen mit blauer Bemalung, Ofenbank und Hölle geschmückt (Bildbeilage). Eine wendische Wochenstube aus der Oberlausitz hat gelben Wandanstrich mit blauer Borte und ein mit weißen Linnen verhängtes Bett. Schankzeichen aus verschiedenen Gegenden, Beleuchtungs-Gegenstände, Truhen, geschnitzte Haustüren, ein hölzernes Eingangstor aus Oelsnitz im Vogtland, reich ausgestattete Schränke, von denen unsere Abbildung in No. 30 ein Beispiel gibt, vervollständigen den Inhalt des Museums, der, wo die Beispiele an sich fehlen, durch Abbildungen ergänzt ist, um so das systematische Studium zu erleichtern. Abbildungen von Bauernhäusern aus Sachsen und seinen Grenzgebieten, alte und neue Trachtenbilder, photographische Aufnahmen von Gegenständen des Hausrates versuchen, Lücken im Bestand an wirklichen Gegenständen zu füllen. Im Bodenraum ist eine reichhaltige Sammlung von Bauernmöbeln chronologisch und insbesondere für die Zwecke des Studiums aufgestellt; diese Sammlung und die Sammlung von bemalten Schreinerarbeiten im Erdgeschoß, in welcher die besten Truhen, Wiegen, Himmelbetten und Schränke des Museums vereinigt sind, ergänzen sich gegenseitig.

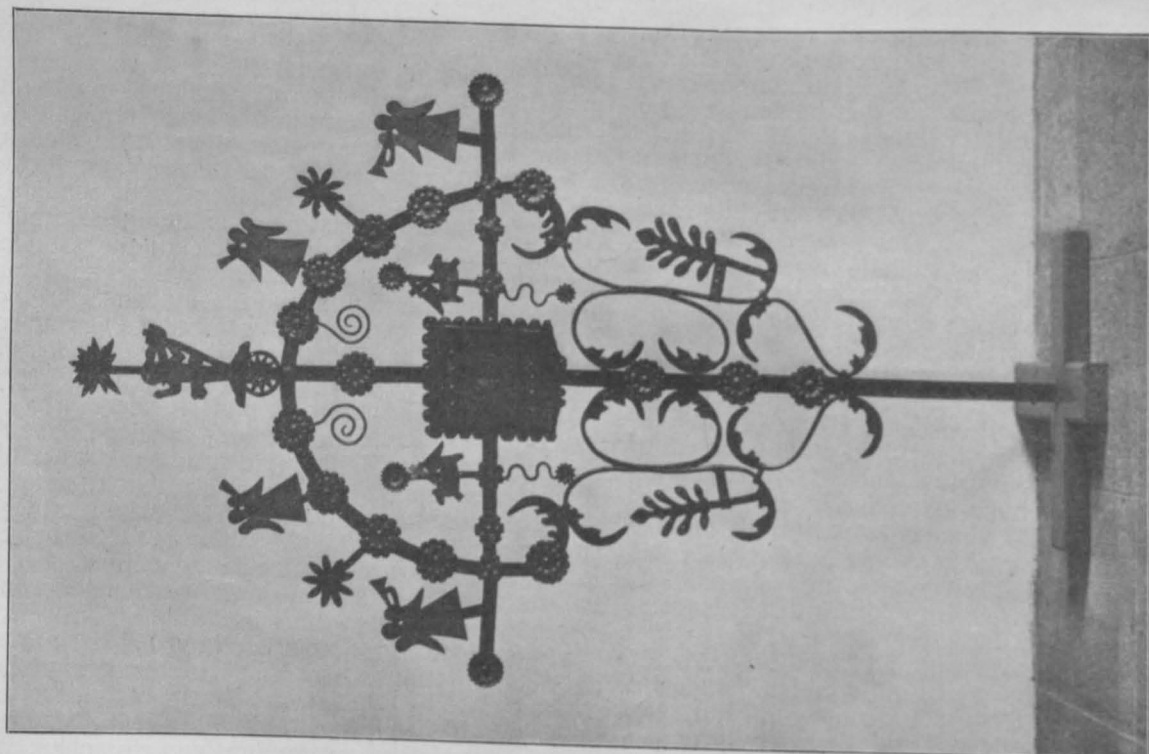
In dieser Gestalt trägt das Museum dazu bei, „trotz der erleichterten Fühlung mit der Ferne und Fremde, trotz der Zunahme des allgemeinen Wohlstandss, den schlichten Dingen der Heimat vermehrtes Verständnis und größere Wertschätzung entgegen zu bringen. . . . Das „Landes-Museum für Sächsische Volkskunst“ zeigt in unserer Zeit, die Miethäuser als Paläste baut und städtische Bauformen auf dem Lande anwendet, das stille Glück im Winkel.“ Worte des Vertreters der kgl. Staatsregierung bei der Einweihung des Museums. „Unsere herrlichen königlichen, staatlichen und städtischen Sammlungen, sie alle gaben und geben nirgend ein Bild der Kunst, die im Schoße des Volkes entstanden, von einfachen Händen gepflegt und oft unbewußt entwickelt, im Hause und in den Lebensformen des arbeitsamen Mannes aus dem Volke, des Landmannes wie des Städters, lebte und von der Wiege bis zum Grabe alle Glieder der häuslichen Gemeinschaft zu begleiten pflegte. Wie auf dem Gebiet des Häuserbaues der „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“, so hat auf dem Gebiet des Hausrates, des Spielzeuges und aller der Geräte und Gegenstände, die allerorten der schlichte

Sinn der Bewohner in seiner einfachen Weise zu schmücken pflegte, zur rechten Zeit der Volkskunde-Verein den Untergang des urwüchsigen alten Bestandes verhütet und ihn gesammelt, wo er nur konnte. Mit dieser Sammlung bezweckt der Verein aber auch die Erhaltung der alten Schöpferkraft der Erzeuger, die Wiederbelebung des ursprünglichen volkstümlichen Handwerkes.“ Worte des Vertreters der Stadt Dresden. Mit Recht führte dieser bei der Einweihung

der Volkskunst entstanden war. Und wie in allen Dingen, die schließlich etwas Bedeutsames geworden sind, ist es auf die unausgesetzten Bestrebungen eines einzigen Mannes, auf seine Liebe, ja seine Leidenschaftlichkeit zur Sache zurück zu führen, wenn ein keimender Gedanke Nahrung fand, wuchs und schließlich unter treuer Sorgfalt zu einer blühenden Pflanze sich entwickelte. Was O. Seyffert mit der Volkskunst der Kunst im Allgemeinen wieder gab, ist an sich nichts



Schmiedeeiserne Grabkreuze.
Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.



des Museums aus, dem „Landesverein für Sächsische Volkskunde“ und vor allem seinem kundigen und rührigen Vorsitzenden, Prof. O. Seyffert, sei das Verdienst zuzusprechen, in den künstlerischen Bestrebungen des Landes wie in seinen Kunstsammlungen die Lücke zuerst empfunden zu haben, die nach ihnen so viele Kreise des Landes gefühlt und erkannt haben, vor allem die Dresdener Künstler-schaft, die Lücke, die durch eine Vernachlässigung

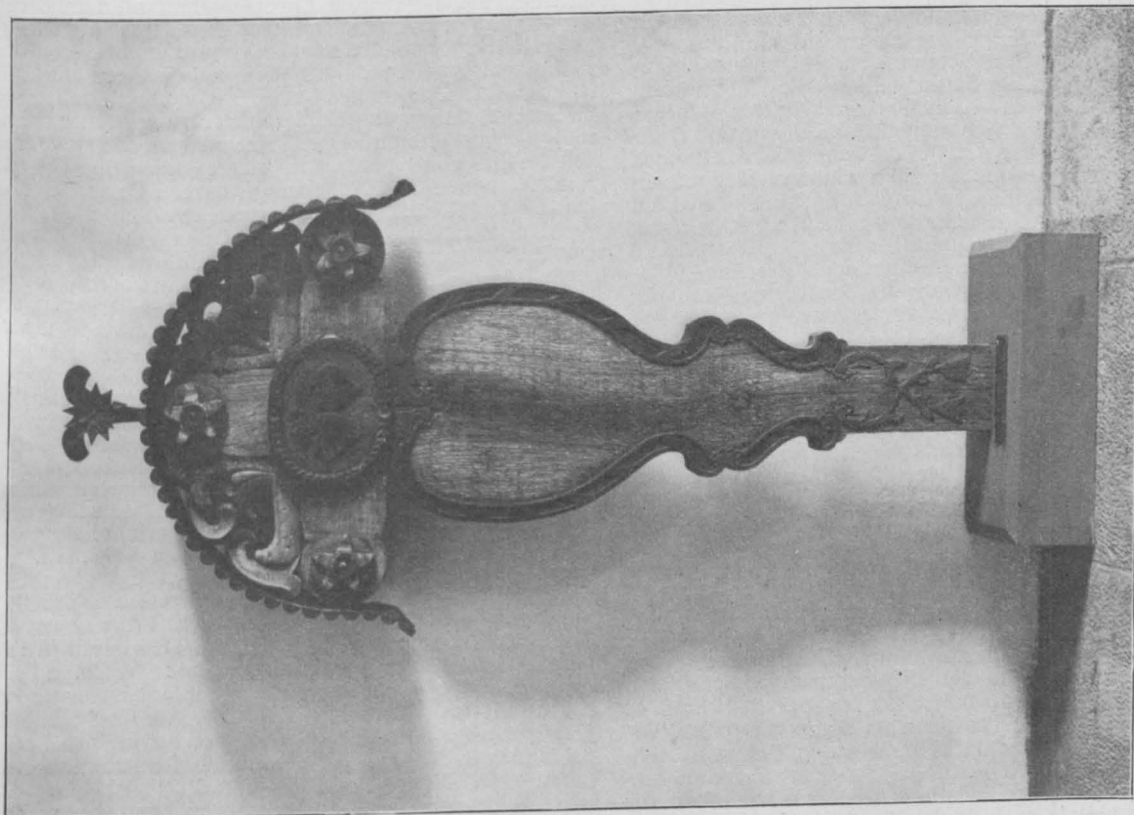
Großes, nichts Bedeutendes, aber etwas Unentbehrliches zur Erhaltung eines gesunden Volkstumes. Was er gab, gab er im Sinne jenes Spruches eines Ostereies aus Tirol, der lautet:

„Was ich hab', das geb ich Dir,
Vieles hab' ich nicht,
Nimm dies als kleine Gabe hin,
Als ein Vergißmeinnicht.“ —

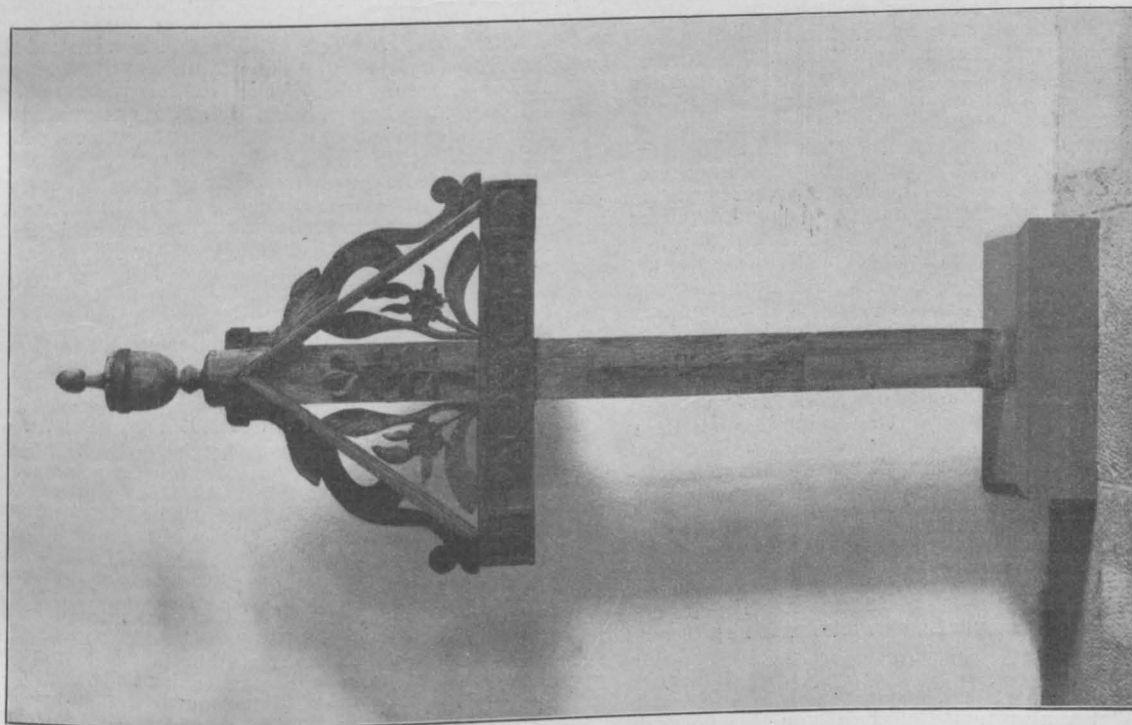
Vermischtes.

Kunsthistorische Berichterstattung. Ueber die neuesten Ausgrabungen von Pompeji und Cumae wußte der „Schwäb. Merk.“ vor einiger Zeit Folgendes zu berichten: „In der Via dell' Abbondanza in Pompeji haben die neuen Ausgrabungen eine Reihe von Funden zu Tage gefördert, die zu den hervorragenden gehören, die bisher in der toten Stadt gemacht worden sind. Bei

an seinem Platz steht, und ein reiches Haus, in dessen Schlafräumen die Betten noch vollkommen erhalten sind und dessen Kapelle wertvollen ornamentalen Schmuck aufweist: in weißem Relief auf blauem Grunde ist der Kampf zwischen Hektor und Achilles und die Auslösung von Hektors Leichnam durch den greisen Priamus dargestellt, Arbeiten von erlesener Schönheit. Neben diesem Hause und hinter ihm ist eine großartige Anlage von un-



Hölzerne Grabkreuze.
Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.



einer Besichtigung, die in den letzten Tagen der Minister Grippo vornahm, führte der Leiter der Museen Spinazzola diese neuen Funde vor. Besondere Aufmerksamkeit erregten ein großer Balkon, an dem die mächtige Brüstung fast unversehrt erhalten ist, ferner die Fassade eines Hauses mit großen Göttergestalten, und ein anderes, an dem Hunderte von Ankündigungen an die Wähler und über Spiele angeschlagen waren. Am meisten fesselte die Besucher jedoch eine großartige Wäscherei, in der noch alles

terirdischen Räumen, von Gärten und Häusern aufgefunden worden, die die Bewunderung der ganzen Welt erregen werden. In einem Hause ist die Treppe noch am Platz, die zum oberen Stockwerk führt; ebenso sind die beiden Zugangstüren erhalten, und zwischen den Tragbalken der Vorhalle ist der Himmel gemalt; dazu haben sich ein Schrank und wunderbar bemalte Marmortische gefunden. Das große unversehrte Triclinium mit seinem Marmortisch in der Mitte, auf dem die Gänge der Speisen

niedergesetzt wurden, scheint noch die Gäste zu erwarten. Die unterirdischen Räume und die eingegrabenen Zimmer eines großartigen Gebäudes von wunderbarem Reichtum und größter Ueppigkeit der Anlage zeigen Fresken, die Szenen aus dem trojanischen Sagenkreis in ununterbrochener Reihe zwischen Karyatiden darstellen, und sie haben außerordentlich schöne Stuckwölbungen mit dekorativem Schmuck. Kleine Zimmer mit Mosaikfußboden, die Teppiche und Matten nachbilden, ein ganz mit Fresken bedeckter Salon mit Bildern, die zu den schönsten in Pompeji gehören, vervollständigen den hervorragenden Eindruck des Ganzen. Unter all diesen Wundern der Kunst wurde auch eine Gruppe von einigen neu aufgefundenen Leichen gezeigt, deren Stellungen ihr erschütterndes Schicksal verraten. Neun Personen hatten sich zusammengelagert, die sich zunächst in einem unterirdischen Raum verborgen hatten und dann ins Freie hinausgegangen waren, als sie fürchten mußten, hier wie in einem Grabe eingeschlossen zu werden; sie stürzten auf der Höhe des hängenden Gartens nieder, streckten sich in dem Aschenregen, der ganz Pompeji begrub, hin und wurden erstickt. Einer der Leichname ist der eines Mädchens; ihr Körper lehnt gegen die Brust eines anderen älteren, wahrscheinlich auch einer Frau, als wollte sie dort Hilfe suchen. Ein anderer Toter liegt auf dem Gesicht da; es ist ein junger Mensch gewesen, an dessen Fuß noch der Schuh mit den Bändern, den Sohlen und den Nägeln darin zu sehen ist. Die Fülle der neuen Funde machte auf die Besucher einen großen Eindruck. Minister Grippo besuchte auch die Ausgrabungen von Cumae und teilte mit, daß er bei der Wiedereröffnung des Parlamentes ein Gesetz vorlegen wolle, um den Hügel von Cumae als National-Denkmal zu erklären. Das wichtigste Ergebnis der letzten Ausgrabungen ist die Freilegung der mächtigen Mauern, welche die alte Stadt umgaben, und die Auffindung eines Apollo-Tempels.

Dazu nun schreibt ein Berichterstatter O. M. aus Rom: Durch italienische und deutsche Zeitungen geht ein Bericht über neue interessante Funde, die man in Pompeji bei Ausgrabung der Via dell' Abbondanza gemacht und die der Minister Grippo bei seinem neulichen Besuch in Neapel besichtigt hat. Da wir in der Darstellung der Neufunde alte Schlager entdeckten, wie das Haus mit dem wohl erhaltenen großen Balkon, die Fassade mit den Götterdarstellungen, die Wahaufzüge u. a. m., was wir schon vor vier Jahren bei einem Besuche Pompejis mit der Erlaubnis des Direktors Spinazzola besichtigen durften, so wendeten wir uns an einen Fachmann mit der Bitte um Auskunft, ob die Ausgrabungen in Pompeji in der letzten Zeit bemerkenswerte Ergebnisse erbracht hätten. Wir wurden dahin belehrt, daß die neuesten Wunder von Pompeji weder neu noch so wunderbar sind. „Im ganzen bringen die Ausgrabungen nichts prinzipiell Neues“, schreibt uns der Gutachter, „nur werden infolge der ganz erheblich verbesserten Konservierungstechnik die Ausgrabungen viel besser erhalten. Bedauerlich ist, daß, außer bei Minister-Besuchen, auch Fachleute sie nur mit Schwierigkeit zu sehen bekommen. Die Gipsabgüsse von Verschütteten sind schon früher oft gemacht worden. Sehr verständlich scheint der Gedanke des Ministers, die Akropolis von Cumae zu expropriieren. Uebrigens sind die Stadtmauern und der Apollo-Tempel keineswegs ein Ergebnis der letzten Ausgrabungen, sondern seit Jahren bekannt. Gabrici, der jetzige Museums-Direktor in Palermo, hat den Tempel frei gelegt.“ — Danach hätte sich das Neue des erwähnten Berichtes in wenigen kurzen Worten sagen lassen. Aber die Repetition ist nicht nur die Mutter der Studien, sondern, wie es scheint, auch eine ergiebige Quelle für Kunstschriftsteller. Wer längere Zeit in Italien gelebt und berufsmäßig das Treiben und Schreiben dieser Herren verfolgt hat, dürfte eine Gesetzmäßigkeit feststellen, mit der dieselben Entdeckungen immer wieder gemacht werden. Man könnte auch dieser Industrie ruhig ihr Brot gönnen, wenn sie nicht so lästig wäre und wenn sie nicht den Blick für das verderben würde, was tatsächlich an Neuem erworben wird. —

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb um Entwürfe von Kriegergrab-Abzeichen und Gedenktafeln schreiben mit Unterstützung des kgl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens und der kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart der „Bund Heimatschutz“, der „Württembergische Landesausschuß für Natur- und Heimatschutz“, der „Rottenburger Diözesan-Verein für christliche Kunst“ und der „Verein für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Württembergs“ zum 1. Juni d. J. aus. Zur Teilnahme berechtigt sind alle in Württemberg und Hohenzollern geborenen oder ansässigen Deutschen. Für Preise und An-

käufe stehen 1500 M. zur Verfügung. Im Preisgericht die Hrn. Prof. P. Bonatz, Prof. Cissarz, Prof. Dr.-Ing. Fiechter, Prof. Dr. Gradmann, Prof. Habich, Prof. Janssen, Ob.-Brt. Schmohl und Bildhauer Schnell in Stuttgart. Ersatzpreisrichter: Arch. Eitel und Prof. Schickhardt daselbst. —

Grabdenkmäler-Wettbewerb für den Aachener Ehren-Friedhof. Die Stadt Aachen hat rechtzeitig Sorge getragen, den hainartig am Fuße des Bismarck-Denkmales im Aachener Stadtwald angelegten Ehrenfriedhof, auf dem bereits über 700 in den Aachener Lazaretten verstorbene Krieger zur letzten Ruhe bestattet wurden, vor unkünstlerischen und geschmacklosen Grabdenkmälern zu bewahren. Die Aufstellung eines Denkmals bedarf der Genehmigung einer aus Sachverständigen gebildeten Beratungsstelle; fabrikmäßig hergestellte gußeiserne Kreuze, polierte spiegelnde Steine sind von vornherein ausgeschlossen. Um den Hinterbliebenen eine Auswahl geeigneter Denkmäler, die sich der Waldlandschaft anpassen, zu verschaffen, hatte die Stadt Aachen einen Wettbewerb ausgeschrieben, der von 112 Teilnehmern mit 286 Entwürfen und Modellen beschickt worden ist. Von diesen Entwürfen, die im Aachener Kunstgewerbe-Museum ausgestellt waren, sind 11 zur Ausführung besonders empfohlen und 34 als zur Ausführung geeignet bezeichnet worden. 74 Entwürfe fanden anerkennende Erwähnung. —

In dem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Obst- und Gemüse-Großmarkthalle an der Beussel-Straße zu Berlin hat das Preisgericht vor Ostern seine Entscheidung gefällt. Neben dem für jeden Teilnehmer des Wettbewerbes vereinbarten Honorar war ein Preis von 10000 M. für die als beste bezeichnete Arbeit bestimmt. Doch sollte das Preisgericht befugt sein, diesen Preis auch in anderer Weise zu verteilen. Von dieser letzteren Möglichkeit machte das Preisgericht Gebrauch, teilte den Preis in zwei gleiche Preise von je 5000 M. und verlieh einen dieser Preise dem Entwurf „Zentralplatz“ mit 2 Varianten des Architekten Hermann Jansen in Berlin, unter Mitarbeit der Firma Breest & Co. in Berlin für die Eisenkonstruktionen des Hauptentwurfes und der Variante II a; und des Prof. Dr. Rich. Müller in Dresden mit der G. m. b. H. Beton- und Eisenbetonbau Union in Hannover-Dresden für die Beton-Konstruktionen der Variante II. Der andere Preis von 5000 M. fiel dem Entwurf „1915“ der Architekten Reimer & Körte in Berlin, unter Mitarbeit des Reg.-Bmstr. Karl Bernhard und des Dipl.-Ing. Paul Simon, beide in Berlin, für den Ingenieurteil zu. Dem Preisgericht gehörten u. a. an die Hrn. Stadt-Brt. Geh. Brt. Dr. L. Hoffmann, Geh. Ob.-Brt. Hossfeld, Geh. Brt. Schwechten und eine Reihe von Stadtverordneten. Zur Beratung des Preisgerichtes hinzugezogen waren die Hrn. Stadtbrt. Geh. Brt. F. Krause für die ingenieurwissenschaftlichen und tiefbautechnischen Teile der Entwürfe, Markthallen-Direktor Spiecker als Sachverständiger für die betriebstechnischen Angelegenheiten, endlich die Magistrats-Bauräte Matzdorf und Straßmann. Ausstellung sämtlicher Entwürfe bis mit 12. April im großen Festsaal des Rathauses in der König-Straße in Berlin. —

Chronik.

Eröffnung eines Pyrenäen-Tunnels. Der Pyrenäen-Tunnel von Canfranc, der die dritte Verbindung zwischen dem französischen und dem spanischen Eisenbahnsystem darstellt, ist Ende Februar 1915 seiner Bestimmung übergeben worden. Der Bau des 8 km langen Tunnels hat 24 Mill. Frs. gekostet. —

Eröffnung einer neuen Eisenbahnbrücke in Britisch-Indien. Eine neue große Eisenbahnbrücke über den Ganges nördlich von Kalkutta ist kürzlich eröffnet worden. Sie ist ungefähr 2 km lang und besteht aus 21 Bogen. Die größte Bogenspannung beträgt 125 m. Die Gesamtkosten des Baues betragen 65 Mill. M. —

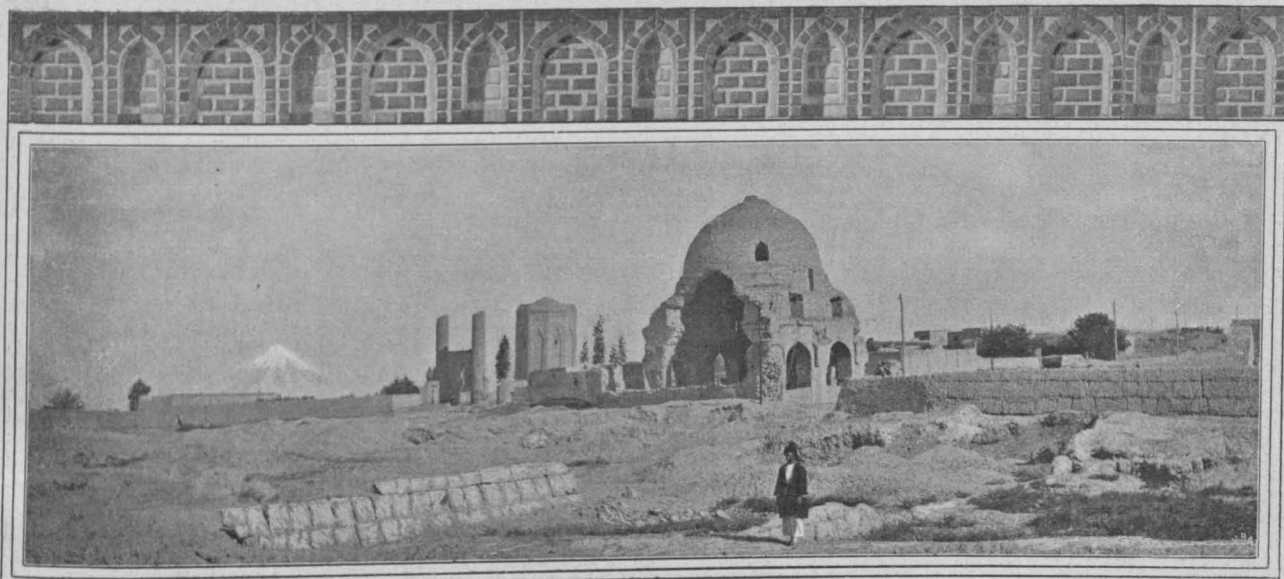
Ehren-Grabstätte für Krieger in Lübeck. Die Lübecker Bürgerschaft stimmte in ihrer letzten Sitzung einem Antrag des Senates zu auf Schaffung einer Ehren-Grabstätte für die in den Lazaretten Lübeck's ihren Verwundungen erlegenen Krieger, gemäß einem Entwurf des Garteninsp. Harry Maaß in Lübeck. Die Bürgerschaft bewilligte hierfür die Summe von 20000 M. Die Ausführungen sind unter der Leitung des Entwurf-Verfassers sofort in Angriff genommen worden. —

Die Eröffnung der Murgtalbahn auf der Strecke Forbach—Raumlösch im badischen Schwarzwald, die an Kühnheit der Ingenieurbauten und landschaftlichem Reiz die Jahrgang 1910, S. 593 beschriebene Teilstrecke Weisenbach—Forbach noch übertrifft, ist am 1. April d. J. erfolgt. —

Inhalt: Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden. (Schluß.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Hierzu eine Bildbeilage: Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



Ansicht der Ruinen von Nachtschewan in Armenien.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLIX. JAHRGANG. Nº 30. BERLIN, DEN 14. APRIL 1915.

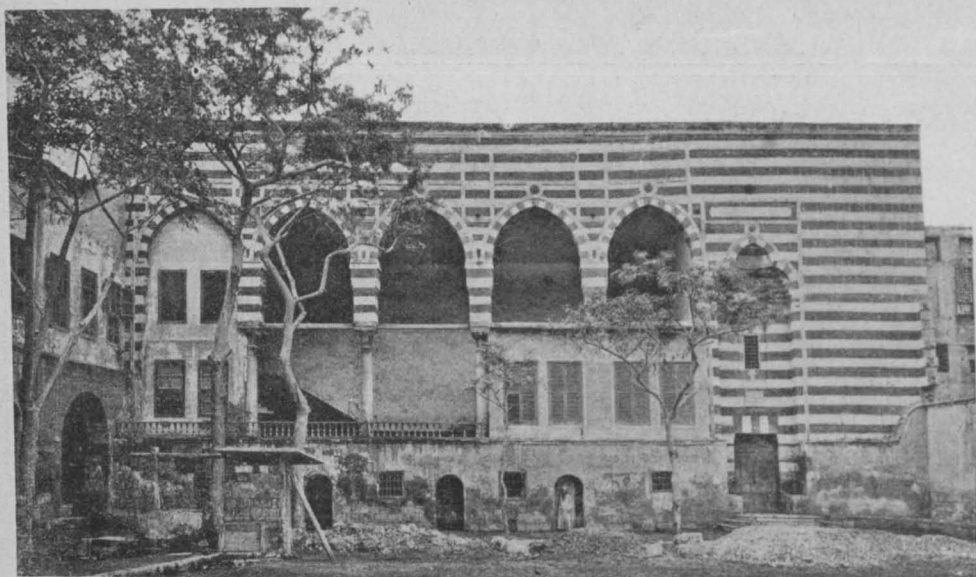
Dr. phil. h. c. Julius Franz-Pascha †.

Fs ist ein bemerkenswerter Abschnitt systematischer, zielbewußter deutscher Kulturarbeit im nahen Orient, der sich in Julius Franz verkörperte, dessen Hinscheiden wir in No. 26 kurz anzeigten und dessen Lebensgang aus diesem Grunde noch eine eingehendere Würdigung verdient. Wie so oft im Leben, so war auch in diesem langen und reichen Leben ein Zufall das Bestimmende für das Lebenswerk des Verstorbenen. Am 25. August 1831 war Julius Franz als ein Sohn des herzoglich nassauischen Forstmeisters Wilhelm Franz in Springen bei Langenschwalbach im Taunus geboren. Er besuchte von 1843—1845 das Pädagogium in Hadamar, darauf das Gymnasium in Weilburg und widmete sich dem Studium der Baukunst, zunächst von 1849—1851 am Polytechnikum in Karlsruhe und von 1852—1854 in Wien, wo er auch praktisch tätig war. Bereits das folgende Jahr, 1855, zwang ihn, zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit längeren Aufenthalt in Ägypten zu nehmen und hier fand er das Feld für die Aufgabe, die seinen Namen dauernd mit der Kunst des Orientes verknüpft, wenn er auch in Deutschland nicht in dem Maße bekannt geworden ist, wie seine umfassende Arbeit es verdiente. Er gehörte einmal nicht zur engen Zunft und konnte daher nicht auf die übliche zünftlerische Reklame für seine Person rechnen — diesen Krebschaden in klame für seine Person rechnen — diesen Krebschaden in der zeitgenössischen kunstwissenschaftlichen und künstlerischen objektiven Würdigung — und auf die nicht minder übliche Gegenseitigkeits-Versicherung; und es lag der übliche Gegenseitigkeits-Versicherung, in Deutschland mehr für seine Person zu tun, als sein Wirken und seine Werke für ihn taten. Er war kein Eigenbrödlerr, aber zu vornehm, Mittel zur Förderung seiner Person anzuwenden, die nicht aus seinen Werken selbst entsprangen. Den Lesern der „Deutschen Bauzeitung“ aber ist er wohl bekannt. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Ägypten trat er 1859 in den Dienst der ägyptischen Regierung als Ingenieur im Generalstab mit dem Rang eines Major-Adjutanten. 1863 wurde er zum Hofarchitekten des Khediven Ismail-Pascha ernannt. In dieser Eigenschaft entwarf und baute er in den Jahren 1863—1868 das reich ausgestattete vizekönigliche Schloß in Gezireh, einer westlichen Vorstadt von Kairo, gegenüber Bulak, das später mitsamt dem angegliederten großen Park von einer Aktiengesellschaft erworben und zu einem Hotel — Palast-Hotel — umgestaltet wurde. Es war wohl eine Folge dieses Werkes, sowie seiner Arbeiten für die pomphaften Festlichkeiten, die aus Anlaß der Eröffnung des Suez-Kanales durch den Vizekönig in Kairo abgehalten wurden, daß Franz im Jahre 1869 durch die Verleihung des Ranges eines „Bey“ (Bei, Beg = Fürst, Herr) ausgezeichnet wurde,

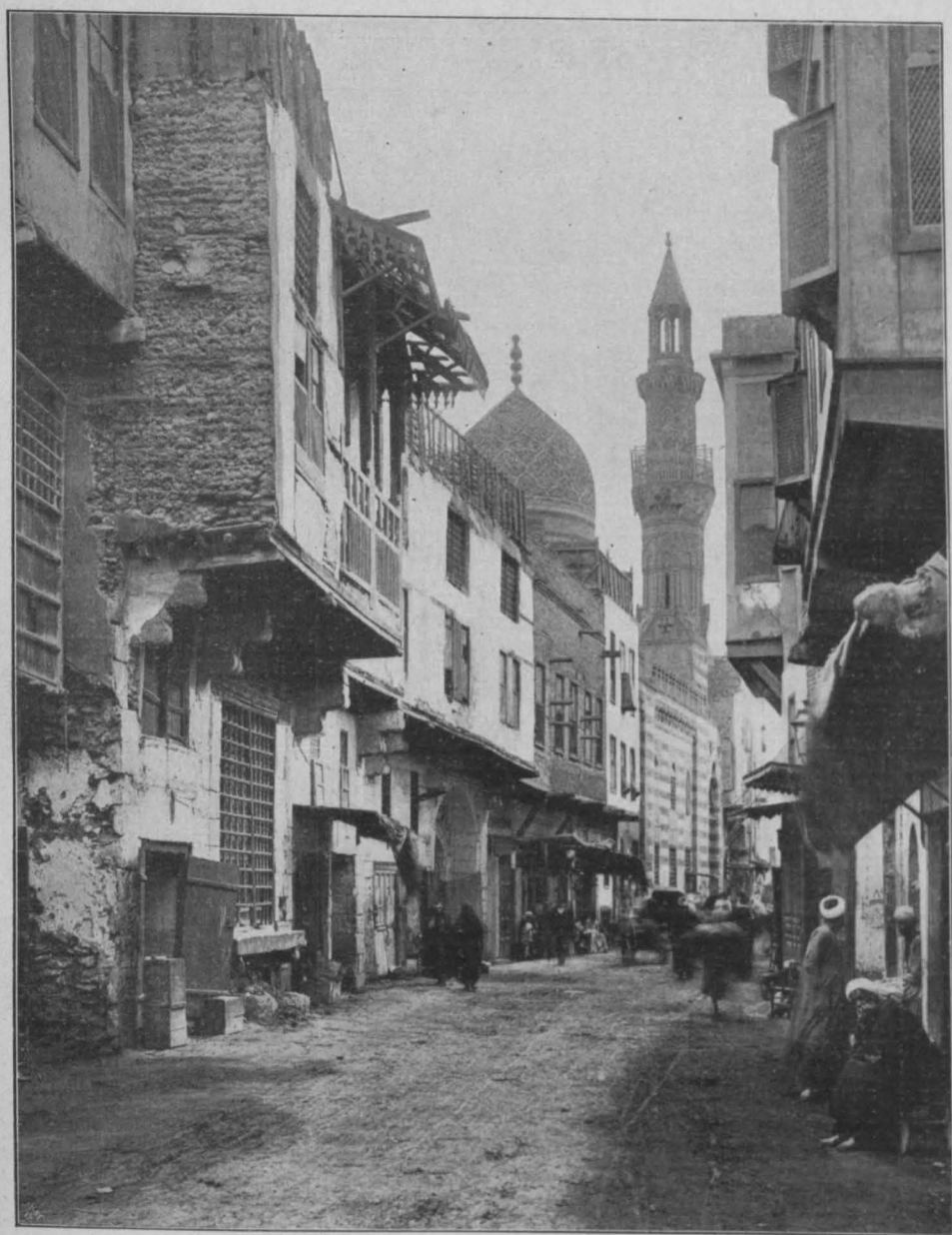
eine Würde, die an hervorragende Mitglieder der Gesellschaft verliehen wurde. Von 1872—75 war der Verstorbene an einer in der Art unserer technischen Hochschulen ausgestatteten höheren Schule in Kairo tätig, um darauf bis 1878 die Stellung eines General-Direktors des neu gegründeten Badeortes Heluan, etwa 20 km südlich von Kairo, am Fuße des Turra-Gebirges, zu bekleiden.

So vielseitig bisher der Lebensgang von Franz-Bey war, so trat er jedoch nunmehr in die Periode seiner Tätigkeit ein, die seinen Namen dauernd in der Kunstgeschichte befestigt hat. Im Jahre 1878 wurde er zum Direktor der technischen Abteilung im ägyptischen Unterrichts-Ministerium (Wakf-Ministerium, Verwaltung der religiösen Bauten des Landes) ernannt. Von diesem Zeitpunkt ab fing er aber auch an, systematisch Kunstgegenstände arabischen Ursprunges aus alten Profan- und Kultbauten zu sammeln, die er zunächst in der dem Gottesdienst entzogenen Haktim-Moschee unterbrachte. Die Reste der geschichtlichen Denkmäler arabischer Kunst des Landes, meist Trümmerstätten, wurden auf das Sorgfältigste durchforscht, gesammelt, was des Sammelns wert war und verloren zu gehen drohte, und erhalten, was mit den geringen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, nur irgend zu erhalten war. In periodischen Veröffentlichungen, die heute noch erscheinen, den Titel: „Procès-verbaux des séances du comité de conservation des monuments de l'art arabe“ tragen und jetzt von dem Nachfolger von Franz, dem Architekten Max Herz-Bey in Kairo herausgegeben werden, legte er der Öffentlichkeit, namentlich auch dem Abendlande gegenüber Rechenschaft über diese Tätigkeit ab. Im Jahre 1882 gelang es ihm, ein eigenes „arabisches Museum“ für die von ihm gesammelten Gegenstände islamischer Kunst zu gründen, das heute, in seinem weiteren Ausbau, eine der wenigen systematisch geordneten Quellen der Kunst des näheren Orientes ist. Durch die Gründung dieses Museums und durch die Organisation des durch den Khediven Tewfik-Pascha 1882 ins Leben gerufenen Komitees für die Erhaltung der arabischen Denkmäler (Comité de Conservation des Monuments de l'Art Arabe), an der er fortan unausgesetzt und mit schönstem Erfolg arbeitete, hat er sich für alle Zeiten ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Das wurde auch durch den Vizekönig von Ägypten anerkannt, der ihn 1885 durch die Würde eines „Pascha“, die nur an hohe Beamte von bestimmter Rangstufe verliehen wird, auszeichnete. Kunstwissenschaftlich hatte die Bearbeitung der islamischen Altertümer die Bedeutung, daß sie dem arabischen Museum in Kairo den Charakter einer Zentralstelle für islamische Kunst insofern verlieh, als die arabische Kunst Ägyptens und insbesondere die von Kairo gewissermaßen eine Art Destillat aus den Kunstbestrebungen des Islam im ganzen

Gebiet seiner Verbreitung darstellt. Was die arabische Kunst in Spanien, im nordwestlichen Afrika, im östlichen Franz-Pascha in Kairo in typischen Beispielen zusammen. Dieser zog sich im Jahre 1888 von seinen ägyptischen Aemtern zurück; doch blieb er in steter Beziehung zu seinen Werken, was auch dadurch zum Ausdruck kam, daß er 1898 zum lebenslänglichen Ehrenpräsidenten der technischen Abteilung der Denkmalpflege der arabischen Kunstdenkmäler in Kairo gewählt wurde. Im Jahre 1904 ernannte ihn die philosophische Fakultät der Universität Graz zum Dr. phil. ehrenhalber und würdigte auch ihrerseits damit die Verdienste des Verstorbenen um die Erhaltung arabischer Kunst- und Kulturdenkmäler und die Verbreitung ihrer Wissenschaft.



Palais des Emir Mamaï in Kairo.



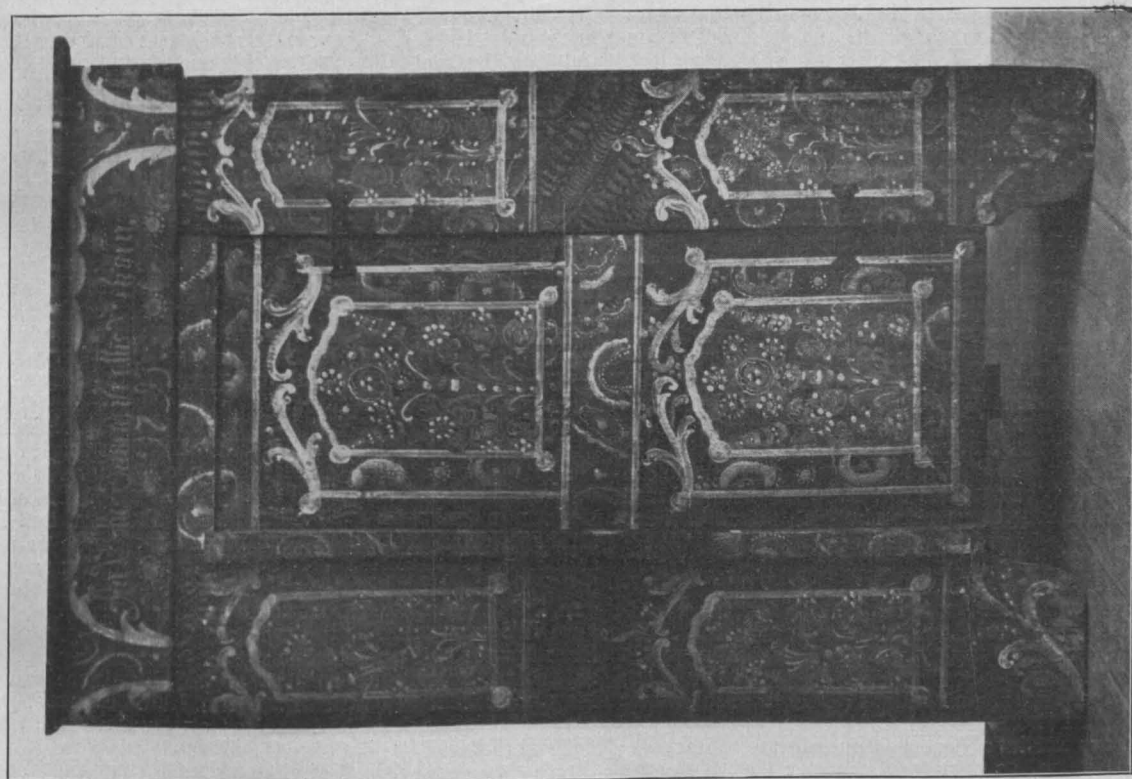
Sharia Suk el Zalut in Kairo.

Mittelmeerbecken bis gegen Persien und selbst Indien hinterlassen hat, fand sich durch die Sammeltätigkeit von

Selbstverständlichkeiten. Man darf es ohne Uebertreibung sagen, daß, wenn Kairo in der zweiten Hälfte des vorigen

Jahrhunderts einen solchen Aufschwung nahm, daß es neben Konstantinopel die bedeutendste Stadt des östlichen Mittelmeerbeckens und im ganzen näheren Orient

wurde, Julius Franz-Pascha hieran keinen geringen Anteil hatte. Darin liegt die internationale Bedeutung dieses hervorragenden Mannes. —



Bemalter Schrank.

(Text in No. 29.)
Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.



Tellerschrank.

Der Einfluß der Bodenkosten auf die Wohnungspreise.

Von Dr.-Ing. Jos. Stübgen.



uf die Meinung, die Teuerung des Baulandes sei die Hauptursache für die hohen städtischen Wohnungspreise, stützen sich die meisten Verbesserungs-Bestrebungen, die von Wohnungsreformern und Gemeindepolitikern vorgeschlagen wurden und befolgt wer-

den. Ja, die ganze Gruppe von Maßnahmen, die man unter der Bezeichnung „Kommunale Boden- und Baupolitik“ zusammen zu fassen pflegt, hatte in ihrem Ursprung den wesentlichen Zweck, die Bodenpreise und mittelbar die Wohnmieten, der Spekulation entgegen arbeitend, niedrig zu halten. Ein sichtbarer Erfolg ist diesen Bestrebungen

im Allgemeinen kaum beschieden gewesen. An einzelnen Orten hat man sogar geglaubt, nachteilige Wirkungen auf den Wohnungsmarkt feststellen zu können. Kein Wunder, daß die am privaten Bodengeschäft Beteiligten sich bemühen, die zutage getretenen Schäden in ihrem Sinne auszunutzen und die ganze Boden- und Baupolitik als fehlerhaft nachzuweisen. Es ist aber auch bekannt, daß einzelne Gemeinde-Verwaltungen den ursprünglichen Gedanken dieser Politik verlassen und den üblichen Weg der privaten Bodenspekulation eingeschlagen haben, um hohe Verkaufsgewinne zu erzielen. Andere Gemeinden haben dagegen die kommunale Bodenspekulation mit der Wohnungsfürsorge vereinigt; so am erfolgreichsten die Stadt Ulm, die ihre großen Spekulationsgewinne zum Eigenbau von Familienhäusern, deren Veräußerung unter Wiederkaufsrecht geschieht, in sehr nützlicher Weise angewendet hat. Sollte die Gemeinde selbst Bodenspekulation treiben, gleichzeitig aber den privaten Bodenbesitz schädigen und das gewerbliche Bodengeschäft hemmen, so würde sie noch mehr dazu beitragen, jene Gegnerschaft zu stärken, die sich in den jüngsten Jahren so lebhaft zur Wehr gesetzt hat. Ihr kommt es vor allem darauf an, zu beweisen, daß die Meinung falsch ist, der Bodenpreis sei es, der hauptsächlich das Wohnen verteuere. Und weiterhin richtet sich ihr Streben dahin, zu zeigen, daß gerade die Gemeinde- und Steuerpolitik am Wohnungsmangel und an den hohen Mietpreisen einen beträchtlichen Teil der Schuld trage.

In diesem Sinn ist eine Schrift des Reg.-Bmstrs. B. Wehl zu beurteilen, die als drittes Heft der „Bodenpolitischen Zeitfragen“ erschienen ist. Wehl hat für Groß-Berliner Verhältnisse tabellarische Zusammenstellungen angefertigt über den Werdegang der Preisbildung vom rohen Land bis zum verkauften Wohnhaus. Die Tabellen beziehen sich auf die Hochbauklasse (5 Geschosse), sowie die Bauklassen I (4 Geschosse), C (3 Geschosse) und E (2 Geschosse) der Berliner Vororte-Bauordnung. Allen Berechnungen liegen, so sagt der Verfasser, Beispiele und Durchschnittswerte aus der Praxis in Berlin und Umgebung zugrunde. Die Unterlagen selbst werden indes nicht mitgeteilt. Der Leser muß sich also auf die Irrtumsfreiheit des Verfassers, der als tüchtiger Fachmann anerkannt ist, verlassen.

Aus der Hochbauklasse ist ein Grundstück untersucht, für welches einschl. Gebäude der Erwerbspreis 246 000 M. betragen hat, und das, um eine $4\frac{1}{4}\%$ ige Verzinsung der I., eine 5% ige Verzinsung der II. Hypothek und des Eigen-geldes und 1% Ueberschuß zu erzielen, durchschnittlich 400 M. Jahresmiete für jedes Zimmer aufbringen muß. Von dem Erwerbspreis entfallen in abgerundeten Ziffern $9\frac{1}{2}\%$ auf das rohe Land, 20% auf die Kosten der Erschließung und des Umsatzes, $61\frac{1}{2}\%$ auf die Baukosten des Hauses und 9% auf Gewinne. Man wird erstaunt sein über den hohen Betrag des zweiten Postens, der im Wesentlichen die öffentlichen Belastungen widerspiegelt. Er setzt sich zusammen aus $7\frac{1}{2}\%$ für abzutretende Straßen- und Freiflächen, $2\frac{1}{2}\%$ für Straßen-Anlagekosten, $5\frac{1}{2}\%$ für Grundsteuern, Zinsverluste und Spesen, $4\frac{1}{2}\%$ für Umsatzsteuern, Gerichtskosten und Provisionen. Es ist schade, daß letztere von den öffentlichen Lasten nicht abgetrennt sind. Der rohe Bodenpreis erweist sich zwar keineswegs als nebensächlich; aber aus ihm entspringt nur der zehnte Teil des Wohnpreises. Fast auf derselben Höhe hält sich der Einfluß der Gewinne oder, anders ausgedrückt, der Spekulation. Den stärksten Anteil tragen, was nicht verwunderlich ist, die eigentlichen Baukosten.

Der Anteil der Baukosten scheint im Allgemeinen bei sinkender Bauklasse zu wachsen: er beträgt $67\frac{1}{2}\%$ in Klasse I (Zimmer 370 M.), 78% in Klasse C (Zimmerpreis 300 M.), dagegen $70\frac{1}{2}\%$ in Klasse E (Zimmerpreis 400 M.). Bei den aus den genannten Bauklassen entnommenen Beispielen belaufen sich der Reihe nach die Landkosten auf 14, 2 und 4% , die öffentlichen Belastungen auf 13, 11 und $14\frac{1}{2}\%$, die erzielten Unternehmergewinne auf $5\frac{1}{2}$, 9 und 11% . Ein Gesetz ist aus diesen Ziffern nicht erkennbar.

Wettbewerbe.

Wettbewerb betr. die Schiffbarmachung des Ober-Rheines. Die Frist zur Einreichung von Entwürfen für die Schiffbarmachung der Rheinstrecke Basel—Bodensee, die auf 10. Dezember 1914 festgesetzt war, konnte infolge der Kriegswirren nicht eingehalten werden. Im Einverständnis mit dem Eidgenössischen Departement des Inneren, der badischen Regierung und des Obmannes des Preisgerichtes wurde die Frist auf unbestimmte Zeit verlängert.

Vermischtes.

Wiederaufbau in den Grenzlanden. Wir erhalten zahlreiche Zuschriften von Fachgenossen, die Beschäftigung

Der Einfluß der Landkosten ist in der Bauklasse I bedeutend, in den Bauklassen C und E gering; derjenige der öffentlichen Belastungen (wenn man auch volle 2% für die nicht abgesonderten Provisionen abzieht) ist dagegen in allen Bauklassen beträchtlich. Daß die angegebenen Unternehmergewinne bei der nicht geringen Mühewaltung und dem beträchtlichen Risiko unzulässig hoch seien, wird man kaum behaupten dürfen.

Trennt man die öffentliche Belastung nach Erschließung und Umsatz (einschl. Provisionen), und sucht man, soweit die Wehl'schen Zahlen es zulassen, dem Einfluß der Aufschließungskosten einerseits und der Umsatzkosten anderseits im Verhältnis zum Bodenpreis näher nachzugehen, so findet man, daß erstere das $\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ fache, letztere das $\frac{1}{3}$ bis $2\frac{1}{2}$ fache des Bodenpreises darstellen. Dabei sind Zinsverluste, Grundsteuern und Verwaltungskosten (auf durchschnittlich 5 Jahre) zu den Erschließungskosten gerechnet. Das rechtfertigt sich namentlich deshalb, weil das, in anderen Ländern in solchem Maße unbekannte, jahrelange Liegenlassen anbaufertig hergestellter Straßen vorwiegend auf das preußische kommunale Bauverbot zurückzuführen ist.

Zu allgemeinen Schlüssen berechtigen die Wehl'schen Ermittlungen nicht, weil ihre Grundlage zu schmal ist, die Beträge nicht genügend nach den einzelnen Aufwendungen gesondert und nicht nachprüfbar sind. Bei allem Vertrauen darf man doch nicht davon absehen, daß Irrtümer in den Zahlen-Angaben nicht ausgeschlossen erscheinen. Wenn ich dennoch so eingehend mit ihnen mich befaßt habe, so beruht das auf meinen eigenen Erfahrungen, bei denen die Ergebnisse zwar nicht allgemein, aber zum Teil noch schärfer in dem vom Verfasser gemeinten Sinn hervortreten. Bemerkenswert ist noch der Schlußsatz seiner Schrift. Er lautet: „Bei weiträumiger Besiedelung mit Flachbau (Einfamilien- und Reihenhäuser) wird die Einwirkung des Bodenpreises etwas steigen. Selbst bei einer oberen Preisgrenze für diese Bauweise von 10 M. für das q^m geregelten Nettobaulandes ist der Anteil des Bodens an der Miete ebenfalls noch sehr unerheblich. Gerade bei kleinsten Reihenhäusern auf kleinsten Baustellen betragen die Baukosten immer noch ein vielfaches vom Bodenpreise. Baureifes Gelände in bester Verkehrslage ist um Berlin für 5–8 M. für $1 q^m$ reichlich angeboten“. Abgesehen von dem Ausdruck, daß der Anteil des Bodens „noch sehr unerheblich“ sei, dürfte der Verfasser Recht haben. Aber es wäre besser, wenn es nicht bloß gesagt, sondern auch bewiesen würde. Deshalb sei zugunsten unserer Wohnungs-Reformbestrebungen der Wunsch ausgesprochen, daß Untersuchungen in der Wehl'schen Art, aber auf breitere Grundlage gestützt und alle Bauklassen berücksichtigend, angestellt werden mögen, um die vielen irrigen und irreführenden Annahmen zu berichtigen, die selbst in den Kreisen der Fachleute über diese Dinge noch vorherrschen.

Eine Zeit lang hat man geglaubt, durch hohe Grund- und Umsatzsteuern das Bauland billiger machen zu können. Man glaubte namentlich durch die vom gemeinen Wert berechnete Steuer das Festhalten des Landes erschweren, also den Verkaufspreis ermäßigen und den Anbau beschleunigen zu können, obschon man doch gleichzeitig den Anbau durch das kommunale Bauverbot erschwerte und den Boden durch Steigerung der Anforderungen an den Straßenbau und dessen Zubehör verteuerte. Gewiß ist die gemeine Wertsteuer eine gute Finanzquelle für die Gemeinden; aber den Wohnungs-Interessen ist sie nicht förderlich, sondern schädlich. Wenn sich diese Erkenntnis auch allmählich und allgemein Bahn zu brechen scheint, so sind doch die Vorstellungen über das Verhältnis Bodenkosten, Aufschließungskosten und Baukosten noch sehr wenig geklärt. Aus der von uns empfohlenen erweiterten Untersuchung würden vermutlich für Staat und Gemeinde, für die Grundbesitzer und das solide Bodengeschäft, namentlich aber für Alle, denen die Verbesserung unserer Wohnungsverhältnisse am Herzen liegt, wichtige Aufschlüsse gewonnen werden.

beim Wiederaufbau in den Grenzlanden erstreben, aber nicht wissen, an welche Stelle ihre bezüglichen Bewerbungen zu richten sind. Für die östlichen Grenzlande käme unseres Wissens die Kriegshilfs-Kommission in Königsberg in Preußen in Betracht; für Belgien wären Gesuche an die Deutsche Zivil-Verwaltung in Brüssel zu richten, für Elsaß-Lothringen an die kaiserliche Regierung der Reichslande in Straßburg.

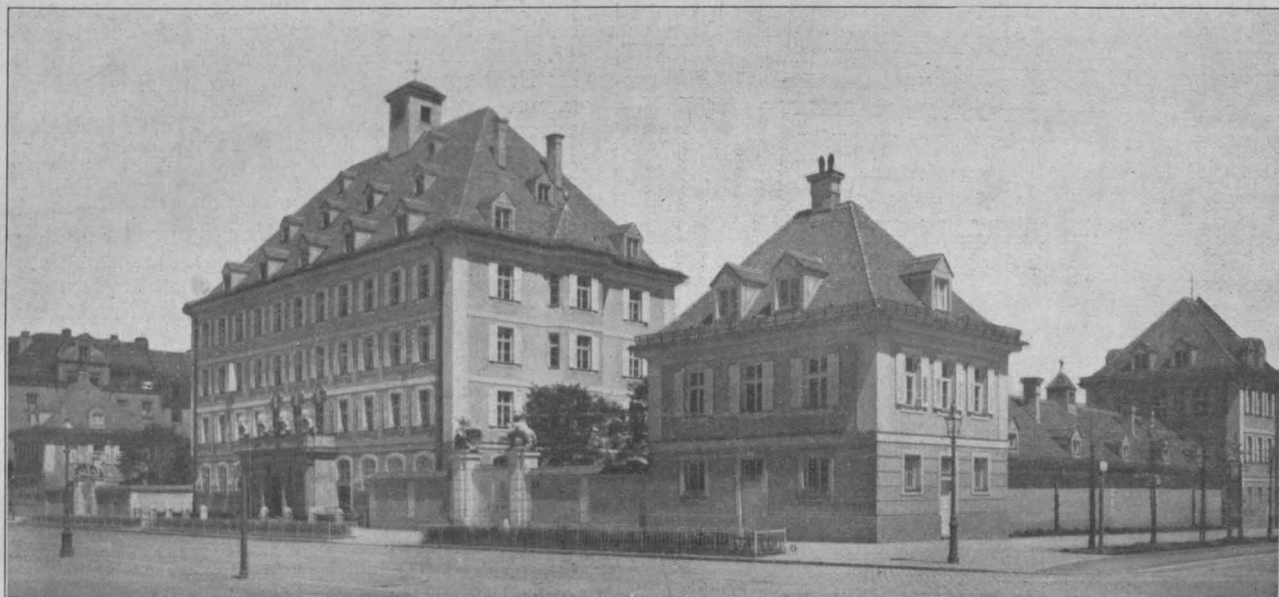
Inhalt: Dr. phil. h. c. Julius Franz-Pascha †. — Der Einfluß der Bodenkosten auf die Wohnungspreise. — Wettbewerbe. — Vermischtes. — Ab-bildungen: Das Landes-Museum für sächsische Volkskunst in Dresden.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



STÄDTISCHES WEHRAMT IN MÜNCHEN, AN DER WINZER-
 RER-STRASSE. * ARCHITEKT: KGL. PROF. DR.-ING. h. c.
 HANS GRÄSSEL, STÄDT. BAURAT IN MÜNCHEN. ***
 *** VORDER-ANSICHT DES HAUPTGEBÄUDES. ***

===== DEUTSCHE BAUZEITUNG =====
 ***** XLIX. JAHRGANG 1915. NO. 31. *****



Gesamtansicht von Südwesten, von Winzerer- und Elisabeth-Straße.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLIX. JAHRGANG. N^o 31. BERLIN, DEN 17. APRIL 1915.

Der Neubau des städtischen Wehramtes in München.

Architekt: Professor Dr.-Ing. h. c. Hans Grässel, städtischer Baurat in München.

Hierzu eine Bildbeilage.

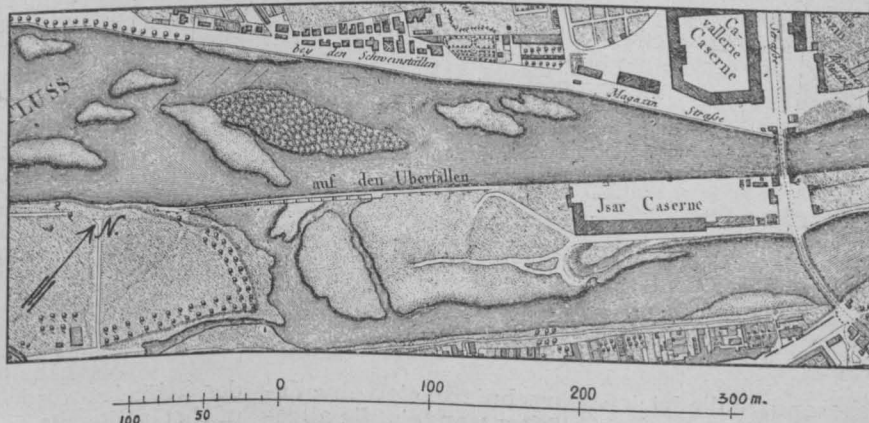


Das Gebäude des städtischen Wehramtes in München, welches sich als selbständiges städtisches Gebäude für Militär-Angelegenheiten in dieser Form in anderen Städten nicht mehr findet, leitet seine Entstehung ab aus der Entwicklung der bayerischen Militärdienstpflicht. Seine

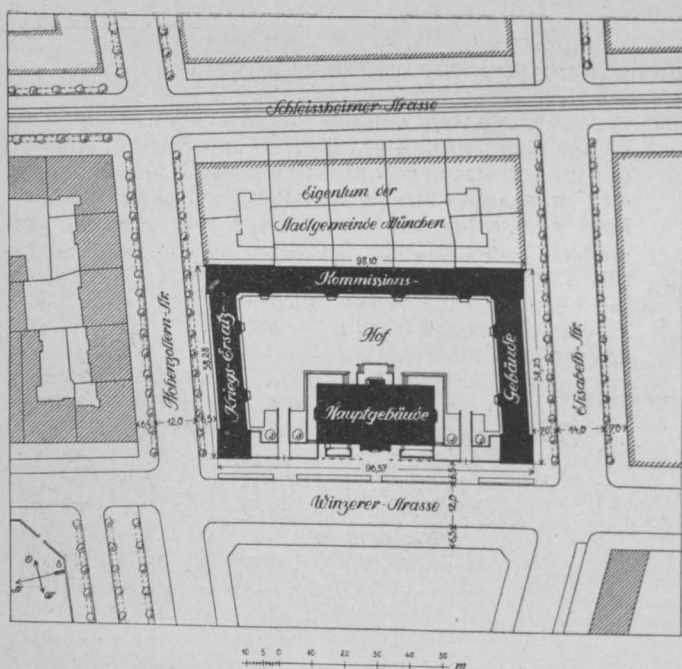
ersten Anfänge gehen demgemäß zurück bis auf die Verfassungs-Urkunde vom 26. Mai 1818, die allen Bayern „gleiche Pflichtigkeit zu dem Kriegsdienste und zur Landwehr nach den dießfalls bestehenden Gesetzen“ vorschreibt. Wenn auch die Konstriptions-Behörden für die Wehrpflicht zunächst die Distrikts-Polizeibehörden waren, so waren doch von Anfang an auch die Gemeinden mit Leistungen daran beteiligt. Das war in höherem Maße der Fall, als nach den kriegerischen Ereignissen des Jahres 1866 das neue Wehrgesetz vom 30. Januar 1868 beschlossen wurde. Es schuf die allgemeine Wehrpflicht auch in Bayern; zu deren Durchführung bedurfte es amtlicher Listen der Wehrpflichtigen. Nach dem neuen Gesetz hatten die Gemeinde-Behörden die Pflicht, eine jährliche Urliste der das 21. Lebensjahr vollendenden Jünglinge aufzustellen. In München hörte am 1. Februar 1868 das polizeiliche Militär-Konstriptionsbüro zu bestehen auf und es trat an seine Stelle eine magistratliche Aushebungs-Behörde. Sie wurde mit der Stelle für Heimatrechts-Angelegenheiten vereinigt und war im Rathaus untergebracht. Zu dieser städtischen Leistung trat noch ein Einquartierungsbüro. Seit 1888 waren alle Obliegen-

heiten der Stadt auf militärischem Gebiet einer Stelle übertragen, für die sich seit 1892 die Bezeichnung „Städtisches Wehramt“ findet.

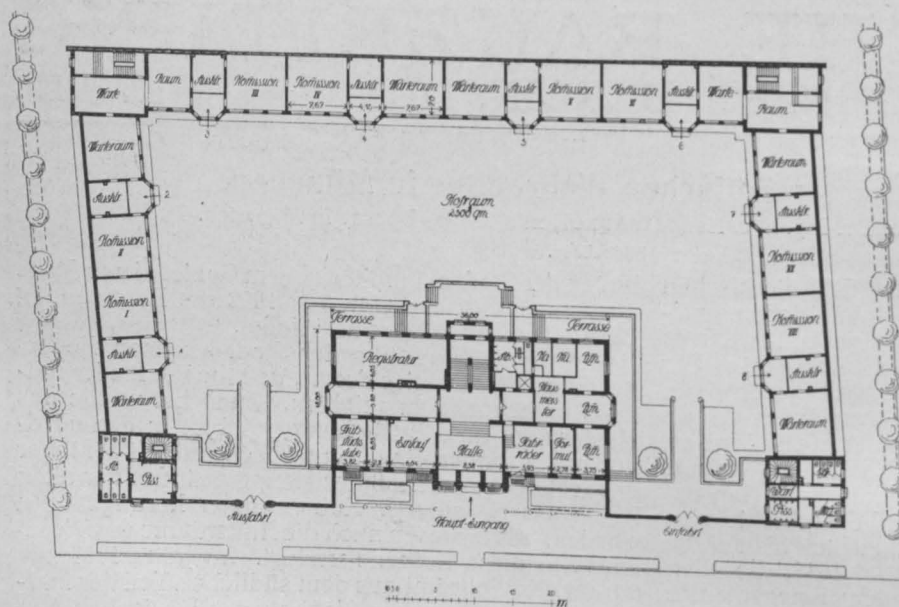
Mit dem Wachstum der Stadt wuchsen die Arbeiten des Wehramtes derart, daß die Räume im Rathaus nicht mehr ausreichten. Zunächst wurde das Musterungs- und Aushebungsgeschäft in den nördlichen Schranken-Pavillon verlegt, und seit 1893 war das erste Obergeschoß des Hauptgebäudes der alten Isar-Kaserne auf der Kohlen-Insel herangezogen worden. 1894 wurden auch die Amtsräume des Wehramtes in diese Kaserne verlegt. Im Jahre 1909 zog darauf das Wehramt aus dem südlichen Teil der Isar-Kaserne, welcher dem Neubau des Deutschen Museums weichen mußte, nach dem nördlichen Teil um. In den bald 50 Jahren seines Bestehens hat das Wehramt nicht nur Schritt halten müssen mit dem Wachstum der Stadt, sondern es sind ihm auch eine Reihe neuer Aufgaben zugewiesen worden. Die Zahl der Beamten stieg von 1 des Jahres 1868 auf 18 des Jahres 1914; die Ausgaben vermehrten sich von 3714 Gulden des Jahres 1868 auf rd. 57 000 M. des Jahres 1914.



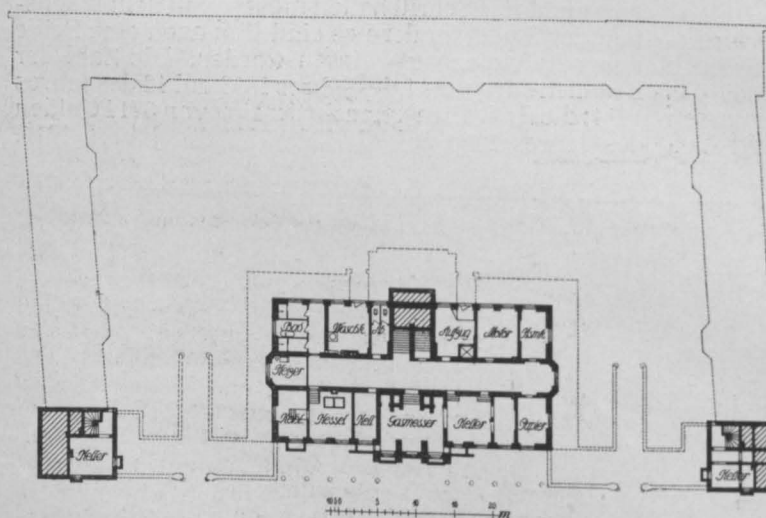
Lageplan der großen Isar-Insel (Kohlen-Insel) mit der Isar-Kaserne im Jahre 1813.



Lageplan der Gebäude mit umgebenden Straßen.



Grundriß des Erdgeschosses.



Grundriß des Untergeschosses.

Nun war mit Beschlüssen der städtischen Kollegien von München vom 23. Februar und 17. März 1904 der südliche Teil der Kohlen-Insel im Erbbaurecht dem neu gegründeten „Deutschen Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik“ überlassen worden. Am 23. und 31. Mai 1905 erweiterten die städtischen Körperschaften ihre Beschlüsse dahin, daß auch der südliche Teil der alten Isar-Kaserne dem Museum zur Verfügung zu stellen sei. Die Kaserne mußte also fallen und dem Wehramt war damit sein Obdach entzogen. Nachdem ein Rechtsstreit über die Frage, ob die Stadtgemeinde München überhaupt verpflichtet sei, auf ihre Kosten oder doch zum größten Teil auf ihre Kosten ein städtisches Wehramt zu unterhalten, eine Einrichtung, die ausschließlich militärischen Zwecken diene, in letzter Instanz zu Ungunsten der Stadt entschieden worden war, trat an die städtischen Körperschaften die Pflicht heran, für eine anderweitige Unterkunft des Wehramts Sorge zu tragen. 1910 beschlossen sie, der Erwerbung oder Erbauung eines eigenen Wehramts-Gebäudes grundsätzlich zuzustimmen. Es sollte, wenn möglich, im Westen der Stadt liegen, weil

die Mehrzahl der Truppen und auch die beiden Bezirks-Kommandos, mit denen das Wehramt täglich zu verkehren hat, dort untergebracht sind. Wegen Erwerbung des erforderlichen Geländes sei zunächst mit der Militär-Verwaltung in Verbindung zu treten. Die Verhandlungen mit dem Kriegs-Ministerium zerschlugen sich jedoch. Daher wählte die Stadt nach Verlassen verschiedener anderer Vorschläge ein städtisches Gelände zwischen Winzerer- und Schleißheimer-Straße, da die Erbauung eines städtischen Gebäudes auf diesem Gelände die Bautätigkeit in der dortigen, noch unbebauten Gegend beleben werde. Einem entscheidenden Beschluß des Wehramts-Ausschusses vom 20. Januar 1912 stimmten Magistrat und Gemeinde-Kollegium mit Beschlüssen vom 23. Januar und 8. Februar 1912 zu.

Der kleine Ausschnitt des Stadtplanes S. 199 zeigt die Lage des Gebäudes in seinen Beziehungen zu den militärischen Anstalten. In seiner Nähe liegen das Bezirks-Kommando, die zahlreichen Kasernen und das Obwiesenfeld, das Übungs-Gelände für die Münchener Garnison. Den Bauplatz in engerer Beziehung zeigt der obenstehende Lageplan. Es ist ein Baublock, der umgeben wird von der Winzerer-, der Hohenzollern-, der Elisabeth- und der Schleißheimer-Straße. Er hat eine Länge von 96,57 und eine Breite von 97 m; sein Inhalt beträgt rd. 9360 qm. Für die Errichtung des Wehramts-Gebäudes war jedoch nur die westliche Hälfte mit 58 m Tiefe und 5530 qm Inhalt nötig. Die östliche Hälfte des Blockes dürfte einer Bebauung von Wohnhäusern vorbehalten bleiben. Die westliche Hälfte des Geländes wurde aus zwei Gründen gewählt: Zunächst sollte die Anlage von der geräuschvollen Schleißheimer-Straße, die eine Straßenbahn durch-

Insbesondere die letzten Jahrzehnte zeigten eine Zunahme der Tätigkeit, die stärker war, als die allgemeine Bevölkerungszunahme.

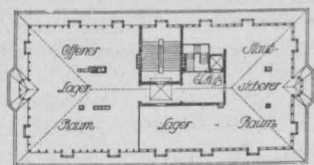
des Geländes wurde aus zwei Gründen gewählt: Zunächst sollte die Anlage von der geräuschvollen Schleißheimer-Straße, die eine Straßenbahn durch-

zieht, abgekehrt werden. In zweiter Linie war der künstlerische Grund maßgebend, daß der Neubau mit

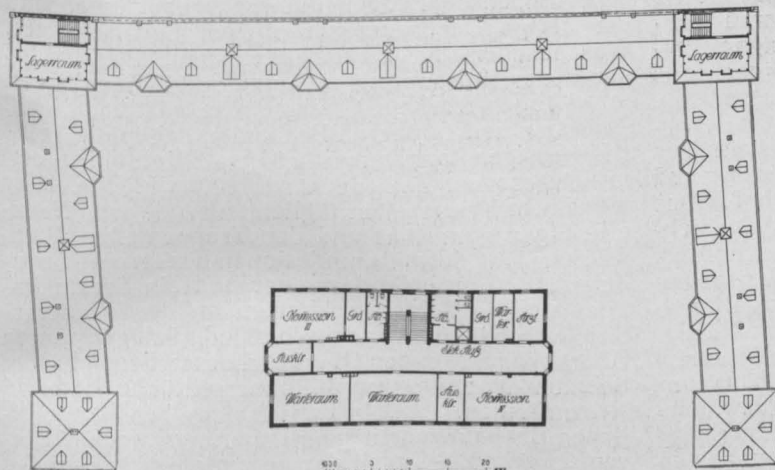
Anlagen-Platzes wie der militärischen Bauten des Oberwiesenfeldes überhaupt bilden sollte.

Den vielseitigen Geschäften und Aufgaben des Wehramtes entsprechend, waren im Neubau unterzubringen: die Amtsräume für die alljährlichen Arbeiten des Wehramtes in Friedenszeiten, die seltener benutzten Amtsräume für die Arbeiten in Kriegszeiten, die Lagerräume für die Ausrüstungs-Gegenstände von Massen-Quartieren für die einberufenen Gestellungspflichtigen, wie Strohsäcke, Wolldecken, Leintücher, Tische, Bänke, Waschgelegenheiten usw. Endlich war ein großer freier Hofraum für die Aufstellung von Mannschaften, für das Auf- und Abladen der Ausrüstungs-

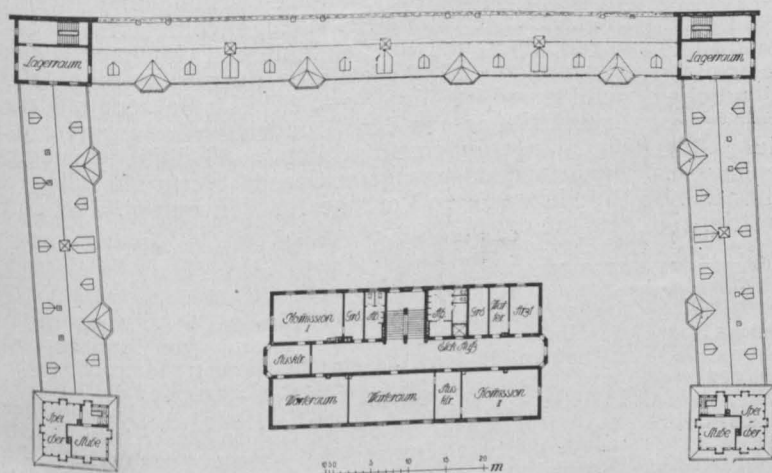
Gegenstände und für die Vorführung von Pferden und Automobilen vorzusehen. Die Amtsräume für die Friedenszeiten wurden in ein großes Hauptgebäude an der Winzerer-Straße verwiesen, das sich in Erd- und 3 Obergeschossen erhebt und aus verschiedenen Gründen um 5m von der Bauflucht der Winzerer-Straße zurück gerückt wurde.



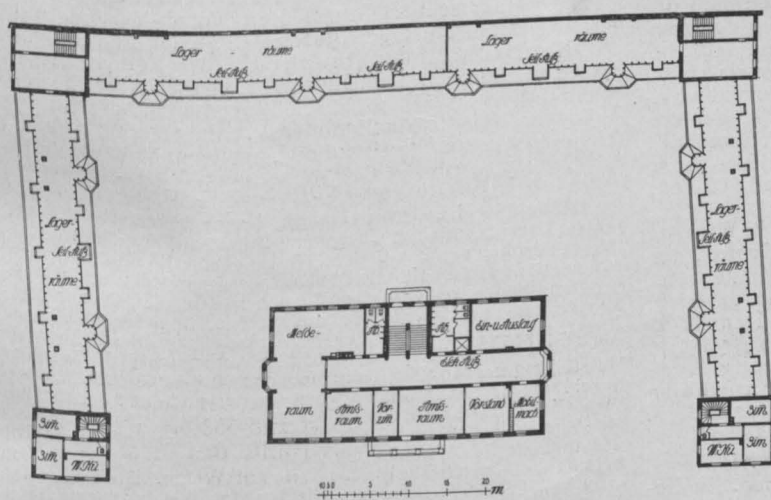
Dachgeschoss des Hauptgebäudes.



Grundriß des dritten Obergeschosses.



Grundriß des zweiten Obergeschosses.



Grundriß des ersten Obergeschosses.

der Hauptrichtung nach Westen den bedeutsamen Abschluß des westlich vorgelagerten dreieckigen



Lage des Gebäudes im Stadtplan.

Die Amtsräume für die Kriegszeiten wurden in ein lang gestrecktes, eingeschossiges, das Hauptgebäude auf drei Seiten umgebendes Rückgebäude verlegt, das nördlich und südlich den Baufluchten der Hohenzollern- und der Elisabeth-Straße folgt, östlich aber sich mit rd. 98m Länge unmittelbar an der Grenze entwickelt. Die Flügelbauten erhielten rd. 58m Länge. Die Entfernungen zwischen den Gebäudefluchten betragen in der Winzerer-Straße 25m (6,5 + 12 + 6,5m), in der Hohenzollern-Straße ebenso viel, in der Elisabeth-Straße dagegen 28m (7 + 14 + 7m). Doch kommt die geringere Breite der Straße vor der Hauptansicht deshalb nicht in Betracht,

weil sich vor letzterer der schon genannte dreieckige freie Platz entwickelt. Die vier Ecken des Neben-Gebäudes sind in besonderer Weise betont: an der Winzerer-Straße erheben sich zweigeschossige Eckgebäude, rückwärts dreigeschossige. Für die Lagerung der Ausmusterungs-Gegenstände werden die Untergeschoß- und die Dachräume des Hauptgebäudes und der Nebenanlagen benutzt. Zwischen dem Hauptgebäude und dem Rückgebäude wurde der abgeschlossene, 27 m breite und 77 m lange Hof von 2500 qm Fläche gewonnen.

Das Hauptgebäude ist 36 m lang, 18 m breit und 16,5 m bis zum Hauptgesims hoch. Der durch das Zurückrücken an der Winzerer-Straße entstandene Vorraum kommt dem Verkehr bei größeren Menschen-Ansammlungen vor dem Haupteingang zu-statten. An den drei Hofseiten des Hauptgebäudes ziehen sich 3 m breite und 1 m hohe Terrassen hin, die bei Vorführungen im Hofraum einen guten Ueberblick gewähren. Das Hauptgebäude besteht aus Untergeschoß, Erdgeschoß, drei Obergeschossen und teilweise ausgebautem hohem Dachgeschoß. Das Erdgeschoß liegt 0,9 m über Fußsteighöhe. Die lichten Stockwerkshöhen betragen im Untergeschoß 2,8, in den übrigen Geschossen 3,4 m. Das Unterge-schoß enthält die Räume für die Niederdruck-Dampfheizung mit Heizerrzimmer, einen Baderaum für Ge-stellungspflichtige mit 2 Brause- und einer Wannen-Abteilung, ferner Abort, Waschküche, Motorraum, sowie 7 Lagerräume für Tische, Bänke usw. Das Erdgeschoß wird durch eine 8,38 m breite Eingangs-halle in der Mitte betreten; zur Linken liegen beider-seits eines 3,75 m breiten, von der Stirnseite beleuch-teten Korridor das Einlaufamt, eine große Registratur und ein Frühstückszimmer für die Beamten. Auf der rechten Hälfte befinden sich ein Raum für Fahrräder, eine Wohnung des Hauspflegers und Nebenräume. Das I. Obergeschoß, das mit einer zweiarmigen Treppe erreicht wird, beherbergt die eigentlichen Amtsräume des Wehramtes und zwar, wieder zu beiden Seiten eines 3,75 m breiten Korridors, der Licht von der Stirnseite und vom Treppenhaus er-hält, den großen Meldesaal, ein Meldezimmer für die Einjährig-Freiwilligen, eine Nachfrage-Kanzlei

mit Wartezimmer, ein Vorstandszimmer, ein Mobil-machungszimmer und die allgemeine Kanzlei. Im II. Obergeschoß befinden sich in ähnlicher Gesamt-Anordnung die Räume für die alljährlichen Rekruten-Amusterungen- und Rekruten-Aushebungen. Es sind die Räume für die beiden Ersatz-Kommissionen von München-Stadt. Jede dieser Kommissionen besitzt ein Wartezimmer, ein Auskleidezimmer und ein Be-ratungszimmer. Gemeinsam sind ein Arztzimmer mit Wartezimmer. Das III. Obergeschoß enthält die gleichen Räume für zwei weitere Ersatz-Kommis-sionen. Vom Dachgeschoß ist der südliche Teil von 250 qm als staubsicherer Aufbewahrungsraum für 4000 Decken, Betttücher usw. ausgebaut, während der übrige Dachraum zur offenen Lagerung von Waschtischen und Gerätschaften dient. Das im In-neren des Hofraumes 79 m lange, mit 2 Flügeln von 51 m Länge versehene Rückgebäude ist 4,5 m hoch. Zwischen den 4 höheren Eckbauten liegen die 3 ein-geschossigen Langbauten für 8 Ersatz-Kommissionen in Kriegszeiten. Es bedeckt rd. 1600 qm Fläche. Hier werden in Kriegszeiten täglich tausende von Wehr-pflichtigen gemustert und den Truppenteilen über-wiesen. Jede der 8 Kommissionen besitzt ein Warte-Zimmer, ein Auskleidezimmer und ein Beratungs-Zimmer. Die beiden Eckbauten an der Winzerer-Straße enthalten im Erdgeschoß lediglich geräumige Abortanlagen. In den Obergeschossen liegen je eine Beamten-Wohnung aus 3 Zimmern, Küche, Bad und Nebenräumen. Die beiden dreigeschossigen öst-lichen Eckbauten dienen für Lagerungszwecke. Die-sen Zwecken ist auch der gesamte Dachraum des Rückgebäudes, das nicht unterkellert ist, überwie-sen. Die Lagerräume der hinteren Eckgebäude sind durch Treppen mit einander verbunden, während die Dachlagerräume Seilaufzüge vom Hof aus be-sitzen, aber auch von den hinteren Eckgebäuden aus zugänglich sind. In letzteren Räumen werden 1400 gefüllte und 2600 leere Strohsäcke für Massenquartiere gelagert. Wie aus den Grundrissen hervorgeht, ist die Anlage ungemein schlicht und lediglich aus dem Bedürfnis entsprungen. Gerade hierin aber liegen ihre besonderen Vorzüge für den Betrieb und den Aufbau der Massen. —

(Schluß folgt.)

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb um Skizzen zum Neubau eines Spar-kassengebäudes zu Mühlhausen i. Thür. schreibt mit Frist zum 30. Juni d. J. der Magistrat gen. Stadt für in der Pro-vinz Sachsen ansässige Architekten aus. Drei Preise von 600, 400, 200 M.; Ankauf weiterer Entwürfe für je 200 M. vor-behalten. Im Preisgericht u. a. Stadtbrt. Messow in Mühl-hausen, sowie Brt. Höpfner in Kassel. Unterlagen gegen 3 M., die zurück erstattet werden, durch das Stadtbauamt. —

Notstands-Wettbewerbe der Stadt Wien. Wieder ist in drei Notstands-Wettbewerben der Stadt Wien die Ent-scheidung erfolgt. Es verdient alle Anerkennung, daß dem Charakter der Wettbewerbe entsprechend eine schnelle Durchführung derselben erfolgt. Zu dem Wettbewerb betr. Entwürfe für Grabkreuze und kleinere Grabdenk-mäler waren 232 Arbeiten eingelaufen. Die Träger der 15 Preise sind Erwin Böck, Anton Endstorfer, Alexander Graf, Josef Kapeller, Gustav Knell und M. v. Bukovics, Franz Josef Kopecky, Josef Manfreda, Adolf Müller, Heinrich Nawrath, Josef Riedl, Karl Sumetsberger, Artur Winder und Franz Zelezny, sämtlich in Wien.

Zu einem Gehsteg über den Donau-Kanal, der zugleich ein Rohr überführen soll, liefen 17 Arbeiten ein. Die Preise fielen bei diesem Wettbewerb an die Hrn. Hermann Aichinger mit Heinrich Schmid, Hans Gla-ser, Robert Kalesa, Alfred Kraupa und Otto Wytrlik.

Im Wettbewerb betr. die architektonische Aus-gestaltung einer Haltestelle der Untergrundbahn wurden 12 Entwürfe eingeleistet. Die Preise fielen an die Hrn. Herm. Aichinger mit Heinr. Schmid, Franz Günther, Jos. Hackhofer, Rud. Tropsch und Otto Wytrlik. —

Wettbewerb Brunnen-Kolonnade Franzensbad. Zu die-sem leidigen Wettbewerb erhielten wir die folgende Mitteil-ung: „Die „Zentral-Vereinigung der österreich. Architekten“ hat sich veranlaßt gesehen, in der Angele-genheit des Wettbewerbes für den Bau einer Kolonnade in

Franzensbad eine Beschwerde an das k. k. Ministerium des Inneren und die Stadtverwaltung von Franzensbad zu richten. In dem Ausschreiben für den genannten Wett-bewerb war seinerzeit bemerkt worden, daß die Absicht bestehe, einen der Preisträger mit der Verfassung der Ausführungspläne zu betrauen. Von dieser Absicht war jedoch die Stadt Franzensbad abgegangen und hatte die Bearbeitung der Ausführungspläne Hrn. Prof. Emanuel von Seidl in München übertragen, obwohl derselbe Mit-glied des Preisgerichtes für den Wettbewerb ge-wesen ist. Hierüber hat sich die „Zentral-Vereinigung“ beschwerdeführend an die genannten Stellen gewandt.“ —

(Nachschrift der Redaktion. Wir können diesen Schritt nur billigen. Die Durchführung dieses Wettbewer-bes und die schließliche Entscheidung haben berechtigtes Aufsehen erregt. Wir kommen, veranlaßt durch zahl-reiche Zuschriften, noch auf die Angelegenheit zurück.)

Chronik.

Das größte Bewässerungswerk des amerikanischen Konti-nentes. Der Staudamm „Elephant Butte“ in Neu-Südmexiko, 130 km nördlich von Las Cruces, ist das größte Bauunternehmen, das der landwirtschaftliche Bodenverbesserungsdienst der Ver-einigten Staaten bisher hat ausführen lassen. 72850 ha in Neu-Mexiko und Texas werden bebaut werden können nach Anlage eines Staudammes durch den Rio Grande, der eine Länge von 366 m und eine Größthöhe von 65,53 m erreichen wird. Zu seiner Herstellung werden 420500 cbm Mauerwerk nötig; 12 große Wasser-durchlässe werden in ihm angelegt werden und ein 5,5 m breiter Weg wird ihn überschreiten. Der Stausee wird 72 km lang sein, 16188 ha bedecken und 3918652000 cbm Wasser enthalten. Die größte Tiefe des Wassers am Stauwerk wird sich auf 58,82 m belaufen, die durchschnittliche Tiefe auf 20,12 m. Die Baukosten werden 29736800 M. betragen. Die Bewässerung des durch dieses Werk versorgten Landes wird ein Höchstmaß von 739875600 cbm Wasser erfordern; das einmal angefüllte Staubecken wird jeder Möglichkeit gewachsen sein und eine ausreichende Wasser-menge enthalten, um die ganze Gegend bei Dürre über zwei Jahre lang zu bewässern. —

Versammlungen und Berichte.

Vereinigung Berliner Architekten. VIII. ordentl. Versammlung am 4. Februar 1915. Vors.: Hr. Spindler. Anwes. 33 Mitgl. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit „Mitteilungen über die Kriegsteilnehmer“: Alle Mitglieder, die im Felde stehen oder sonstige militärische Dienste verrichten, befänden sich erfreulicherweise wohl auf.

Zu den „Geschäftlichen Mitteilungen“ wird bekannt gegeben, daß der Syndikus der „Vereinigung“, Hr. Rechtsanwalt Dr. Kayser, auf Grund einer ihm vorgelegten ablehnenden Entscheidung des Ober-Versicherungsamtes, nach der die Beschwerde eines Mitgliedes gegen die Aufnahme in das Betriebs-Verzeichnis der Nordöstlichen Bauwerks-Berufsgenossenschaft zurückgewiesen wurde, eine weitere Beschwerde an das Reichs-Versicherungsamt gemäß § 1797 R. V. O. dringend empfohlen und gleichzeitig mitgeteilt hat, daß es ihm nicht möglich sei, eine andere kürzere Begründung als in seinem Aufsatz in der „Deutschen Bauzeitung“ vom 7. März 1914 zu geben. Die dortigen Ausführungen von S. 190 an: „die Berufstätigkeit des Baukünstlers fällt nicht unter“ bis zum Schluß sollten wörtlich wieder gegeben werden. Auf einen Erfolg bei den unteren Instanzen habe Hr. Dr. Kayser nicht gerechnet, weil für diese die Autorität des Reichs-Versicherungs-Amtes in der von ihm angegriffenen Entscheidung maßgebend sei.

Nach einigen weiteren kleineren Mitteilungen wird in die Verhandlung über den Hauptpunkt der Tagesordnung: Beschlußfassung über den Eintritt der „Vereinigung Berliner Architekten“ in den „Bund Deutscher Architekten“ eingetreten. Hr. Spindler nimmt Bezug auf sein der Einladung beigegebenes Schreiben, das unter Anderem eine Begründung des Zusammenschlusses enthalte. Es handle sich nun heute um die Geneigtheit und den Beschluß der „Vereinigung“, in den „Bund“ einzutreten und um Abgabe einiger Erläuterungen bezüglich der wirt-

schaftlichen Lage. Redner bemerkt zu der letzteren, daß die Mitglieder der Berliner Ortsgruppe des Bundes in ihrer letzten Versammlung den bisherigen Jahresbeitrag von 40 auf 50 M. einstimmig erhöht hätten, um mit dem Beitrag in der „Vereinigung“ überein zu stimmen. Es würde aber nicht möglich sein, in der Uebergangszeit mit diesem Beitrag, wie bis jetzt, immer auszukommen, denn es liege die Gefahr einer Mindereinnahme nahe aus verschiedenen Gründen: Die „Vereinigung“ habe z. Zt. 145 einheimische und die „Ortsgruppe“ 78 Mitglieder, von welchen 25 der „Vereinigung“ angehören. Rechne man nun vorerst mit einem Gesamt-Mitgliederbestand von 200, so würde zu den bisherigen jährlichen Verwaltungskosten, von denen nichts abgesetzt werden könne, eine Ausgabe von 4000 M. für Zahlungen an den „Bund“ treten, da dieser für jedes Mitglied 20 M. als Beitrag zu den Geschäfts-Unkosten erhalte. Der sich nach dieser Berechnung ergebende Ausfall von 2000 M. könnte nur durch eine entsprechende Erhöhung des Mitgliederbeitrages oder erst dann ausgeglichen werden, wenn die Mitgliederzahl vielleicht auf 250 gestiegen sei. An eine Beitragserhöhung in dieser schweren Zeit könne aber wohl nicht gedacht werden und es bliebe nur der einzige Ausweg übrig, den etwaigen Ausfall auf 1—2 Jahre aus dem Vereinsvermögen zu decken. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden. Redner ist der Ueberzeugung, daß sich ein etwaiger Verlust durch Austritt von Mitgliedern sehr bald wieder einholen lassen und die Mitgliederzahl nach dem Kriege sehr schnell in die Höhe gehen würde. Nachdem noch die Hrn. Bangert und A. Hartmann in Beantwortung einiger Fragen die Geschäftsführung und Ziele des „Bundes“ erörterten, muß Hr. Spindler zu seinem Bedauern diese Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit schließen. — Im Anschluß hieran eröffnet er dann die in der Einladung für den Fall der Beschlußunfähigkeit der ersten Versammlung anberaumte zweite außerordentliche Versammlung. Eine Wortmeldung erfolgt nicht mehr. Der nunmehr gestellte Antrag des Vorstandes: „Die „Vereinigung Berliner Architekten“ tritt unter den genannten vier Bedingungen in den „Bund Deutscher Architekten“ ein und ermächtigt ihren Vorstand, den Eintritt zu vollziehen, sobald der Bundestag sich mit diesen Bedingungen einverstanden erklärt hat“ wird einstimmig angenommen.

K.
Münchener (oberbayerischer) Architekten- und Ingenieur-Verein. In der Versammlung vom 17. Dezember 1914 machte der stellvertretende Vorsitzende zunächst die traurige Mitteilung, daß die beiden Vereinsmitglieder Linke (Hamburg) und Lang (München) im Feldzug gefallen sind. Darauf hielt Hr. Josef Kirchner, München, einen Vortrag über: „Die Darstellung des ersten Menschenpaares in der bildenden Kunst“. Ausgehend von der Entstehung der Legende, die sich über das erste Menschenpaar gebildet hat, sowohl in der Bibel wie im Talmud, beide Bildungen ziemlich abweichend von einander, desgleichen der indischen Legende erläutert der Redner ferner die Stellung der Frau zum Mann bei den verschiedenen Völkern und behandelte auch die Entstehung des Namens Eva. Alle diese einleitenden Erörterungen waren notwendig, um das zur Ausstellung gebrachte reichhaltige Bildmaterial, das wohl als einzigartig bezeichnet werden darf, verständlich zu machen. Redner bespricht nun an Hand der Bilder die Darstellung des ersten Menschenpaares von den frühesten Jahrhunderten an bis in die Jetztzeit; er erklärt dabei in interessanter Weise, gestützt auf kunsthistorisches Quellenmaterial, die Verschiedenartigkeit in den Auffassungen der verschiedenen Künstler. Die bedeutendsten Künstler aller Zeiten haben sich diesen Gegenstand zum Vorwurf gemacht, und es ist sehr dankenswert, daß sich Redner der mühevollen Arbeit unterzog, die verschiedenen Anschauungen, die in den Darstellungen zum Ausdruck kommen, zum Vergleich zusammenzustellen. Die frische lebendige Art, mit der der Redner vortrug, fesselte die Anwesenden bis zum Schluß und brachte ihm reichen Beifall, dem der Vorsitzende noch den Dank des Vereins anschloß. —

x. —
Infolge der Feiertage zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres fand erst am 14. Jan. 1915 wieder eine Versammlung statt, und zwar mit einer Reiseskizzen-Ausstellung von Mitgliedern. Es war ein Vortrag ohne Worte von trefflicher Wirkung für den, der gewohnt ist, nicht nur zu schauen, sondern zu sehen. Es waren die verschiedensten Techniken, Aquarell, Kreide-, Bleistiftzeichnungen usw. vertreten, ebenso die verschiedensten Architekturwerke vom einfachen Bauernhaus bis zu den antiken Tempelruinen und den Bauten Kairos. Wer sich ein bißchen in der Welt umgesehen hat, der fand da so manchen alten Bekannten vom Isarstrand bis zum Nil, aber wie weit

übertrafen an belehrendem Wert und Stimmungsgehalt die Mehrheit dieser oft nur flüchtig skizzierten Blätter die vom gleichen Gegenstand käuflichen Photographien. An den etwa zweihundert ausgestellten Blättern hatten sich hervorragend beteiligt die Prof. R. Berndt, O. Orl. Kurz, P. Pfann und H. Selzer, weiter die Arch. W. Käß, Kollmann, A. Kunst, Lömpel, Seebach und Steinlein. —

I. K.

Architekten- und Ingenieur-Verein für Niederrhein und Westfalen zu Köln. I. Versammlung vom 15. Januar 1915. Vorsitz.: Hr. Bluth; Anwes. 21 Mitgl.

Nach einigen Eröffnungsworten des Vorsitzenden, die in dem Wunsch ausklangen, daß uns das neue Jahr einen segensreichen Frieden bringen möge, wurde nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten vom Schriftführer der Jahresbericht für 1914 erstattet. Es geht aus demselben hervor, daß der Verein am 1. Januar 1914 im ganzen 212, am 1. Januar 1915 nur 200 Mitglieder besaß; 5 Mitglieder verlor der Verein 1914 durch den Tod. Es fanden 9 Versammlungen statt, an denen durchschnittlich 41 Mitglieder und Gäste teilgenommen haben. Es wurden auf diesen Versammlungen 11 Vorträge gehalten. Es fanden ferner 8 festliche Veranstaltungen, Ausflüge und Besichtigungen statt. Von den 200 Mitgliedern standen um die Jahreswende 1914/15 im ganzen 26 unter den Fahnen. Gefallen ist 1 Mitglied, das Eisenerne Kreuz haben 5 erhalten, soweit bekannt. Zum Schluß wurde der Wunsch ausgesprochen und Anregung dazu gegeben, das Vereinsleben reger zu machen und die Tätigkeit des Vereins auch mehr an die Öffentlichkeit zu bringen.

Hr. Renard berichtete dann an der Hand vorzüglicher großer Zeichnungen und Pläne über: „Frühmittelalterliche Holzfensterrahmen in den Kirchen zu Keyenberg bei Erkelenz und Kirchberg bei Jülich.“ Bei beiden Kirchen, namentlich bei der letzteren, wurden bei Niederlegungs- und Erneuerungsarbeiten Reste römischer Holzfensterrahmen gefunden, die ein gutes Bild von der Konstruktion derselben geben, während bisher an anderen Stellen nur bescheidene Reste gefunden worden sind, die keinen festen Anhalt gewährten. In Kirchberg gehen die Holzteile etwa auf den Anfang des 10. Jahrhunderts, in Keyenberg noch erheblich weiter zurück, und nur glücklichen Umständen ist die Erhaltung zu verdanken.

Eine zweite Mitteilung desselben Redners bezog sich auf das Altpalästinensische Begräbniswesen, das im letzten Jahrzehnt von verschiedenen Gelehrten näher erforscht worden ist. Palästina mit seinen vielen natürlichen Höhlen ist das Land der Höhlenbewohner. Schon der Mensch der Steinzeit fand hier Schutz. Durch Zufall fand man in der Nähe von Bethlehem im Dörfchen Bethsahir eine umfangreiche Metropole der Steinzeit, in der einzelne Gräber noch nicht ausgeraubt, sondern im ursprünglichen Zustand erhalten waren. Sie zeigen die Nachbildung einer Wohnhöhle — erst ein etwa 2 m im Durchmesser haltender Schacht durch den 50—60 cm starken festen Fels bis in den weichen Mergel und in diesem in 2 m Tiefe abweigend eine kleine Schlüpföffnung, die in eine etwa 1,3 m hohe, backofenförmige Höhle führt. Auch die Ausstattung erfolgte nach dem Gesichtspunkt, daß man dem Verstorbenen alles zum Weiterleben Nötige auch im Tode mitgeben müsse — Wasserkrug, Gefäße mit Nahrungsmitteln, Lampe, Waffen, primitiven Schmuck usw. Nach Bestattung der Leichen wurde der Schacht mit Erde zugefüllt. Besonders große Grabkammern wurden zu En-Kar und Ed-Dschib gefunden. Die Leichen ruhen in diesen Höhlen nur in Leinwand gehüllt auf Steinbänken. Später wurden die Gräfte aber nur für den Verwesungsprozeß benutzt, die Gebeine dann in Steinkisten — Ossuarien — auf dem Boden der Kammern oder in Nebenkammern beigesetzt. Die großen Gruftanlagen in Jerusalem, die sogenannten Prophetengräber und Königsgräber zeigen weit verzweigte Anlagen, die einen Rückschluß auf die Größe, Bedeutung und den Reichtum der betreffenden Familien gestatten. Eine Grab-Anlage im Kloster des heiligen Onophrius ist zweifellos einer größeren Wohn-Anlage nachgebildet. Sie besitzt einen Vorhof mit Wandnischen, eine zweisäulige Vorhalle, die zum Vorraum der Grabkammer führt, die mit flacher, in den Fels gehauener Kuppel abgedeckt ist. Daran schließen seitlich Grabkammern an mit je 2 Bankgräbern. Die Zugänge zu den Gräbern waren mit schweren, öfter in Zapfen ruhenden Steinen geschlossen oder durch sogenannte Rollsteine. Ähnlich war das Grab Christi, das der wohlhabende Ratsherr Jos. von Arimathia für sich habe herstellen lassen. Die Herstellung, namentlich der umfangreichen Gräber, bot nicht unbedeutliche technische Schwierigkeiten.

Zum Schluß berichtete derselbe Redner über „Mittelalterliche Handgranaten aus Palästina“, die offenbar aus der Zeit der Kreuzzüge stammen. Sie zeigen

vielfach die Form und Ausschmückung des Granatapfels, der viel gerühmten Frucht des Landes. Daher die übertragene Bedeutung Granate für Wurfgeschöß, die Bezeichnung Granatier, später Grenadier, für den das Geschöß führenden Soldaten. Als Material nahm man gebrannten Ton, später auch Steinzeug. Sie wurden mit griechischem Feuer usw. gefüllt. Redner ist der Ansicht, daß Berthold Schwarz seine Erfindung des Schwarzpulvers vielleicht aus alten orientalischen Schriften geschöpft habe.

Zum Schluß entspinnt sich noch eine lebhaft Besprechung über das Kölner Straßen- und Stadtbild am Leystapel, der Frankenwerft und dem Brückenkopf der neuen Hängebrücke, an der sich namentlich die Hrn. Krings, Renard, Kaaf, Kraus und Reck beteiligten, wobei dem Wunsch nach möglicher Erhaltung des alten Charakters Ausdruck gegeben wurde. —

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg. Versammlung am 4. Dezbr. 1914. Vorsitz.: Hr. Classen; anwes. 41 Personen.

Zu Beginn der Versammlung machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß das Mitglied Arch. Walter Voß den Heldenot fürs Vaterland gefunden habe. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Sodann hielt Hr. Höch den II. Teil seines Vortrages über die Oberelbe-Regulierung. Im Jahre 1821 wurde auf Grund der Beschlüsse des Wiener Kongresses v. J. 1815 über die Binnenschifffahrt auf internationalen Strömen eine Schifffahrtsakte für die Elbe erlassen, die beantragte Revisions-Kommission wurde aber erst 1842 einberufen, um ein Gutachten über die Beschaffenheit des Elbfahrwassers und seine Verbesserung abzugeben. Die Stromschau-Kommission erachtete eine Fahrwassertiefe von 94 cm für ausreichend, bezogen auf einen Wasserstand, der um 16 cm höher war als der bei Pirna i. J. 1842, der als der niedrigste überhaupt beobachtete angesehen wurde. Das Ergebnis der Beratungen der Revisions-Kommission ist die Additionalakte zur Elbschifffahrtsakte v. J. 1844, die im Wesentlichen die Wünsche der Stromschau-Kommission übernahm. Es wurden außerdem eine Reihe von Fragen — Nullpunkte, Pegel, Nivellement, schifffahrts- und strompolizeiliche Fragen — einheitlich geregelt. Die Stromschau-Kommission von 1850 stellt zum ersten Mal den Gedanken einer Hoch-, Mittel- und Niedrig-Wasser-Regulierung auf. Auch wird zum ersten Mal die Anwendung geeigneter Dampfbagger empfohlen. In den Jahren 1858, 1869 und 1873 tagten Stromschau-Kommissionen, die weitere Wünsche aussprachen und auch Vorschläge machten. Die letztere stellte fest, daß beim kleinsten Wasserstand von der böhmischen Grenze bis zur Saale-Mündung Schiffe von 58 cm, von da abwärts solche mit 81 cm Tiefgang verkehren konnten. Sie empfahl die Neufestsetzung von Normalprofilen, die Herstellung eines Längen-Nivellements, die Aufnahme von Querprofilen, die Ermittlung der Durchflußmengen und mittl. Monats-Wasserstände. Ueber den erforderlichen Ausbau gingen die Meinungen stark auseinander. Seit 1874 besteht die Kommission der technischen Vertreter der Elbuferstaaten, die alljährlich zusammentritt. 1855 wurden neue Normalprofile festgesetzt für mindestens 94 cm bei niedrigstem Wasser und für 4 verschiedene Wasserstände. Es ergaben sich eine wesentliche Einschränkung der Mittelwasser-Breite, eine Hebung des MW.-Spiegels bis 23 cm, sehr flache Böschungen.

Die preuß. Regierung verlangte im Jahre 1879 für die Nachregulierung der Elbe 8,6 Mill. M., um das Ziel der Stromschau-Kommission von 1869 zu erreichen. Der Betrag reichte nicht aus. 1891 verlangte die Regierung noch 4 Mill. M. zur Sicherung der Fahrwassertiefe von 0,94 m bei kleinstem Wasser. Schon damals wurde der Gedanke einer 1,35 m-Fahrwassertiefe in Erwägung gezogen. Die Stromschau-Kommissionen von 1885 und 1894 stellten wesentliche Verbesserungen der Fahrstraße fest, wobei zu berücksichtigen ist, daß in den Jahren 1869—1885 66 Mill. M., von 1885—1894 39 Mill. M. von allen Elbuferstaaten für die Regulierung verausgabt worden waren. Trotzdem ergaben die Jahre 1892 und 1893 mit ihren außerordentlich niedrigen Wasserständen, daß die Tiefe von 94 cm noch lange nicht erreicht war.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands entwickelte sich der Elbeverkehr immer lebhafter; gleichzeitig drängte man auf eine Vergrößerung der Fahrzeuge und damit auf eine Vergrößerung der Fahrwassertiefe. Auf Grund des Schifffahrts-Abgabengesetzes vom Jahre 1911 ist nun die Möglichkeit einer weiteren Vertiefung der Elbe gegeben. Nach dem Gesetz soll die Elbe eine Fahrwassertiefe von 1,1 m oberhalb und mindestens 1,25 m unterhalb der Saale-Mündung erhalten und die Saale von der Mündung bis zur Abzweigung des geplanten Kanales nach

Leipzig für Schiffe von mindestens 400 t Tragfähigkeit ausgebaut werden. Persönlich hält der Redner eine Tiefe von 1,5 m bei kleinstem N.W. unterhalb der Saale-Mündung für erforderlich und auch erreichbar, und zwar mit Rücksicht auf den Mittelland-Kanal, dessen Ausbau früher oder später kommen muß. Auf dem Kanal werden Schiffe mit einem Tiefgang bis zu 2 m verkehren, die, um mit voller Ladung auf die Elbe übergehen zu können, hier eine Tiefe von 2,15—2,2 m vorfinden müssen. Diese Tiefe lasse sich zwar beim N.W. nicht schaffen, wohl aber beim M.N.W. Bei einem Unterschied von 0,7 m zwischen mittlerem und niedrigstem Wasserstand und 1,5 m Tiefe beim letzteren, erhalte man eine Tiefe von 2,2 m bei M.N.W., gegenüber $1,25 + 0,7 = 1,95$ m nach dem Schifffahrts-Abgabengesetz.

Redner erläutert darauf die von den einzelnen Elbuferstaaten zur Durchführung der Niedrigwasser-Regulierung geplanten Maßnahmen. Sachsen plant Baggerungen, Einbau von Grundschröwen in Abständen von 100 m, Nebengrundschröwen in Abständen von 25 m und Steinschrüttungen in den Zwischenräumen. Der Querschnitt zeigt ein Trapezprofil mit einer 15 cm tiefen Mulde in der Mitte, bei einer Sohlenbreite von mindestens 33 m und im Allgemeinen von 40 m. In Preußen ist für die Strecke oberhalb der Havel-Mündung in Aussicht genommen: der Bau etwa fehlender Buhnen, Erhöhung der Grundschröwen auf den Uebergängen, Verbindung der Buhnenköpfe durch Niedrigwasser-Deckwerke, Erbauung von Mittelwasser-Deckwerken in scharfen Krümmungen, Verbauung übermäßiger Tiefen, Baggerungen auf den Uebergängen und ähnliches. Unterhalb der Havel wird erforderlich: die Räumung des Flußbettes von Sandbänken, Einschränkung der Uebergänge durch Grundschröwen, Verbauung der Kolke an den Grundschröwen, Ausbau starker Krümmungen mit Deckwerken, Hochwasser-Leitdämme und bei langen, geraden Strecken künstliche Niedrigwasser-Serpentinen. Grundsätzlich soll keine Veränderung der gegenwärtigen Normalbreiten für Mittelwasser vorgenommen werden. Besonders schwierig gestaltet sich die Regulierung bei Magdeburg. Dort soll ein neuer Schifffahrtsweg hergestellt werden, entweder durch Schiffbarmachung der alten Elbe, oder durch Herstellung eines Umgehungskanals rechts der Elbe. Anhalt und Mecklenburg werden sich der preußischen Bauweise anschließen.

Schließlich gibt der Vortragende an Hand der ausgehängten Zeichnungen eine Beschreibung des Entwurfes für die Preußen und Hamburg gemeinsame Elbstrecke von Geesthacht bis zur Seeve-Mündung. Hier wird beabsichtigt, die Ausbildung des N.W.-Bettes in anderer Weise vorzunehmen, und zwar sollen gegenüber den Querbauten Preußens ausschließlich Längswerke zur Anwendung gebracht werden. Auch hier ist das M.W.-Bett unverändert gelassen, damit keine Veränderung der Gefällverhältnisse eintritt. Das N.W.-Bett schließt sich in den Konkaven dem M.W.-Bett eng an und wird so festgelegt, daß das unregelmäßige Serpentinieren aufhört.

Die Gesamtausführungskosten der Elbregulierung von der böhmisch-sächsischen Grenze bis zur Seeve-Mündung werden nach dem Gesetzentwurf rd. 85 Mill. M. betragen. Der vom Redner vorgelegte Entwurf für die Preußen und Hamburg gemeinsame Strecke wird einen Kostenaufwand von 14,95 Mill. M. verursachen. Die Elbregulierung nach dem Schifffahrts-Abgaben-Gesetz von 1911 kann jedoch solange nicht ausgeführt werden, als Oesterreich nicht seine Zustimmung zur Erhebung von Schifffahrts-Abgaben gibt. Der Redner schließt seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Wunsche, daß die siegreiche Beendigung des jetzigen Krieges die Möglichkeit bieten möge, die Zustimmung Oesterreichs zu erlangen, damit der so dringend notwendige Ausbau der Elbe endlich in Angriff genommen werden kann. —

Verein Deutscher Maschinen-Ingenieure. Vers. am 16. März 1915. Vors.: Min.-Dir. Dr.-Ing. Wichert.

Der Vorsitzende macht zu Beginn der Versammlung die traurige Mitteilung, daß der Verein wieder vier Mitglieder, die Hrn. Dipl.-Ing. Willy Flohr, Reg.-Bmstr. a. D. Oskar Fuhrmann, Reg.-Bmstr. Otto Martini und Reg.-Bmstr. a. D. Hugo Wischnowski durch den Heldenot auf dem Schlachtfelde verloren habe. Mit dem Eisernen Kreuz wurden dagegen ausgezeichnet 20 Mitglieder.

Den Vortrag des Abends hielt Hr. Reg.-Bmstr. Erich Block aus Hannover über „Das staatliche Kraftwerk Dörverden“ an der Weser, das einerseits Kraftzwecken dient, andererseits ein Pumpwerk treibt, das dem vom Rhein nach Hannover führenden Kanal im Höchstfall 10 cbm/Sek. Speisewasser aus der Weser zuführt. Gleichzeitig mit dem Bau des Rhein-Weser-Kanales ist nämlich eine Stauanlage bei Dörverden a. W. erbaut worden, welche den

infolge der Weser-Regulierungen an Wassermangel leidenden Meliorationsgebieten Bruchhausen-Syke—Phe-dinghausen bei mittl. Winterwasser 20 cbm/Sek., bei mittl. Niedrigwasser 6 cbm/Sek. zuführen soll. Das zu diesem Zweck errichtete Wehr bringt einen Aufstau der Weser über Niedrigwasser im Winter von 4,14 m, im Sommer von 3,68 m, d. h. ein Gefälle in gleicher Höhe hervor. Es lag nun nahe, die erzeugten Wasserkräfte auch nutzbar zu machen und zu diesem Zweck ein Kraftwerk zu errichten. Die Anlage konnte sich als wirtschaftlich erweisen, als durch den Abschluß eines Stromlieferungs-Vertrages mit den Landkreisen Verden, Hoya und Neustadt sich eine Möglichkeit ergab, die nach Abzug des zum Pumpen erforderlichen Stromes noch reichlich vorhandenen Mengen an elektrischer Kraft nutzbringend zu verwerten. Die Wasserkraft bei Dörverden gibt bei Ausbau in wirtschaftlich zulässigen Grenzen in mittleren Jahren rd. 25 Mill., in besonders trockenen Jahren, wie 1904 und 1911, etwa 22 Mill. PS.-Stunden Jahresarbeit ab, von denen für das Pumpwerk nur rd. 13 Mill. PS.-Stunden verbraucht werden. Es sind also 9—12 Mill. PS.-Stunden oder 6—8 Mill. Kw.-Stunden jährlich für Stromlieferung an Dritte verfügbar. Die Hebungs-kosten des Wassers im Kanalpumpwerk betragen dabei einschließlich Zinsen und Abschreibungen nicht ganz 0,1 Pf. für 1 cbm. Die Fa. Amme, Giesecke & Co. A.-G. in Braunschweig übernahm es, anstelle der von den anderen an der Ausschreibung beteiligten Firmen vorgeschlagenen 6 Turbinen die verlangte Leistung mit 4 Turbinen zu erzeugen, was gegenüber 6 Turbinen eine Ersparnis von rd. 250000 M. an Baukosten ermöglichte. Die von den Wasserturbinen angetriebenen, von den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin gelieferten Drehstrom-Generatoren werden mit rd. 120 Volt erregt und erzeugen Drehstrom von 2000 Volt Spannung bei 50 Perioden/Sek. Die Dampfereserve-Anlage besteht aus 3 Hanomag-Steilrohrkesseln von je 250 qm Heizfläche für 12 Atm. Ueberdruck mit eingebauten Ueberhitzern von je 64 qm Heizfläche. Die von der Fa. Brown, Boveri & Co. in Mannheim gelieferten Turbo-Generatoren besitzen eine Leistung von 1040 Kw. bei 3000 Umdrehungen in der Minute. Der Entwurf der Anlage ist vom Vortragenden aufgestellt, dem auch die Bauleitung der maschinellen Anlage oblag. Ihm standen für den Entwurf der Dipl.-Ing. Schrader, für die Bauleitung der Reg.-Bmstr. Mager zur Seite. —

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Frankfurt a. M. Zweite Versammlung am 15. Februar 1915. Vorsitz.: Hr. Askenasy. Der Verein erklärte sich zunächst mit der Bewilligung von 20000 M. Kriegsanleihe einverstanden. Hr. Askenasy verliest sodann unter allgemeiner Zustimmung den Jahresbericht, der gegenüber Neuauflagen und Austritten 220 Mitglieder meldet und über die Vorträge des Vorjahres Angaben macht. Sodann läuft der neue Band des Werkes „Baudenkmäler in Frankfurt a. M.“ um, der in 12 Jahren fertiggestellt ist und allgemeinen großen Beifall findet. Es folgt Bericht über die im Felde Stehenden und Gefallenen. Hr. Seekbach erstattet vorläufigen Kassenbericht. Die Vereins-Verhältnisse sind danach günstig und Einnahmen und Ausgaben in normalem Einklang. Er verliest hierauf einen Antrag auf Satzungs-zusatz betr. den neu gegründeten Unterstützungsfond, der Gutheißung findet. Hierauf spricht Hr. Reg.-Bmstr. Derlam über seine Führung der Frankfurter Kriegs-fürsorge zu den im Osten kämpfenden Formationen des XIII. Armee-korps unter Hinweis auf eine Landkarte des östlichen Preußen und der russischen Grenzgebiete mit dem Mittelpunkt Lodz und die schönsten Architekturen von Danzig, Breslau, Posen usf. vorführend. Posens polnischer Teil mit seinen Bauten im Jesuiten-Stil fällt, wie Licht- und andere Bilder zeigen, sehr ab gegen den deutschen mit Schloß, Akademie usf., Dom und Rathaus werden näher besprochen. Auch aus Straßenleben und Kostümkunde erscheinen Bilder, dazwischen die Derlam'sche Expedition und hervorragende Militärs und Innenansichten des Domes mit Gottesdienst. Redner schildert sodann die durch den Krieg veränderten russischen Eisenbahn-Verhältnisse, zeigt Brücken und sonstige Transportmittel und besonders den von ihm geführten Transport, der nach Kalisch, Sieradz und Lodz führt. Es folgt die illustrierte Darstellung von Kalisch, dessen Gebäude sehr durch den Krieg, besonders die Russen selbst gelitten haben. Dort stehende Frankfurter machten die Führer. Die Bevölkerung von 80000 ist auf ein Zehntel zusammen geschmolzen und läuft bettelnd umher. Durch die militärische derzeitige deutsche Verwaltung erfolgt ihre Speisung. Die vom Staat betriebene Schnapsfabrik blüht. Das beschädigte Rathaus und das als Lazarett dienende Gouvernment erläutern Bilder, ebenso die Prosna-Umgebung und die überkuppelte Stadtkirche mit echtem Rubens-Altarbild. Verwundeten- und Gefangenen-

Züge, dabei Oesterreicher, erscheinen im Bilde, viele Russen mit deutschen Kleidungsstücken. Es folgt eine Schilderung von Sieradz. Dann geht's über die Warthe-Brücke und die Schlachtfelder von Lodz, erstere ein deutscher Pionierbau. Neben Bildern von Soldaten-Gräbern wurden ferner der Bahnhof, Straßen und Ruinen der 600000 Einwohner zählenden Stadt Lodz im Bilde gezeigt. Der Betrieb stockt überall, überall herrscht das Militär. Jetzt geht die Fahrt über Rogocz und Skiernewice nach Lowicz, einer hübschen, charakteristischen polnischen Stadt, die Redner schildert, auch die preußische Offiziersmesse. Hier wurde auch die Gabenverteilung möglich, die guten Anhalt für spätere bot. Mehr als die Kälte hemmten schlechte Wege. Das polnische Dorfhaus wird geschildert, auch die Nationaltracht der Bzura-Gegend, besonders Rybnio. Die Lazarettverhältnisse sind vortrefflich. Beim Besuch der Division machte besonders die Feldbäckerei (täglich 17000 Brote) Eindruck. Die Reisenden fanden gastliche Aufnahme beim Stab gerade an Kaisers Geburtstag. Die ganze 6 Wochen dauernde Fahrt mit voller Zweckerfüllung ist allen Beteiligten in dankbarer Erinnerung und ihre reichen Erfahrungen kommen späteren derartigen Unternehmungen sehr zugute. —

Gerstner.

Ein Zusammenschluß der im Städtebau tätigen Landmesser zu einem Bunde, der die gemeinsamen Interessen vertreten und ungerechtfertigte Angriffe gegen die Mitarbeit der Landmesser im Städtebau zurückweisen soll, wurde in einer Versammlung angeregt, die am 15. März d. J. in Berlin getagt hat und von zahlreichen Vertretern der im Städtebau tätigen Landmesser besucht war. Den Bericht erstattete nach einer Begrüßungsansprache des Hrn. Geh. Reg.-Rates Prof. Dr.-Ing. Vogler Hr. Stadtlandmesser C. Rohleder aus Weißenfels a. d. Saale. Anknüpfend an Artikel, die kürzlich in der Zeitschrift „Das Schulhaus“ von Stadtr. a. D. Schönfelder und früher in „Ueber Land und Meer“ von Gehrt. Muthesius gegen die Tätigkeit der Landmesser im Städtebau geschrieben worden sind, führt Redner eingehend aus, daß diese Angriffe gegen die Tätigkeit der Landmesser unberechtigt seien, daß den Landmessern vielfach zu Unrecht die Schuld an den bestehenden mangelhaften Bebauungsplänen in die Schuhe geschoben werde, daß die Mitarbeit des Landmessers bei umfangreichen Projekten nicht entbehrt werden könne, daß ein städtebaulich geschulter Landmesser — das sei natürlich die Voraussetzung ebenso gut wie bei Architekten und Ingenieuren, die auf diesem Gebiet arbeiteten — für kleinere und mittlere Städte der beste Berater sei. Dem zu schaffenden Bunde würden folgende Aufgaben zufallen:

I. im Allgemeinen: Die auf das Wohl des Staates und der Gemeinden gerichteten Bestrebungen im Städtebau zu unterstützen und tatkräftig an dem Fortschritt auf städtebaulichem Gebiet mitzuwirken. II. im Besonderen: Die Stellung des Landmessers im Städtebau zu schützen und auszubauen. Der Bund könnte diese Aufgaben erreichen: 1. durch Förderung des Heimatschutzgedankens als korporatives Mitglied des Bundes Heimatschutz, 2. durch Unterstützung der Gartenstadt-Bewegung, indem er korporativ auch der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft beitrifft, 3. indem er zu städtebaulichen Fragen von öffentlichem Interesse in der Presse Stellung nimmt, 4. durch fachkundige Beratung der Städte und Gemeinden, gegebenenfalls Preisrichter-Vorschläge bei öffentlichen Wettbewerben, 5. durch Herausgabe mustergültiger Entwürfe von Bundesmitgliedern etwa als Jahrbuch oder in zwangloser Folge, 6. durch städtebauliche Vorträge in studentischen oder Fachvereinen, 7. durch Projektberatungsstellen, 8. durch Widerlegung unberechtigter Angriffe und aufklärende Abhandlungen in geeigneten Zeitschriften, 9. durch Verbreitung von Flugschriften, 10. durch Bestrebungen, das Studium des Landmessers zu erweitern, 11. durch Vorarbeiten daraufhin, daß ein etwa vom Staat zu schaffender Beruf „Diplom-Städtebauer“ auch dem Landmesserstand zugänglich gemacht wird, 12. durch Beteiligung an städtebaulichen Ausstellungen, unt. Umst. durch eigene Ausstellungen.

In der sich anschließenden lebhaften Aussprache wurde die Notwendigkeit der Abwehr unberechtigter Angriffe anerkannt, wenn auch ein großer Teil der Architektenschaft die Arbeit der Landmesser durchaus würdige. Die Versammlung beschloß, einen Ausschuß zu wählen, der in Verbindung mit dem Vorstand des „Deutschen Geometer-Vereins“ sofort in Tätigkeit tritt, um die Interessen der Landmesser im Städtebau zu vertreten. —

Inhalt: Der Neubau des städtischen Wehramtes in München. — Wettbewerbe. — Chronik. — Vereinsmitteilungen. —

Hierzu eine Bildbeilage: Städtisches Wehramt in München.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLIX. JAHRGANG. N^o 32. BERLIN, DEN 21. APRIL 1915.

Neue Versuche mit hochwertigem Eisen für Tragwerke.

Von k. k. Ministerialrat K. Haberkalt in Wien. (Schluß aus N^o 27.)

Biegeversuche mit gewalzten und genieteten Trägern.

Bs kamen 6 Versuchsreihen zur Durchführung; jede Reihe umfaßte 6 Stück (je 2 gleiche) und zwar 2 Stück gewalzte P. Nr. 20, 2 Stück P. Nr. 32 und 2 genietete Träger von 300 mm Höhe, die in der aus Abb. 3 a. f. S. ersichtlichen Weise gegen einander abgesteift waren. Bei den genieteten Trägern waren außer den Versteifungsblechen im Ober- und Untergurt auch Stehblech-Versteifungen an den Enden und unter den Lastpunkten angeordnet. Alle Träger waren 4,3 m lang und wurden auf 4 m Stützweite an zwei symmetrisch zur Mitte liegenden Stellen in 1 m Entfernung bis zum Bruch belastet. Zum Vergleich wurde eine 7. Versuchsreihe mit Trägern aus Flußeisen durchgeführt, wobei aber nur gewalzte Träger zur Verwendung kamen. Die wichtigsten Ergebnisse sind in der Tabelle III zusammengestellt.

Tabelle III. Ergebnisse der Biege-Versuche mit gewalzten und genieteten Trägern.

Gattung	Versuchsreihe	Berechnete Biegespannung beim Bruch t/qcm	Verhältnis der berechneten Biegespannung beim Bruch zur		Sicherheitsgrad
			Streckgrenze	Zugfestigkeit	
Nickelstahl	I	5,23	1,42	0,95	Bei den I S. N. 20 im Mittel = 4,21 (3,18) Bei den I S. N. 32 im Mittel = 4,73 (4,59) Bei den genieteten Trägern im Mittel = 5,46
	II	5,23	1,24	0,87	
Siemens-Martin Stahl	III	5,04	1,33	0,83	
	IV	5,74	1,25	0,85	
	V	5,38	1,24	0,80	
	VI	4,79	1,32	0,81	
Flußeisen	VII	3,11	1,24	0,81	

Bei den Proben war in keinem Fall ein Bruch durch Ueberwinden der Zugfestigkeit zu beobachten, sondern es erfolgten bei der Bruchlast stets eine seitliche Ausbiegung des Druckgurtcs oder eine mehr oder weniger wellenförmige Verdrückung der Obergurtbleche. Im Allgemeinen verhalten sich demnach die gewalzten und genieteten Träger aus dem hochwertigem Eisenmaterial ähnlich wie jene aus dem üblichen Flußeisen; ihre Tragfähigkeit ist mit dem Ueberschreiten des Knickwiderstandes des gedrückten Gurtcs erschöpft.

Das Verhältnis der Bruchlast der Träger aus hochwertigem Eisen zu jenen der gleichen Flußeisenträger ergab sich zu 1,61 bis 1,92, die Vergrößerung der Bruchlast war also 61 bis 92 %.

Untersucht man den Sicherheitsgrad, den die geproben Träger bieten, wenn man die Bruchlast mit der

in der üblichen Weise — ohne Rücksicht auf das Ausknicken des Druckgurtcs — berechneten zulässigen Last vergleicht, wobei als zulässige Spannungen für Flußeisen 800 kg/qcm, für hochwertiges Eisen um 40 % mehr, also 1120 kg/qcm angenommen werden, so ergeben sich die in der letzten Spalte der Tabelle eingesetzten Werte, wobei sich die in den Klammern befindlichen Zahlen auf Flußeisen beziehen. Es ist zu ersehen, daß unter den obigen Voraussetzungen die Träger aus hochwertigem Material bei einer um 40 % größeren Spannung eine höhere Sicherheit als Flußeisenträger aufweisen.

Die Durchbiegungen zeigten sich bei beiden Materialgattungen bei den niederen Lasten bis nahe der Streckgrenze des Flußeisens fast gleich groß; bei den größeren Lasten waren jene der Stahlträger wesentlich kleiner.

Versuche mit genieteten Stützen.

Diese umfaßten wieder 6 Reihen, wovon 4 mit zentrischer und 2 mit exzentrischer Belastung durchgeführt wurden; jede Reihe zählt 16 Stützen, davon je 2 gleiche. Folgende Tabelle IV gibt die wesentlichen Maße einer Reihe:

Tabelle IV.

Verzeichnis der Stützen einer Versuchsreihe.

Bezeichnung der Stütze	Stück	Querschnitts-Maße in mm	Höhe in m	Anmerkungen
a	2	4 \times 80 · 80 · 10, 1-170 · 10	4,0	{ Bindebleche 150 · 10 in Entfernung von 633 mm Bindebleche 200 · 10 in Entfernung von 725 mm
b	2	4 \times 120 · 120 · 12, 1-250 · 10	6,0	
c	2	4 \times 80 · 80 · 10	4,0	
d	2	4 \times 120 · 120 · 12	6,0	
e	2	2 \times Pr · M · 16, 2-200 · 8	4,0	{ Bindebleche 200 · 10 in Entfernung von 760 mm Bindebleche 200 · 10 in Entfernung von 725 mm
f	2	2 \times Pr · N · 16	6,0	
g	2	2 \times Pr · N · 16	4,0	
h	2	2 \times P · N · 16	6,0	

Die Stützen c und g sind in den Abbild. 4 und 5 a. f. S. dargestellt. Wie aus der Tabelle ersichtlich, haben 4 Gattungen vollen (einteiligen), die anderen 4 hingegen geteilten (mehnteiligen) Querschnitt; bei den letzteren sind die einzelnen Teile nur durch Bindebleche miteinander verbunden. Diese Anordnung hatte den Zweck, die verschiedene Tragfähigkeit von ein- und mehnteiligen Stützen beurteilen zu können.

Die Druckversuche wurden auf der 800 t-Pressen des mechanisch-technischen Laboratoriums der k. k. Techn. Hochschule in Wien vorgenommen. Bei zentrischer Belastung wurden die Stützen zwischen die parallelen, festgespannten (also undrehbaren) Druckplatten der Presse eingespannt; bei exzentrischer Belastung wurde zwischen die Druckplatten und die Stützen eine Stahlkugel von 3,5 cm Durchm. mit Pfannen im betreffenden Punkt eingeschaltet.

Die Schlankheitsverhältnisse der Stützen ($l:i$), wobei l die Knicklänge und i der Trägheitshalbmesser ist, wechseln zwischen 70 und 141.

Die Ergebnisse der Versuche sind in den Tabellen V und VI a. f. S. zusammengefaßt.

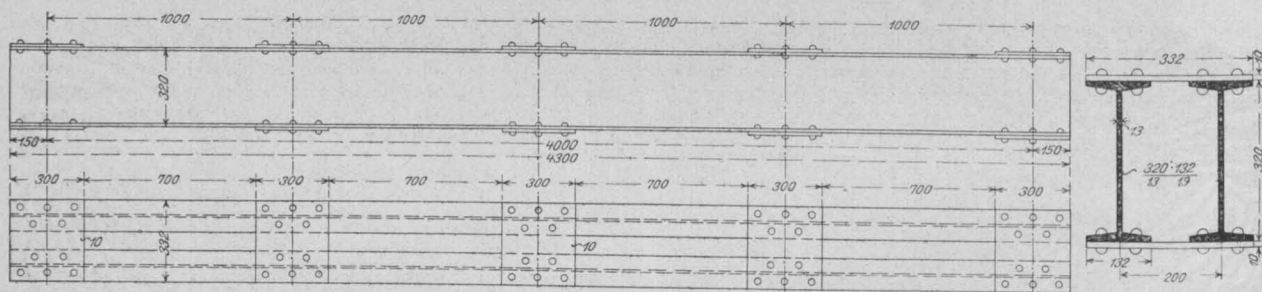


Abbildung 3. Biegeversuche mit gewalzten und genieteten Trägern.

Tabelle V. Ergebnisse der Druck-Versuche mit genieteten Stützen. Zentrische Belastung.

Gattung	Versuchsreihe	Bezeichnung der Stütze	Höhe m	Knicklast P t	Verhältnis von P zur Knicklast der gleichen Stütze aus Flußeisen	Verhältnis der Zugfestigkeit des hochwertigen Eisens	Sicherheitsgrad
Nickelstahl	I	a	4,0	213,5	1,45	1,34	6,40
		b	6,0	364,5	1,49	1,43	6,59
		c	4,0	175,0	—	—	5,97
		d	6,0	315,0	1,49	1,43	6,13
		e	4,0	298,8	—	—	5,19
		f	6,0	258,0	1,53	1,58	5,42
		g	4,0	171,0	—	—	5,53
		h	6,0	142,0	—	—	5,66
	II	a	4,0	207,5	1,41	1,43	6,21
		b	6,0	354,0	1,45	1,55	6,38
		c	4,0	189,5	—	—	6,47
		d	6,0	344,5	1,63	1,55	6,70
		e	4,0	338,5	—	—	5,88
		f	6,0	292,0	1,73	1,46	6,13
		g	4,0	175,0	—	—	5,66
		h	6,0	135,0	—	—	5,38
Siemens-Martinstahl	III	a	4,0	199,0	1,35	1,50	5,96
		b	6,0	353,5	1,44	1,58	6,37
		c	4,0	170,3	—	—	5,81
		d	6,0	299,0	1,42	1,58	5,82
		e	4,0	270,5	—	—	4,70
		f	6,0	261,0	1,55	1,49	5,48
		g	4,0	157,0	—	—	5,08
		h	6,0	141,0	—	—	5,62
	IV	a	4,0	227,5	1,54	1,54	6,81
		b	6,0	360,3	1,47	1,76	6,49
		c	4,0	191,5	—	—	6,54
		d	6,0	317,5	1,71	1,76	6,18
		e	4,0	329,8	—	—	5,73
		f	6,0	292,5	1,73	1,83	6,15
		g	4,0	162,5	—	—	5,26
		h	6,0	137,5	—	—	5,48
Flußeisen	V	a	4,0	147,5	—	—	6,27
		b	6,0	245,0	—	—	6,17
		d	6,0	211,0	—	—	5,73
		f	6,0	168,8	—	—	4,97

Tabelle VI. Ergebnisse der Druckversuche mit genieteten Stützen. Exzentrische Belastung.

Gattung	Versuchsreihe	Bezeichnung der Stütze	Höhe m	Exzentrizität der Last cm	Knicklast t	Sicherheitsgrad
Siemens-Martinstahl	V.	a	4,0	2,0	78,0	3,72
		b	6,0	2,0	104,0	3,53
		c	4,0	2,0	55,3	3,69
		d	6,0	2,0	83,8	3,93
		e	4,0	5,0	170,8	5,41
		f	6,0	5,0	113,8	4,00
		g	4,0	5,0	85,0	5,96
		h	6,0	5,0	56,0	4,54
	VI.	a	4,0	2,0	68,5	3,27
		b	6,0	2,0	139,0	3,48
		c	4,0	2,0	50,3	3,35
		d	6,0	2,0	101,0	3,36
		e	4,0	5,0	151,3	4,79
		f	6,0	5,0	101,0	3,54
		g	4,0	5,0	80,5	5,65
		h	6,0	5,0	53,5	4,34
Flußeisen	VII.	h	6,0	5,0	45,3	5,14

In die Tabellen sind auch die Knicklasten der Säulen aus Flußeisen, von denen einzelne gleichfalls angefertigt und geprobt wurden, sowie das Verhältnis der betreffenden Knicklasten nebst jenen der Zugfestigkeiten der verwendeten Eisengattungen aufgenommen, welche Zahlen einen Vergleich der verschiedenen Tragfähigkeit ermöglichen; endlich sind auch die „Sicherheitsgrade“ dieser Stützen als Verhältnis der Knicklast zur „zulässigen“ Belastung P berechnet. Letztere ist hierbei nach der bekannten Tetmajer'schen Formel $P = \alpha \sigma_v F$ ermittelt, wobei α die Abminderungszahl, σ_v die auf reinen Druck zulässige Spannung und F die Querschnittsfläche bedeutet. Für σ_v ist bei Flußeisen 800 kg/qcm, bei hochwertigem Eisen ein um 40 % höherer Wert, also $\sigma_v = 1120$ kg/qcm eingesetzt. Alle Zahlen sind Mittel aus 2 Versuchen.

Obige Formel ist zunächst für volle (einteilige) Querschnitte, also für die Stützen mit der Bezeichnung a, c, e und f gültig; für die mehrteiligen Querschnitte ist die Berechnung nach Prof. J. Melan*) gemäß der Formel $P = 1,226 \alpha_1 \alpha_2 \sigma_v F$ erfolgt, worin die Abminderungszahl α_1 sich auf die Stütze, als Ganzes betrachtet, und α_2 auf die einzelnen Teile des Querschnittes und ihre betreffenden Knicklängen bezieht. Als Knicklänge für die Stütze ist die ganze Höhe (4 und 6 m) eingeführt.

Die Versuche ergaben eine wesentlich höhere Knicklast der Stützen aus hochwertigem Eisen gegenüber jener aus Flußeisen; die Knicklasten steigen im Großen und Ganzen mit der Zugfestigkeit, beziehungsweise der Streckgrenze des Baustoffes. Im Besonderen steht im Mittel einer Steigerung der Zugfestigkeit (bei den zentrisch belasteten Stützen) von 44,5; 49,8; 53,7 und 72,2 % eine Steigerung der Knicklast von 48,9; 55,4; 43,8 und 56,3 % gegenüber.

Weiter ist zu entnehmen, daß bei Anwendung der Formeln von Tetmajer und Melan und Annahme einer zulässigen Druckspannung für hochwertiges Eisen, die um 40 % höher ist als jene für Flußeisen, die zentrisch belasteten Stützen aus hochwertigem Eisen der vorliegenden Beschaffenheit im Allgemeinen den gleichen Sicherheitsgrad aufweisen, wie jene aus Flußeisen. Bei den exzentrisch belasteten Stützen mangelt es an einer hinreichenden Anzahl von Versuchen mit flußeisernen Stützen zum Vergleich.

*) Siehe hierzu: J. Melan, Der Brückenbau, III. Band, Erste Hälfte. Eisenerne Brücken.

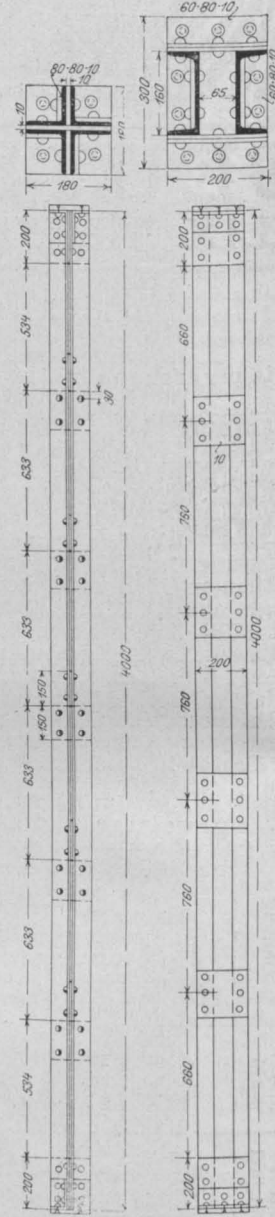


Abbildung 4. Stütze c
Abbildung 5. Stütze g
Versuche mit genieteten Stützen.

Mit Rücksicht auf die Ergebnisse der beschriebenen Versuche wurde vom k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten zunächst die probeweise Ausführung einer Brücke mittlerer Spannweite, der Brücke über die alte Donau bei Wien im Zuge der Kagraner Reichsstraße, in hochwertigem Eisen beschlossen, wobei im Bedingnisheft auf Grund

der Erfahrungen bei den Versuchen eingehende Bestimmungen über die Beschaffenheit des Eisens, die Art der Erprobung und Uebernahme im Walzwerk, die Anarbeitung in der Brückenbauanstalt und an der Baustelle, sowie über die Berechnung der Ausmaße aufgenommen wurden. Die Brücke gelangt zurzeit zur Ausführung. —

Vermischtes.

Der siebzigste Geburtstag des Kunstschriftstellers Joseph Kirchner in München, unseres Berichterstatters über die Versammlungen des „Oberbayerischen Architekten- und Ingenieur-Vereins“ in München, wird am 21. April gefeiert. Für den Lebensgang des Jubilars entnehmen wir den „M. N. N.“ Folgendes: Geboren in München, war Kirchner von Haus aus Bildhauer, hat sich aber durch langjährige Reisen und Wanderfahrten im Orient, in Italien und Frankreich, in den Balkanstaaten und Oesterreich-Ungarn umfangreiche kunsthistorische Kenntnisse erworben und in Wien und Prag mit Leitung der Wiederherstellung von Adelsschlössern befaßt. Mit mehrfachen, immer in München verlebten Pausen dauerten diese Wanderfahrten 33 Jahre. Seine ersten literarischen Sporen erwarb sich Kirchner bei der seinerzeitigen „Bayerischen Zeitung“ unter Leitung von Julius Grosse und wurde dann unter Dr. Alfons Klar in Prag auf die historische Laufbahn gezogen. Jahrzehnte lang war er Mitarbeiter von Fachzeitschriften über Kunst, Architektur und Kunstgewerbe, zeitweise Kunst-Berichterstatter der „Allgemeinen Zeitung“ und Mitarbeiter von Münchener Tageszeitungen. Seit acht Jahren ist Kirchner Fachlehrer an der städtischen Gewerbeschule in München. —

Die Ausnutzung der Main-Wasserkraft. Es besteht die Absicht, bei der Durchführung der Main-Kanalisation von Offenbach nach Aschaffenburg an den drei Staustufen des Mains bei Mainkur, Kesselstadt-Hanau und Großkrotzenburg eigene Wasserkraftwerke zu errichten. Die Kreistage der Kreise Gelnhausen, Fulda, Schlüchtern, Hanau und Hünfeld haben nun einen von der preußischen Staatsregierung vorgelegten Vertrag über den Anschluß an die elektrische Ueberlandzentrale mit einigen Vorbehalten genehmigt. Die Wasserbauverwaltung des preußischen Staates verlegt eine Hochspannungsleitung für etwa 60000 Volt Spannung durch das Gesamtgebiet der fünf Kreise und errichtet an geeigneten Punkten der Leitung auf eigene Kosten unter Zuschuß jedes angeschlossenen Kreises von je 15000 M. in größerem Abstand Transformatoren-Stationen, von denen aus die elektrische Arbeit in das Kreisgebiet mit einer Spannung von 15000 bis 20000 Volt abgegeben wird. Die Kreise sind berechtigt, innerhalb ihres Gebietes den elektrischen Strom auf beliebige Entfernungen weiter zu leiten. Die vom preußischen Staat mit den Kreisen abgeschlossenen Verträge haben eine Gültigkeitsdauer von 40 Jahren. Da die Main-Kraftwerke mit Kraftwerken im Weser-Quellgebiet, vor Allem mit der Edertal-Sperre, in Verbindung gebracht werden sollen, ist Vorsorge getroffen, daß keine Unterbrechung der Stromleitung erfolgt. Betriebseröffnung am 1. April 1917. —

Tote.

Bildhauer Karl Bitter in New-York †. In diesen Tagen ist in New-York ein Vertreter der plastischen Kunst das Opfer eines Unfalles geworden, der, deutschnationaler Abkunft, im Kunstleben der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine in hohem Grade Achtung gebietende und daher auch einflußreiche Rolle gespielt hat und dem die Baukunst bedeutsame schmückende Werke verdankt. Karl Bitter war ein Deutsch-Oesterreicher, und, als sich sein Schicksal erfüllte, erst 50 Jahre alt. Im Jahre 1864 in Rudolfsheim, im 14. Gemeindebezirk von Wien, geboren, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt, darauf die Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er sich an August Kuehne und Edmund Hellmer anschloß. Bereits im Alter von 25 Jahren, unmittelbar nach Vollendung seiner künstlerischen Studien, wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus und ließ sich in New-York nieder, wo es ihm in der Folge gelang, festen Fuß zu fassen. Hier begründete er seinen künstlerischen Ruf durch einen Sieg in einem Wettbewerb um Entwürfe für Bronzetüren der Dreieinigkeits-Kirche (Trinity Church) in New-York von Richardson. Das Verwaltungsgebäude der Weltausstellung in Chicago, ein Werk des Architekten Richard M. Hunt, verdankte Bitter seinen plastischen figürlichen Schmuck, verdankte Bitter seinen plastischen figürlichen Schmuck, durch den er sich in der Union einen solchen künstlerischen Ruf verschaffte, daß ihm auch der bildnerische Teil der beiden großen Ausstellungen in Buffalo und in St. Louis anvertraut wurde. Das waren jedoch nur Uebergänge zu seinen dauernden bildnerischen Arbeiten. So schuf er für das Metropolitan-Museum in New-York

Karyatiden von strenger, vornehmer Auffassung; für die Häuser Vanderbilts in New-York und Baltimore war er ein Mitarbeiter, der mit dazu beitragen sollte, den Ruhm dieser Werke zu erhöhen. In New-York errichtete er die Reiterstatue des Generals Franz Sigel und das Denkmal des Pfälzers Villard, in Philadelphia das Denkmal für Dr. Pepper. An dem großen Lowry-Memorial in Minneapolis, das er zusammen mit dem Architekten Hans Kestranek in Wien erbaute, hatte er Ausschlag gebenden Anteil.

Bitter trieb die Kunst nicht allein praktisch, sondern er beschäftigte sich in Vorträgen und Abhandlungen auch mit der Theorie der Kunst. Das brachte ihn in die Bewegung zur Verschönerung der Städte der nordamerikanischen Union, die mit dem letzten Jahrzehnt des vergangenen und dem ersten dieses Jahrhunderts so stark einsetzte. Die monumentale, vom reinsten Idealismus getränkte Art seines plastischen Schaffens übertrug er auf seine Wünsche für den Städtebau. Seiner Einwirkung wird es zugeschrieben, daß unter dem Präsidenten Roosevelt Kunstbeiräte eingeführt wurden, die bei der Errichtung aller öffentlichen Bauten beratend mitwirken. —

Wettbewerbe.

Zum Wettbewerb Badeanstalt Cassel erhielten wir die folgende Zuschrift, von welcher der Hr. Einsender versichert, daß sie auch die Anschauung anderer Bewerber wiedergebe: „Der Wettbewerb um die Schwimm- und Badeanstalt nebst Dienstgebäude in Cassel macht einen gut vorbereiteten Eindruck. Bei näherem Eingehen gewahrt man aber, daß die Aufgabe vor lauter Vorbereitung an Größe der Auffassung eingebüßt hat. Der Bauplatz, der für die Planung großer Räume an und für sich schon eine sehr ungünstige Form hat, ist sehr knapp bemessen. Gewiß, der beigegebene Vorentwurf bringt in geschickter Weise alle verlangten Räume unter und der Bewerber wird auch kaum eine bessere Lösung finden. Aber ist eine derartige nur räumliche Lösung für ein Bade- und Schwimmhaus zu verantworten? Licht- und Luftbäder sind heute allgemein anerkannte Heilmittel; man sollte aus diesem Grunde an unsere Badhäuser größere Ansprüche an die Belichtung der Räume stellen. Die hier geplanten Schwimmhallen mit ihren Nebenräumen weisen eine äußerst mangelhafte Beleuchtung auf. Die Wannenbäder liegen an Lichthöfen von Mindestgrößen und haben nicht alle unmittelbare Beleuchtung. Die bei den Schwimmhallen verlangten Turnsäle, die in möglichst unmittelbare Verbindung mit den Schwimmhallen gebracht werden sollten, liegen im 2. Obergeschoß und sind wohl durch Besucher in nachtem Zustand nicht zu benutzen. Das Dienstgebäude ist in eine schiefwinklige Ecke zwischen Badhaus und Nachbargebäude der Friedrichstraße eingeklemmt und 5geschossig angeordnet.“

Wie gesagt, der Vorentwurf entspricht dem Programm räumlich vollkommen, aber ist es richtig, für einen derartigen bedeutenden Bau mit dem Platz hauszuhalten? Man nehme doch den daneben liegenden, noch freien Bauplatz hinzu und stelle dem Bewerber anheim, für spätere Erweiterung einen Bauplatz freizuhalten. Dann wird Cassel ein Badehaus erhalten, das sich den früheren Bauten wie Rathaus, Festhalle usw. würdig zur Seite stellen kann.“ —

Im Wettbewerb betr. Entwürfe für die Bebauung des Geländes des ehemaligen Badischen Bahnhofes in Basel liefen 31 Arbeiten ein. Unter ihnen wurde der I. Preis von 3000 Fr. dem Entwurf „Geschlossenheit“ des Studierenden der Architektur Otto Seiberth aus Basel in Stuttgart zuerkannt. Den II. Preis von 2500 Fr. erhielt der Entwurf „Der neuen Zeit im alten Geist“ des Architekten Rud. Linder in Basel. Der III. Preis von 2000 Fr. wurde dem Entwurf „Schwibbogen“ des Architekten E. Heman und des Ingenieurs E. Riggerbach, beide in Basel, zugesprochen. Das Preisgericht beurteilte die Entwürfe nach den Gesichtspunkten 1) der Flächenbenutzung, Flächenverteilung, Grünverteilung, unter besonderer Berücksichtigung der verlangten Markt- und Spielplätze; 2) der Straßenführung und Verkehrs-Möglichkeiten 3) der Beziehung zwischen Bauwerken, Straßen und Plätzen; 4) der architektonischen Auffassung und der Eingliederung in das Stadtbild und 5) der wirtschaftlichen Ausnutzung. Zunächst wurden 9, dann weitere 12 Entwürfe ausgeschieden, sodaß 10 Arbeiten in der engeren Wahl blieben. Diese enthalten für die Bebauung 4 ausgesprochene Typen. In die engste Wahl gelangten 5 Entwürfe. Der Entwurf „Platz und Hof“ wurde zum Ankauf empfohlen. —



Die Verleihung des
im Völker-



Eisernen Kreuzes
Krieg 1914—15

ist, soweit wir Kenntnis davon erhielten, für hervorragende
Taten an folgende Angehörige unseres Faches erfolgt:

- Eduard Eppers, Reg.-u. Brt., Mitgl. der Eisenb.-Dir. Essen.
Fritz Ermscher aus Wurzen, Stud. der Techn. Hochschule in
Dresden.
Hugo Ertz, Reg.-u. Brt., Mitgl. der Eisenb.-Dir. Hannover.
August Essen, Reg.-u. Brt., Mitgl. der Eisenb.-Dir. Kattowitz.
Heinrich Euler, Reg.-Baumeister in Kirchweyhe bei Bremen.
Eyckmüller, Reg.-Baumeister.
Konrad Faerber, Reg.-Baumeister aus Wilmersdorf.
Wilhelm Fahlbusch, Reg.-Bmstr. beim Polizeibauamt III in Berlin.
Martin Fahrenkrog, Architekt in Sulzfeld.
Hermann Falch, stud. arch. aus Eßlingen.
Fausner, Brt. bei der Kultur-Inspektion Ellwangen.
Oskar Fechner, Ingenieur aus Neukölln.
Franz Fischer, Dipl.-Ingenieur.
Johannes Fischer aus Rochlitz, Stud. der Techn. Hochschule
in Dresden.
Fleischhauer, Dipl.-Ing., Oberlehrer an der kgl. Maschinenbau-
schule in Essen.
Flick, Kreisbaumeister in Schrimm.
Ernst Flume, Reg.-u. Brt., Mitgl. der Eisenb.-Dir. in Stettin.
Förster, Dipl.-Ing., Oberlehrer an der kgl. Maschinenbauschule
in Hagen i. W.
Karl Frank, Reg.-Baumeister in Köln a. Rhein.
Wilhelm Franke, Stud. der Techn. Hochschule in Dresden.
Paul Franzen, Kand. des Hochbaufaches von Witten.
Joseph Frauenholz, Reg.-u. Brt. in Ansbach.
Hermann Frenzel, Reg.-Baumeister in Altona a. E.
Frey, Dipl.-Ing., Lehrer an der kgl. Baugewerkschule in
Hildesheim.
Frey, Reg.-Bmstr. bei der Eisenb.-Bausekt. Schorndorf.
Moritz Friedrich, Bauamt. in Dresden-N., z. Zt. Lüttich.
Frisch, Stadtbaumeister in Landsberg a. d. Warthe.
Franz Fritz, Architekt in Würzburg.
Willy Fritze, Bauinspektor, Melior.-Brt. in Lötzen.
Karl Fröhlich, Reg.-Baumeister in Danzig.
Willi Fröhlich, Reg.-Baumeister in Linden.
Herm. Fuchslocher, Dipl.-Ing., Oberlehrer an der Maschinen-
bauschule in Kiel.
Max Flüchel, Reg.-u. Brt., Vorst. des Abnahmeamtes in
Dortmund.
Gabelick, kgl. sächs. Brandversicherungs-Insp.
Dr. Ernst Gahn (†), Reg.-Baumeister.
Johannes Gähns, Reg.-Bmstr., Vorst. des Bauamtes für die
Aller-Kanalisation in Celle.
Georg Garbotz, Dipl.-Ingenieur in Breslau.
Emil Garthmann, Architekt in Berlin.
Herm. Gehrts (†), Geh. Brt. aus Hannover, ehemaliger Gen.-
Dir. der siamesischen Staatsbahnen.
Gust. Gerstenberger aus Serkowitz } Stud. der Techn. Hoch-
Fel. Gleisberg aus Dübeln } schule in Dresden.
Dr. Fritz Göhringer, Dipl.-Ingenieur aus Lahr.
Otto Goldschmidt, Reg.-Baumeister in Magdeburg.
Hans Goldammer, Reg.-Baumeister in Gotha.
Adolf Gordt, Architekt von Mannheim.
Walter Gottschalk, Architekt in Charlottenburg.
Heinr. Greiner, Reg.-Bmstr. bei der Baudir. für die Landes-
anstalten im Min. des Inn. in Dresden.
Ernst Gremier, Reg.-Baumeister in Mülheim a. d. Ruhr.
W. Grieb, Architekt in Vaihingen a. E.
A. Grieshaber, Bez.-Geometer von Säckingen.
Robert Groenke, Reg.-Bauführer aus Spandau.
Henry Groß, Architekt in Charlottenburg.
Franz Grunzke, Reg.-u. Brt., Mitgl. der Eisenb.-Dir. Köln.
Hans Gütermuth aus Aachen, Stud. der Techn. Hochschule in
Darmstadt.
Otto Haag, Bauführer aus Künzelsau.
Karl Haage, Reg.-u. Brt., Mitgl. der Eisenb.-Dir. Königsberg i. Pr.
Emil Haarmann, Architekt aus Witten a. d. Ruhr.
Werner Haas, Dipl.-Ingenieur in Cannstatt.
Haberland, Dipl.-Ing., Prof., Oberlehrer an der Maschinen-
bauschule in Breslau.
Ernst Hacker, Reg.-Baumeister in Hamburg.
Karl Hagemann, Reg.-u. Geh. Baurat in Düsseldorf.
Gustav Hager aus Remscheid, Stud. der Techn. Hochschule in
Darmstadt.
August Hammer, Reg.-Baumeister in Cölleda.
Friedr. Harth, Reg.-Baumstr. beim Stadtbauamt Bamberg.
Robert Hartmann, Dipl.-Ing., Betr.-Ing. der städt. Gaswerke
in Breslau.
Hattenhauer, Dipl.-Ingenieur aus Berlin.
Otto Haug, Reg.-Baumeister in Langenau.
Anton Haupt (†), Dipl.-Ingenieur von Stuttgart.
Alfred Haußmann, Reg.-Baumeister in Stuttgart.
Karl Haußmann, Geh. Reg.-Rat, Prof. an der Techn. Hoch-
schule in Aachen.
Adolf Heinberg, Stud. der Techn. Hochschule in Hannover.
Fritz Heine, Stud. der Techn. Hochschule in Dresden.
Heinmüller, Stud. der Techn. Hochschule in Hannover.
Robert Heinrich, Ingenieur aus Berlin.
Ernst Heinzelmann, Ingenieur von Eßlingen.
Georg Heise, Dipl.-Ingenieur.
Walter Helmcke, Stadtbaumeister in Charlottenburg.
Hermann Hennig aus Freiberg } Stud. der Techn. Hochschule
Otto Heuer aus Dresden } in Dresden.
Hans Hermann, Dipl.-Ingenieur aus Obertürkheim.
Andreas Herold, Dipl.-Ingenieur aus Berlin-Lichtenberg.
Konrad Heß, Reg.-Bmstr. beim Kanalbauamt Hannover.
Peter Hildebrand, Baurat in Saarbrücken.
Martin Hinderer, Stud. der Techn. Hochschule in Stuttgart.
Hans Hinnenthal, Reg.-Bmstr., Mitgl. des Vorst. der Linke-
Hofmann-Werke in Breslau.
Alfred Hirsch, Stud. der Techn. Hochschule in Dresden.
Wilhelm Hochstädt, Reg.-Baumeister in Charlottenburg.
G. Höhne, Arch. der A.-G. für kleine Wohnungen in Berlin.
Oskar Hoelzle, Stud. der Techn. Hochschule in Stuttgart.
Heinrich Hoepfner, Reg.-Bauführer in Berlin.
Julius Hofacker, Dipl.-Ingenieur von Stuttgart.
Hans Hoffmann, Dipl.-Ingenieur in Kiel.
Hoffmann (†), Dipl.-Ingenieur in Sangerhausen.
Friedrich Hofmann, Reg.-Baumeister in Flensburg.
Otto Honroth, Reg.-Bauführer in Lankwitz.
Ludwig Hopfner, Baumeister in Tübingen.
Horstmann, Prof., Reg.-u. Gewerbe-Schulrat in Berlin.
Otto Hotzen (†), Staatsbaurat in Bremen.
Albert Huber, Architekt in Stuttgart.
Alfred Hugger, Reg.-Baumeister in Schwab.-Gmünd.
Gerhard Humbert, Reg.- und Brt., Mitgl. der Eisenb.-Dir.
Magdeburg.
Friedrich Ibbach, bayer. Eisenb.-Dir.-Rat, z. Zt. Berlin.
Albrecht Irion, Architekt in Stuttgart.
Max Israel, Reg.-Baumeister aus Wilmersdorf.
Rich. Holzhausen aus Leipzig } Stud. der Techn. Hochschule
Rud. Jacobi aus Leipzig } in Dresden.
Franz Jacobs, Reg.-u. Brt., Mitgl. der Eisenb.-Dir. Bromberg.
Gust. Jacoby, Reg.-Bmstr. bei der Oderstrombauverw. Breslau.
Dr. Wilh. Jänecke, Dr.-Ing., Brt., Vorst. des Hochbauamtes in
Pr. Stargard.
Paul Jänicke, Arch., Mitinhaber der Fa. Aug. Jänicke in Berlin.
Alex Jagenberg aus Solingen } Stud. der Techn. Hochschule
Heinrich Jung aus Grohn } in Darmstadt.
Franz Jaschik, Ingenieur bei Joh. Haag in Breslau.
Hugo Jerusalem, Oberingenieur aus Düsseldorf.
Jüngst, Dipl.-Ingenieur in Siegen.
Arnold Jung, Dipl.-Ingenieur von Waldshut.
Kaspary (†), Architekt in Vordamm, Bez. Frankfurt a. O.
Kayser, Dr.-Ing. in Nürnberg-Neumarkt.
Walter Keil, Dipl.-Ing., Reg.-Bfhr. aus Neumarkt i. Schl.
Siegfried Kemmer, Dipl.-Ing., Städt. in Karlsruhe i. B.
Oskar Kiecker, Reg.-Baumeister in Hannover.
Kiefer, Dipl.-Ingenieur in Neukölln.
Karl Kiefer aus Lang-Göns, Stud. der Techn. Hochschule in
Darmstadt.
Paul Klaas aus Dortmund, Stud. der Techn. Hochschule in
Dresden.
Otto Klaus, Reg.-Baumeister in Kuckerneese.
Julius Kleedehn, Kreisbaumeister aus Klebow.
Karl Kleemann, Reg.-Baumeister in Elberfeld.
Bernhard Kleiber, Reg.-Baumeister in Gumbinnen.
Karl Klein aus Overath, Stud. der Techn. Hochschule in
Darmstadt. — (Fortsetzung folgt.)

Inhalt: Neue Versuche mit hochwertigem Eisen für Tragwerke
(Schluß). — Vermischtes. — Tote. — Wettbewerbe. — Die Verleihung des
Eisernen Kreuzes im Völkerrkrieg 1914—15. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



STÄDTISCHES WEHR-
 AMT IN MÜNCHEN,
 AN DER WINZERER-
 STRASSE. * * * * *
 ARCH.: KGL. PROF.
 DR.-ING. h. c. HANS
 GRÄSSEL, STÄDTI-
 SCHER BAURAT IN
 MÜNCHEN, * * * * *
 ANSICHT DER EIN-
 GANGSHALLE. * * *
 === DEUTSCHE ===
 BAUZEITUNG
 XLIX. JAHRG. 1915.
 * * * NO. 33. * * *



Haupteingang.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLIX. JAHRGANG. NO 33. BERLIN, DEN 24. APRIL 1915.

Der Neubau des städtischen Wehramtes in München.

Architekt: Professor Dr.-Ing. h. c. Hans Grässel, städtischer Baurat in München.

(Schluß aus No. 31.) Hierzu eine Bildbeilage.



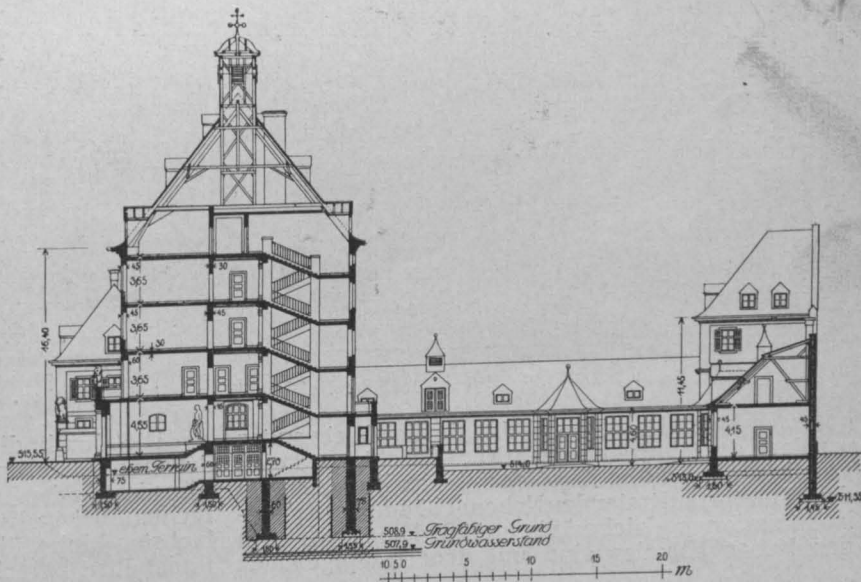
Für die künstlerische Gestaltung des Aufbaues war maßgebend, daß der Neubau die Diensträume eines Gemeinde-Amtes für militärische Maßnahmen aufnehmen hatte. Bürgerliche und militärische Angelegenheiten werden hier zugleich erledigt; ein rein militärisches

sernden Einfluß zu nehmen. Unter den Waffen schweigen bekanntlich die Künste; diesen Erfahrungssatz bekräftigt der überwiegende Teil der militärischen Bauten in Deutschland. Infolgedessen darf die Mission des neuen Wehramtes für jene Gegend nicht zu gering angeschlagen werden.

Die Lageverhältnisse des Baugeländes im Straßenplan erforderten für die Einfügung der Bauanlage

Gepräge war also zu vermeiden. Die architektonische Erscheinung des Bauwerkes mußte daher bürgerliche Schlichtheit in Verbindung mit militärischem Ernst aussprechen. Und dieses vereinigte Ziel ist würdig und trefflich erreicht.

Außerdem aber hatte der Neubau auch eine wichtige Aufgabe des Städtebaues für diese nördlichste, in ihrer Erscheinung etwas beeinträchtigte Gegend Münchens, zu erfüllen. Er sollte dem zum größten Teil noch unbebauten Stadtteil ein veredelndes Gepräge geben; denn die ausgedehnten Kasernenbauten an dieser Stelle waren nicht geeignet, auf den künstlerischen Charakter des Stadtbildes hier, selbst wenn man ein noch so bescheidenes Mindestmaß annimmt, einen bes-



in das Stadtbild eine symmetrische Anordnung der Gebäude und Gebäudeteile. Diese Anordnung wurde noch im Besonderen bedingt durch die Form der vor der Gebäudegruppe entwickelten Platzanlage, für die eine Bepflanzung mit Baumreihen in Aussicht ge-

durch eine geschlossene Hofmauer verbunden, deren strenge Linien gemildert sind durch plastische Gruppen auf den Torpfeilern (S. 211) und durch die aus dem Hofraum aufstrebenden, die Hofmauern überschneidenden Baumkronen.



Ansicht eines Mittelganges im Hauptgebäude.



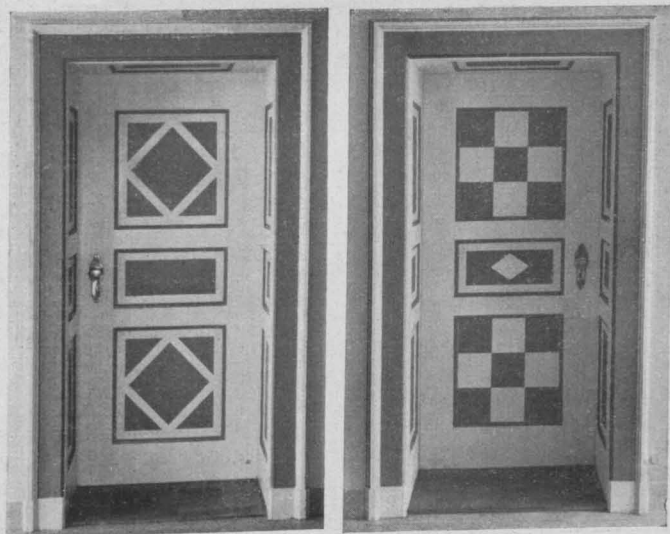
Nördliche Hof-Einfahrt von innen gesehen.

nommen war. Das Hauptgebäude des Wehramtes wurde in der Mitte der Gesamtfront errichtet und wird von dem für gewöhnliche Zeiten in der Benutzung in den Hintergrund tretenden Nebengebäude der Kriegskommissionen gleichmäßig umfaßt. Die Kopfbauten des Nebengebäudes sind mit dem Hauptgebäude

Die durch diese Anordnung in die Breite sich dehnende Baugruppe erforderte nach der Ansicht des Künstlers in der Architektonik die Betonung der Wagrechten. Diese Auffassung der Annahme einer einfachsten Linienführung des Umrisses der Hauptteile findet ihre Berechtigung in der durch die Lagever-

hältnisse gegebenen Möglichkeit, die Gesamt-Anlage aus beträchtlicher Entfernung übersehen zu können. Das erforderte den Ausdruck der Ruhe und einer mit dem Boden verwachsenen festen Lagerung. Auf die formale Behandlung ist der Grundsatz der Herrschaft der Wagrechtensoweitübertragen, daß schlichte Putzbänder die Teilung der Stockwerke andeuten. Sie begleiten auch die Fensterreihen der Amtsräume mit ihrer gleichmäßigen Bestimmung. Zur Wirkung der Fenster tragen bei die bei der freien Lage gegen den Sturmwind notwendigen Fensterläden. In dieser schlichten Art lagern sich 4 Geschosse gleichmäßig aufeinander und werden durch das für die Fernwirkung mit berechnete hohe Dach mit seinen ausgedehnten Aufbewahrungsräumen der Höhe nach abgeschlossen. Die First des Daches ist durch ein Uhrtürmchen unterbrochen. Die Gesamtwirkung ist in der Bildbeilage zu No. 31 zur Darstellung gebracht.

Bei aller Schlichkeit des Aufbaues ist der Fassade jedoch ein Moment von konzentrierter Wirkung in dem dreiteiligen, in starken Formen in Tuffstein ausgeführten Hauptportal gegeben worden. Drei gedrungene dorische Dreiviertelsäulen tragen ein einfach gegliedertes Gebälk mit Brüstung, auf der Waffen- und Fahnengruppen mit den Wappen des bayerischen Staates und der Stadt München, sowie mit den Kartuschen-Inschriften „Gott mit uns“ und „In Treue fest“ aufgestellt sind. In die Wirkung dieses Bauteiles einbezogen sind die drei mittleren Fenster des ersten Obergeschosses, die durch Spitzverdachungen ausgezeichnet wurden. Diese architektonische Kompo-



Ausbildung der Gangtüren.



Südliche Hof-Einfahrt.



Nährstand.



Wehrstand.

Dekorative Figuren an der Eingangshalle.

sition findet in unserer Kopfabbildung ihre Darstellung. Für die Wirkung in der ganzen Fassade treten die Korbgritter der Erdgeschoß-Fenster und die Steinpfosten mit Ketten des Vorgartens hinzu. Buschpflanzungen längs der ganzen Front leiten über zu den die Bauanlage begleitenden Baumpflanzungen der umliegenden Straßen. Das Grün der Bäume, das Rot der Dachziegel-Flächen, sowie das Blau und Weiß der Fassaden-Flächen, das zu vaterländischem Farbenspektrum gestimmt ist, vereinigen sich zu einer frischen Farbwirkung des Ganzen. Die Formen und Farben der Bauteile des Nebengebäudes ordnen sich der Wirkung des Hauptgebäudes unter und ergänzen diese.

Die Durchbildung des Inneren ist von den gleichen künstlerischen Grundsätzen geleitet, wie die des Äußeren. Da die Räume des Wehramtes im Wesentlichen aus gewöhnlichen Amtszimmern von größerem oder kleinerem Umfang bestehen, so ergab sich als einziger Raum von repräsentativem Gepräge die 8,3^m lange, 7,5^m breite und 4,15^m hohe Eintrittshalle, die in unserer Bildbeilage dargestellt ist. Von ihr führen 6 Stufen zum Mittelgang und weiterhin zur einzigen Geschosstreppe, deren Läufe aus 2,2^m langen Granitstufen bestehen. Aus grauem Granit besteht auch der Fußboden der Halle; hellgrau sind die Wände, eingefasst mit weißen Streifen, weiß sind die Decken der Halle und der Gänge. Zu beiden Seiten der sechsstufigen Freitreppe stehen 2,7^m hohe, in Kalkstein gemeißelte männliche Figuren; der durch das Füllhorn des Friedens gekennzeichnete „Nährstand“ und der „Wehrstand“, gekennzeichnet durch das

gezückte Schwert (S. 211). Das plastisch behandelte Deckenfeld ist in Temperafarben bemalt mit dem großen bayerischen Staatswappen. An den Seitenwänden angebrachte Wandtafeln aus gelber Durana-Bronze enthalten in deutschen Schriftzeichen die Geschäftsverteilung des Hauses und wichtige Bekanntmachungen. Im Treppenhaus und in den Gängen setzen sich die weiß gehaltenen Decken und die grauen Wände in Uebereinstimmung mit der Eingangshalle fort. In den Gängen aber sind die Decken und Wände mit künstlerischem Schmuck versehen: im Erdgeschoß nur mit aufgemalten Streifen, in den Obergeschossen jedoch mit verschiedenen geformten Stuckrahmen, die teils mit Wappen, teils mit militärischen Abzeichen farbig ausgefüllt sind. Zu diesem farbigen Deckenschmuck in Relief sind die Anstriche der Türen und Türverkleidungen farbig abgestimmt. In den Landesfarben weiß und blau treten sie lebhaft aus der Wand hervor. Die Abbildungen S. 211 zeigen Beispiele der auf diese Weise behandelten Türen. Einen weiteren Schmuck der Gänge bilden in Oel gemalte, gerahmte Darstellungen über München, die Kriegsmacht Deutschlands und seiner Verbündeten usw. In den Amtsräumen des Wehramtes wurden durchgehends weiße Decken und gelb getupfte Wand-Anstriche mit abschließender Borte ausgeführt; die Fußböden wurden mit grauem Granit-Linoleum belegt. Besser ausgestattet wurde das Zimmer des Vorstandes des Wehramtes. Die Warteräume erhielten Wandschmuck von farbigen Steinzeichnungen von Kraus und von Soldatenbildern von der Gründungszeit des Königreiches Bayern bis zur Gegenwart. In den beiden Beamten-Wohnungen wurden lebhaftere Wandtöne, braune Linoleum-Fußböden und weiße Oelfarben-Anstriche der Türen ausgeführt.

In konstruktiver Hinsicht sind Haupt- wie Nebengebäude massiv und in unverbrennlichen Konstruktionen ausgeführt. Eine Ausnahme machen die in Holz erstellten Dachstühle. Die Fundament- und Kellergeschoß-Mauern wurden bis zur Höhe des Erdgeschoß-Fußbodens in Kiesbeton ausgeführt. Längs der Winzerer-Straße ist auf eine Breite von rd. 14 m in einer Tiefe von rd. 2 m festgelagerter tragfähiger Kiesboden vorhanden. Von da ab liegt infolge früherer Kiesausbeutung der tragfähige Boden erst in 7 m Tiefe. Infolgedessen mußten die rückwärtigen Mauern des Hauptgebäudes, wie der Schnitt S. 209 zeigt, zwischen Bolzungen hergestellt und mit 1,5 m breiter Sohle versehen werden, die durch Eiseneinlagen verstärkt wurde. Das eingeschossige Rückgebäude ist nicht unterkellert und es brauchten seine Fundamente nicht bis auf den gewachsenen Kies geführt zu werden. Hier genügten 1,4—1,6 m breite Fundamentplatten in Frosttiefe, die mit Eiseneinlagen verstärkt wurden. Die Belastung des Baugrundes beträgt hierbei 0,5 kg auf 1 qcm. Die Stockmauern wurden in Ziegelstein ausgeführt. Der Putz des Äußeren ist zweifarbiger Lithin-Putz; der Sockel wurde in gestocktem Feinbeton erstellt.

Die massiven Stockwerksdecken wurden beim Hauptgebäude mit hart gebrannten Lochsteinen zwischen Eisenbetonrippen nach System „Westphal“ hergestellt; ihre Unterseite wurde unmittelbar mit Zementmörtel verputzt. Beim Rückgebäude wurden die Geschoßdecken in Kiesbeton mit Einlagen von Rundeisen als „Rippendecken“ ausgeführt; der Deckenputz wurde an angehängten Rohrmatten aufgebracht. Auf die massiven Decken wurde ein 3 cm starker Estrich aus Portlandzement aufgelegt; auf ihn in den Amtsräumen das 3,3 mm starke Granit-Linoleum. Die Gänge des Hauptgebäudes sind über dem Estrich mit Marmorplatten aus Kiefersfelden,

Wettbewerbe.

In einem Wettbewerb der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst“ betreffend Entwürfe für Kriegs-Gedenkzeichen und Kriegs-Erinnerungen liefen gegen 500 Arbeiten ein, die sich teilen in Entwürfe zu Gedenktafeln für Häuser und Kirchen, für figürliche Plastik in und an Kirchen, für Erinnerungstafeln an Bildstöcken

die Aborte mit Mettlacher Platten, Eingangshalle und Treppenpodeste mit Granitplatten belegt. Die Treppe des Hauptgebäudes besteht aus Granit auf eisernen Trägern und ist an ihrer Unterseite mit Drahtputz bekleidet. Die Treppen des Rückgebäudes sind aus Eichenholz erstellt und gleichfalls durch Drahtputz gegen Feuer gesichert. Massive Mauern und feuersichere Türen mit Selbstschließern bilden den Abschluß der Treppen gegen die Dachräume, deren Fußböden in Zement-Estrich hergestellt sind. Das Dach besteht aus naturroten Bogener Dachplatten, der Uhrturm ist mit Kupferblech abgedeckt.

Die Erwärmung sämtlicher Räume des Hauptgebäudes erfolgt durch eine zentrale Niederdruck-Dampfheizung. Die Wohnung des Hauspflegers und die beiden Beamten-Wohnungen, sowie die sämtlichen Räume des Nebengebäudes haben gewöhnliche Ofenheizung erhalten. Die künstliche Beleuchtung der Amtsräume und des Hofraumes erfolgt durch Leuchtgas und hängende Glühkörper, die der Treppenhäuser, des Kellers und des Dachraumes durch elektrisches Licht.

Die Bauarbeiten begannen am 27. Dezember 1912, nachdem die ausgearbeiteten Baupläne von den Gemeinde-Körperschaften am 30. Oktober und 7. November 1912 genehmigt worden waren. Der Dachstuhl des Rückgebäudes wurde Mitte Mai 1913 aufgestellt, der des Hauptgebäudes Ende Mai. Es war beabsichtigt, das Rückgebäude am 1. Juli 1913, das Hauptgebäude am 1. November des gleichen Jahres in Gebrauch zu nehmen. Diese Absicht verhinderte der regenreiche Sommer, sodaß die Gebäude erst im Frühjahr 1914 ihrer Bestimmung im beschränkten Umfang übergeben werden konnten. Denn die Beschaffung der Innen-Einrichtung und der vollständige Umzug zogen sich noch bis Ende Juli 1914 hin und wurden knapp vor dem 1. August, dem ersten Mobilmachungstag, abgeschlossen. Ein amtlicher Bericht führt aus: „Und nun folgten die denkwürdigen Tage, welche so befriedigend und eindrucksvoll zeigten, wie wichtig es war, daß die Stadt München für die geregelte und rasche Vornahme ihrer so schwerwiegenden Mobilmachungs-Arbeiten diesen geräumigen, mit allen Erfordernissen ausgestatteten Neubau zur Verfügung hatte. Es ist nicht auszuwenden, wie bei dem begeisterten Andrang der Tausende von gestellungspflichtigen und freiwilligen Vaterlands-Verteidigern die Mobilmachungs-Geschäfte auf dem beschränkten Platz der Kohleninsel in den bisherigen Räumen des Wehramtes der alten Isar-Kaserne hätten geordnet und rasch vor sich gehen können. Das neue Wehramts-Gebäude hat seine Notwendigkeit und praktische Brauchbarkeit in diesen Zeiten glänzend bewiesen, es kann allen anderen Städten zum Muster und Vorbild dienen!“ Das kann die Berichterstattung nur bestätigen.

Die Abrechnung über die Anlage ist noch nicht abgeschlossen. An Baukosten waren bewilligt 641 075 M. und zwar 356 075 M. für das Hauptgebäude und 285 000 M. für das Rückgebäude. Für die innere Einrichtung, die zum Teil alt ist, wurden weiter 45 000 M. bewilligt. Der Wert des Baugeländes im Ausmaß von 5530 qm ist auf 220 000 M. geschätzt. Das würde die hohe Summe von 40 M. für 1 qm in dieser Gegend ausmachen. 1 cbm umbauten Raumes stellt sich mit Mobiliar und Neben-Anlagen auf rund 31 M., 1 qm nutzbarer Fläche auf rund 224 M.

Die örtliche Bauführung war dem städtischen Ingenieur Hrn. Hans Schweiger übertragen; bei der Ausarbeitung der Pläne standen dem oberleitenden Architekten zur Seite die städtischen Ingenieure August Schmid und Heinrich Müller in München. —

und Kapellen, sowie für Gedenkzeichen und Kriegs-Erinnerungen. —

Inhalt: Der Neubau des städtischen Wehramtes in München. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Beilage: Städtisches Wehramt in München.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLIX. JAHRGANG. NO 34. BERLIN, DEN 28. APRIL 1915.

Oberbürgermeister Dr. Otto Winterer †.

Zu Freiburg im Breisgau starb am verfloßenen 26. Februar unerwartet rasch im kaum vollendeten 69. Lebensjahr der vor nicht ganz zwei Jahren in den Ruhestand getretene Oberbürgermeister und Ehrenbürger Dr. med. h. c. Otto Winterer, Mitglied der ersten Kammer

der badischen Landstände. Mit ihm ist ein großer Mann, eine kraftvolle Persönlichkeit von umfassendem Wissen, hoher Begabung und seltener Arbeitskraft aus dem Leben geschieden, die während 25 Jahren in erfolgreicher Wirksamkeit die Geschichte der Stadt Freiburg geleitet hat.

Winterer war geboren am 8. Januar 1846 in der alten bischöflich-straßburgischen Residenzstadt Ettenheim, die so viele hervorragende Männer geistlichen und weltlichen Standes hervorgebracht hat. Hier erhielt er die erste Schulbildung, worauf er das Gymnasium und die Universität Freiburg zum Studium der Rechtswissenschaft besuchte. Im Staatsdienst legte er glänzende Proben seiner Begabung ab. Kein Wunder, daß die Stadt Konstanz im Jahre 1877, als die Wiederbesetzung des Oberbürgermeisteramtes in Frage stand, ihre Augen auf den ungewöhnlich befähigten und gewandten Verwaltungen-Beamten richtete, der damals in Buchen als Amtsvorstand waltete. Als Einunddreißigjähriger nahm er das ihm angebotene neue Amt unter schwierigen Verhältnissen an, lenkte die

Gemeindegewirtschaft in kürzester Zeit wieder in geordnete Bahnen, stellte mit unbeugsamem Willen die vorher zerfahrenen, mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse durch glückliche Finanzpolitik auf eine gesunde Grundlage und bahnte eine neue Blütezeit der Stadt Konstanz an.

Als 1888 in Freiburg durch den Rücktritt Schusters

die Oberbürgermeisterstelle neu zu besetzen war, glaubten die Freiburger Bürger den bedeutenden Mann für sich gewinnen zu sollen. Er wurde am 24. Mai desselben Jahres einstimmig zum Oberbürgermeister der Stadt Freiburg gewählt und hat ihr den besten Teil seines Lebens gewidmet, die, wie er selbst sagte, der „Stolz seines öffentlichen Lebens“ gewesen ist. Was er hier in den zweieinhalb Jahrzehnten rastloser und erfolgreicher Tätigkeit getan hat, ist fast unübersehbar. Auf Schritt und Tritt begegnet man in der Stadt und ihrer Umgebung den Spuren seines weitschauenden Geistes und tatkräftigen Wirkens. Unter seiner Leitung hat Freiburg einen ungeahnten Aufschwung genommen, die Einwohnerzahl sich nahezu verdoppelt. Die Grenzen der Stadt erfuhren durch die Eingemeindung der Nachbarorte Günterstal, Haslach, Betzenhausen und Zähringen zur Freiburger Gemarkung eine erhebliche Erweiterung. Die wichtigsten Ergebnisse seiner reichen, vielseitigen Tätigkeit, seiner Lebensart, können hier nur kurz angedeutet werden. Eine seiner größten Taten,



Denkmal im Hof der neuen Münsterbauhütte „Unser Lieben Frauen Werk“ Arch.: Münsterbaumeister Friedrich Kempf in Freiburg.

welche die medizinische Fakultät dadurch anerkannte, daß sie ihn durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde auszeichnete, ist die Durchführung der Kanalisation und der Rieselfelder-Anlage. Durch diese und weitere sanitäre Einrichtungen hat der Verstorbene Freiburg zu einer Stadt modernster Hygiene umgeschaffen. Das Schulwesen erfuhr durch ihn die mächtigste und sorgsamste Förderung und Pflege, von der erweiterten Volksschule an bis zu den Mittelschulen, der Höheren Mädchen-, Handels- und Gewerbeschule, für welche die stattlichsten Gebäude im Laufe seiner Amtsdauer errichtet worden sind. Durch die Verbesserung und Ausdehnung der Anlagen am Schloßberg, Lorettoberg usw., durch den Bau der herrlichen, wohl einzig dastehenden, 36 km langen Waldfahrstraßen mit entzückenden Ausblicken, welche die beste Gelegenheit bieten, die Naturschönheiten Freiburgs und seiner Umgebung zu bewundern, die auch den Teilnehmern der Wanderversammlung des „Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ im Jahre 1898 von der schönen Wagenfahrt her in bester Erinnerung sein dürften, hat sich Winterer für ewige Zeiten bei Einheimischen und Fremden Ruhm und Dank gesichert.

Dem Verkehr widmete er seine besondere Aufmerksamkeit. Seinen Bemühungen ist es zu danken, daß die nach dem verheerenden Hochwasser des Frühjahrs 1896 an die Stadt herangetretene Frage der Erbauung neuer Brücken und Stege über die Dreisam trotz vieler Schwierigkeiten in so vorzüglicher Weise gelöst worden ist (D. Bauztg. 1897 S. 183, 1899 S. 195, 1903 S. 417 ff.). Die Straßenzüge für eine bequeme und zweckmäßige Verbindung der verschiedenen Stadtteile erfuhren unter ihm eine wesentliche Verbesserung und Ausdehnung. Die vielen offenen Wasserläufe in Steinrinnen, welche kristallklar durch die Straßen fließen, bleiben Jedem, der die Stadt einmal gesehen, in angenehmster Erinnerung; sie bilden sozusagen ein Wahrzeichen der Stadt. Winterer, der eine große Freude an dieser Einrichtung hatte, übte immer seinen Einfluß aus, wenn es sich darum handelte, die Wasserläufe zu erhalten und zu erweitern. Eine andere Besonderheit Freiburgs ist das den Kiesbänken oberhalb Breisachs entnommene Rheinkiesel-Pflaster der Gehwege, dem er stets für weiteste Verwendung das Wort redete. 1901 erfolgten die Schaffung eines Elektrizitäts-Werkes und die Betriebseröffnung der inzwischen über die Hauptverkehrsadern der Stadt ausgedehnten elektrischen Straßenbahn. Mit der Erbauung derselben hat Winterer zur rechten Zeit auch die Stadttor-Frage einer glücklichen Lösung entgegen geführt (Dtsch. Bztg. 1899, S. 271). Den beiden noch aus dem frühen Mittelalter erhaltenen Torkürmen, den Jugendspielen des Münsters, wie sie Winterer so gern nannte, drohte ernste Gefahr für ihren Bestand. Eine starke Strömung in den Kreisen der Bürgerschaft wollte die Tore aus Verkehrsrücksichten beseitigt sehen. Diesen Vernichtungs-Bestrebungen trat Winterer, der die Schätze vergangener Zeiten, wo nur immer möglich, zu hüten und zu wahren bemüht war, mit aller Kraft entgegen. Durch sein sachkundiges Handeln wußte er die Bürger für die Erhaltung und Pflege der Tore zu erwärmen, sodaß allmählich eine öffentliche Meinung dahin sich bildete, das Fortbestehen der Tore sei sowohl aus geschichtlicher Pietät, als auch im wohlverstandenen Interesse der Stadt selbst gerechtfertigt. Die Vollendung der Torumbauten nach den Entwürfen von Carl Schäfer, die auf den Fremden eine wirksame Anziehungskraft ausübten, erfolgte mit der Inbetriebsetzung der elektrischen Straßenbahn.

Zu seinen hervorragendsten Taten gehört die glückliche Lösung der Rathausbaufrage. Als durch die Neubauten der Universität die alte Universität am Franziskaner-Platz, neben dem alten Rathaus, frei wurde, glaubte die Stadt sich in den Besitz dieses historisch und architektonisch interessanten Bauwerkes setzen zu sollen, um durch entsprechende bauliche Umgestaltung dem Platzmangel im alten Rathaus abzuhehlen. Auch hier hat es damals nicht an Stimmen gefehlt, welche das altherwürdige, aus der Gründungszeit der Hochschule stammende Gebäude abgebrochen und an seiner Stelle einen neuen Rathausbau aufgeführt wissen wollten. Demgegenüber erklärte Winterer, daß man sich gerade aus dem Grunde des Gebäudes versichern wollte, damit es als Denkmal einer vergangenen Kunst erhalten bleibe und nicht der Privatspekulation zum Opfer falle. Die künstlerische und technische Durchführung des 1901 vollendeten Rathausbaues hat allenthalben ungeteilten Beifall gefunden (Deutsche Bauztg. 1901, S. 581 u. f.). Was Winterer in seiner bezüglichen Vorlage an den Bürgerschaftsausschuß betonte, daß der Rathausbau nicht lediglich unter dem Gesichtspunkt eines Zweckmäßigkeitsbaues betrachtet werden dürfe, sondern daß nach dem verpflichtenden Beispiel der großen Vergangenheit Freiburgs neben dem Guten auch etwas Schönes ge-

schaffen werden müsse, wurde in jeder Beziehung verwirklicht. Dem Bauhandwerk, der Kunst und dem Kunstgewerbe sind hier zur Entfaltung ihres Könnens vielseitig Gelegenheiten geboten worden. Winterer hat es als einsichtsvoller Gönner der Kunst und des Handwerkes immer als eine Ehrensache betrachtet, allen öffentlichen Bauten der Stadt, ohne verschwenderischen Luxus zu treiben, eine entsprechende künstlerische Gestaltung zuteil werden zu lassen, um dadurch dem heimischen Gewerbe Gelegenheit zur Entfaltung fruchtbarster Tätigkeit zu bieten. Seine Anregungen blieben nicht ohne erfolgreiche Wirkung auch auf die bürgerliche Bautätigkeit. Ein ganz besonders bedeutsames Ereignis in der Geschichte und Baugeschichte der Stadt bildete die am 8. Oktober 1910 erfolgte Eröffnung des neuen Stadttheaters, welches für das Gesamtwirken Winterers in und für Freiburg ein unvergängliches Denkmal bildet. Der mit allen Errungenschaften moderner Theaterbaukunst errichtete Theaterneubau (D. Bztg. 1911, S. 665 u. ff.), dieses vornehme, mit erheblichem Aufwand nach den Plänen des Architekten Heinrich Seeling in Charlottenburg erbaute Werk, bildet mit dem benachbarten neuen Kollegiengebäude von Billing (D. Bztg. 1914, S. 798), der neuen Universitäts-Bibliothek von C. Schäfer und der Oberrealschule von Lang eine großartige Baugruppe, wie sie selten eine Stadt von der Größe Freiburgs aufzuweisen hat. Das neue Theater bezeichnet einen Markstein in der künstlerischen Bestrebung Winterers, auf dessen tatkräftige Initiative der Neubau zurückzuführen ist. Er war für die Sache des Theater-Neubaus unausgesetzt mit größtem Interesse und seltener Energie bemüht und hat sie auch zielbewußt zu Ende geführt.

Mächtige Förderung und Unterstützung fanden durch ihn auch die Vermehrung und Bereicherung der städtischen Sammlungen, welchen er ein in der Entstehung begriffenes neues Heim, unter Hinzuziehung des alten Theaters, des früheren Augustinerklosters, gesichert hat; ferner die Universitäts- und Krankenhaus-Neubauten. Es muß rühmlich hervorgehoben werden, daß Winterer es verstanden hat, die großen Interessen der Stadt mit denen der Universität, deren Besuch sich während seiner Amtsdauer auf das Dreifache hob und die in ihm einen ihrer besten Freunde und Förderer verloren hat, zu vereinen. Freiburg war ihm vornehmlich auch die Stadt der akademischen Jugend, welche ihr Bild hinausnimmt in alle Welt und dort den Ruhm ihrer Schönheit verkündet.

Auch in sozialer Hinsicht leistete er Großes, sodaß Freiburg in Einrichtungen auf diesem Gebiet hinter keiner anderen Stadt zurückgeblieben ist. Das Wohnungswesen hat sich unter ihm vorbildlich durch Bauten auf städtischem Gelände, durch Erschließung von Bauplätzen, durch Zuwendungen an gemeinnützige Bauvereine entwickelt. Infolgedessen konnten auch für die minder begüterten Volksklassen wohnliche Heimstätten geschaffen werden. Der künstlerischen und hygienischen Verbesserung des städtischen Wohnwesens galt sein Streben. Zur körperlichen Erholung stellte er Schulen und Vereinen Spielwiesen zur Verfügung. Für die Arbeitslosen-Versicherung hat Winterer seine Stimme in die Wagschale geworfen. Die städtische Volksküche, die Rechtsauskunftsstelle, die Volksbibliothek, das Waisenhaus in Günterstal, die Regelung der Gehalts- und Arbeitsverhältnisse der städtischen Beamten und Arbeiter, die Regelung der Gehälter der Lehrer, die Krankenhäuser, die neue Poliklinik und das neue Heim der städt. Sparkasse (Meckel) (D. Bztg. 1913, S. 1 ff.) sind beredte Zeugen dafür, daß die Stadtverwaltung unter Winterers Führung bemüht war, den sozialen Anforderungen der Neuzeit gerecht zu werden. Als ein wirksames Mittel zur Ausführung seiner sozialen Bestrebungen und seiner weit ausschauenden Pläne betrachtete er u. a. die möglichste Ausdehnung des städtischen Liegenschaftsbesitzes, dessen Wert sich von Jahr zu Jahr vermehrt. Was er auf diesem Gebiete erreicht hat, ist von größter Bedeutung. Diese zielbewußte vorsorgende Politik wird unseren Nachkommen sehr zu gute kommen. Die Versorgung der Stadt mit Trinkwasser, wie es in einer Menge und nach der alljährlichen bakteriologischen Untersuchung in einer Reinheit kaum eine andere deutsche Stadt vorzüglicher aufzuweisen hat, ließ er sich durch Erweiterung der Wasserleitungen ganz besonders angelegen sein.

Winterer war immer einer der hervorragendsten Vertreter eines gesunden Staats- und Gemeindegemeinschafts. So hatte er längst die Bedeutung der „weißen Kohle“ und der Verstaatlichung der Wasserkraften erkannt, und von seinem praktischen Sinn zeugt der von ihm ausgesprochene Satz, der dem Ausbau des Rheines als Handels- und Verkehrsstraße galt: „Lieber eine Oberrhein-Kanalisation mit Abgaben, als keine Abgaben und keine Kanalisierung.“ Sein weitschauender Geist befaßte sich weiterhin mit der Nutzbarmachung der Wasserkraften des Rheines für Frei-

burg, welche Frage er als einer der Ersten in Behandlung genommen hat. Die Ausführung dieses Planes und noch viele anderer Pläne, mit denen er sich trug, wie beispielsweise die Erbauung der Schauinslandbahn, die Verlegung der Höllentalbahn, war ihm nicht mehr vergönnt, zu erleben.

Nicht zuletzt hat sich Winterer unsterbliches Verdienst um das Münster, das ihm schon in seinen Studienjahren ans Herz gewachsen war, erworben. Wie oft hat er es ausgesprochen, daß er in dem, was er für das Münster geschaffen hat, einen seiner liebsten und erfreulichsten Erfolge erblickt. Gleich nach seiner Berufung zum Oberhaupt der Stadt faßte er den festen Entschluß, für seine Erhaltung und Pflege zu sorgen. Es wurden 1889 Sachverständige berufen, die den Bauzustand zu untersuchen und zu begutachten hatten. Daraufhin gründete er den Münsterbauverein, der sich durch Sammlung von Geldbeiträgen die Wiederherstellung des Münsters zum Ziel setzt. Da aber aus diesen Beiträgen allein das erforderliche Baukapital nicht aufgebracht werden konnte, hat Winterer mit Aufgebot seines persönlichen Einflusses der Lotterie die Wege geebnet, die vorher in Baden grundsätzlich abgelehnt wurde, und durch welche man langsam aber sicher ein glänzendes Ergebnis erreicht hat, sodaß die gegenwärtige Generation mutig sich der großen Aufgabe widmen kann. Nach menschlichem Ermessen ist aber auch die Pflege und Erhaltung des Bauwerkes für ewige Zeiten gesichert. Die Neuorganisation des Werkbetriebes mit der Einsetzung der neungliedrigen Münsterbau- und Kunstkommission ist von ihm angeregt und durchgeführt worden. Die schwierige Eigentumsfrage des Münsters wurde unter ihm und durch ihn im Geiste der Altvordern, entsprechend der modernen Rechtsentwicklung, zugunsten der Kultusgemeinde entschieden, unter Wahrung der bürgerlichen Benutzungsrechte am Turm bei Festlichkeiten der Allgemeinheit. In „Unser Lieben Frauen Werk“ wurde die am Fuße des Schloßberges in unmittelbarer Nähe vom Münster außerordentlich praktisch gelegene ideale neue Münsterbauhütte und ein Sammlungsgebäude für Münsterskulpturen geschaffen, die allezeit an ihn erinnern werden. Wenn die Freiburger Bauhütte heute in ihrer Blüte dasteht, wenn sie eine Ausdehnung und eine Ausbildung erfahren hat, wie seit Jahrhunderten, seit den Tagen des Mittelalters nicht mehr, so ist das in erster Reihe dem Dahingeschiedenen zu danken, der das ganze Münster-Unternehmen kunstbegeistert angeregt, eingeleitet und auf feste Füße gestellt hat. Für dieses neben seinem Hauptarbeitsgebiet besondere selbstlose Wirken und Schaffen schuldet ihm die Bürgerschaft unauslöschlichen Dank.

Winterer hat seine Fürsorge und Leitung dem Verein bis zu seinem Tode erhalten. In der letzten Sitzung des Vorstandes des Münster-Bauvereins wurde beschlossen, für den verstorbenen Dr. Winterer in Würdigung seiner außerordentlichen Verdienste um das Münster in letzterem ein Erinnerungszeichen, vielleicht eine künstlerisch ausgeführte Gedenktafel mit Porträt von Vereinswegen anzubringen. Daß diese und viele andere hier nicht näher zu würdigende Verdienste, die sich Winterer in fürsorglicher Tätigkeit um Freiburg erworben hat, von der Ge-

meinde, vom Staat, von Kirche und Körperschaften anerkannt und geschätzt werden, das bewies die allgemeine Teilnahme, als seine sterblichen Reste auf dem Friedhof ihrer letzten Ruhestätte übergeben wurden. Die Trauer um den heimgegangenen Oberbürgermeister Dr. Winterer geben folgende Zeilen eines Freiburger Blattes wieder: „Die Glocken sämtlicher Kirchen Freiburgs wehklagten gestern Nachmittag um 4 Uhr, als sich die große Trauergemeinde aus allen Kreisen Freiburgs und aus allen Gauen Badens in der weihvollen Friedhofhalle zusammenfand, um einen der edelsten und größten Söhne unseres Badener Heimatlandes zur letzten Ruhestätte zu begleiten; es galt dem Schöpfer von Freiburgs Größe den letzten Ehrendienst und Akt der Danksagung zu erweisen. Da lag er eingebettet im stillen Sarge, der große Mann mit den weltbewegenden Gedanken, den kühnen Plänen, dem gemütvollen Herzen, dem verständnisinnigen Empfinden für das Wohl der Bürgerschaft, dem vorausschauenden Blick für die Zukunft von Wissenschaft, Kunst, Gewerbe, Handel, Industrie, dem warmen Patriotismus für Vaterland und Reich — des Schwarzwalds höchstragende Eiche von der Hand des Schnitters Tod gefällt.“

Winterer hat sich mit seinem Wirken in Freiburg Denkmale geschaffen, die seinen Ruhm bis in fernste Zeiten verkünden werden. Was wir noch besonders hervorheben möchten, ist die Tatsache, daß er bei all seinen Unternehmungen das Zusammenwirken mit Architekt und Ingenieur in verständnisvoller Weise zu würdigen wußte. Er war ein ganzer Mann, eine kraftvolle Persönlichkeit von hohem Geist, allem Edlen und Schönen zugetan, eine anziehende, optimistisch veranlagte, konziliante, ideale Natur, ein gedankenvoller, gewandter, packender Redner von frischem Schwung, der in formvollendeter Weise seine meist den Nagel auf den Kopf treffenden Worte zu hinreißender Begeisterung zu steigern vermochte. Seine großen Reden in der ersten Kammer der Landstände über die Anlehenspolitik, über die Ausnützung der Rheinwasserkraft, die Änderung der Gemeindeordnung u. a. m. erregten über die Grenzen des Landes hinaus Interesse und Beachtung. Durch seine Vielseitigkeit und seine herrlichen Eigenschaften des Herzens, Gemütes und Charakters war er mehr als nur Oberbürgermeister: Vielen, die ihn in den verschiedensten Anliegen aufsuchten, die ihm ihre Sorgen und Kümernisse anvertrauten, war er ein gefühlvoller, hilfsbereiter, sachverständiger Berater und Helfer. Leider haben sich die Wünsche, die bei seinem 25 jährigen Amtsjubiläum ausgesprochen wurden, daß dem Jubilar noch viele, nur durch Frohsinn verklärte Jahre beschieden sein möchten, nicht erfüllt. Es ist ein tragisches Geschick, daß der Mann, der so viel Großes und Schönes in rastloser unermüdlicher Arbeit für Freiburg geschaffen, der seine Befriedigung nur in der Arbeit fand und sich fast nie Urlaub gegönnt hatte, sich eines nur so kurzen otium cum dignitate erfreuen durfte. In tiefer Ergriffenheit und mit schmerzlichem Bedauern müssen wir das Schicksal immerwährenden Abschiedes hinnehmen. Sein Bild aber wird uns immerdar vorschweben und alle, die ihn kannten, werden ihm über das Grab hinaus ein treues Andenken bewahren. —

Rechtsfragen.

Haftpflicht-Versicherung zugunsten Angestellter. Hat der auf Schadenersatz in Anspruch genommene Angestellte ein eigenes Recht auf Schadloshaltung gegen die Versicherungs-Gesellschaft? Bei Haftpflicht-Versicherungen gewerblicher Unternehmer sind vielfach in die Versicherung eingeschlossen auch Schadenersatz-Ansprüche gegen Angestellte des Unternehmers, wenn diese in Ausführung ihrer Dienstverrichtungen durch Fahrlässigkeit einen Unfall herbeigeführt haben. Es fragt sich, ob der seitens eines Dritten auf Schadenersatz in Anspruch genommene Angestellte auf Grund der Versicherung seines Arbeitgebers einen eigenen Anspruch auf Schadloshaltung gegen die Versicherungs-Gesellschaft hat oder ob nur der versicherte Unternehmer Rechte aus dem Versicherungsvertrag geltend machen kann. In der nachstehend mitgeteilten Entscheidung des Reichsgerichtes ist die Frage auf Grund der in Betracht kommenden Versicherungs-Bedingungen in letzterem Sinn entschieden worden.

Die Baufirma K. & D. in Leipzig war beim Allg. Deutsch. Versicherungs-Verein in Stuttgart gegen Haftpflicht versichert. Nach § 19 der Versicherungs-Bedingungen sind in die Versicherung des Haftpflicht-Risikos eingeschlossen Schadenersatz-Ansprüche gegen Aufseher des Versicherungsnehmers wegen Fahrlässigkeit in Ausführung ihrer Dienstverrichtungen. In § 18 ist bestimmt: „Die Erfüllung der Pflichten, wie die Ausübung der Rechte aus dem Ver-

sicherungsvertrag bleibt ausschließlich Sache des Versicherungsnehmers.“ Am 3. Juli 1909 verunglückte der Maurer W. tödlich bei Arbeiten, die der Polier M. der Firma K. & D. zu leiten hatte, und zwar infolge Fahrlässigkeit des Poliers. Die Sächs. Baugewerks-Berufsgenossenschaft in Dresden, die den Hinterbliebenen des W. die gesetzlichen Unterstützungen gewährt, hat die dem Polier M. aus der Haftpflicht-Versicherung angeblich zustehenden Ansprüche pfordern und sich überweisen lassen. Sie erhob dann auf Grund dieser Abtretung Klage gegen den Versicherungsverein auf Ersatz ihrer Aufwendungen an die Hinterbliebenen des Maurers W. Der Beklagte wandte ein, daß der Polier aus dem Versicherungsvertrag einen Anspruch nicht erlangt habe.

Landgericht Leipzig und Oberlandesgericht Dresden haben die Klage abgewiesen. Das Reichsgericht bestätigte diese Entscheidung, indem es die von der Klägerin eingelegte Revision zurückwies. In seinen Entscheidungs-Gründen führt der höchste Gerichtshof aus: Das Oberlandesgericht hat in der vereinbarten Erstreckung der Haftpflicht-Versicherung auf die Aufseher der die Versicherung nehmenden Firma zwar eine Versicherung zugunsten dritter Personen erblickt, dennoch aber diesen dritten Personen jeden Anspruch gegen den Beklagten auf Grund der Bestimmung in § 18 der Versicherungs-Bedingungen versagt, indem es in dieser Bestimmung den unzweideutigen Ausdruck des übereinstimmenden Willens beider Vertragsschließenden erblickt, daß der Versicherungs-Verein nur der Firma gegenüber zu Leistun-

gen verpflichtet sein und deren Angestellten ein eigener Anspruch gegen den Verein nicht zustehen sollte. Diese tatsächliche Feststellung des Inhaltes des Versicherungsvertrages gibt zu irgend einem Bedenken keinen Anlaß. Der Versicherungsvertrag enthält in § 18 der Bedingungen die ausdrückliche Bestimmung, daß die Erfüllung der Pflichten wie die Ausübung der Rechte ausschließlich Sache des Versicherungsnehmers bleiben. Das Oberlandesgericht hat nicht übersehen, daß dieser § 18 die Ueberschrift „Versicherung zugunsten Dritter“ trägt. Eine solche liegt nach der eigenen Auffassung des Oberlandesgerichtes vor. Der mit der Bestimmung in § 18 verfolgte Zweck liegt offensichtlich zu Tage. Durch eine solche Abrede will einerseits der Versicherer sich dagegen schützen, daß er nicht von unbekannten dritten Personen in Anspruch genommen werden kann, andererseits will der Versicherungsnehmer zur Wahrung seiner Interessen, insbesondere seiner Rechtsstellung gegenüber dem Versicherer, sich selbst die Entscheidung darüber vorbehalten, ob und welche Ansprüche auf Grund der Versicherung erhoben werden sollen. Der Klägerin ist auch nicht darin beizutreten, daß sich aus einer den Angestellten gegenüber bestehenden Verpflichtung der die Versicherung nehmenden Firma, zugunsten ihrer Angestellten von dem Versicherer die Zahlung zu fordern, ohne Weiteres ein eigenes Recht der Angestellten gegen den Versicherer, eine Verpflichtung des letzteren gegenüber den Angestellten herleiten lasse: einer solchen Schlußfolgerung steht die ausdrückliche, das Gegenteil anordnende Abrede des § 18 der Versicherungs-Bedingungen entgegen. (VII. 256/14. — 18. 12. 14.) — K. M. in L.

Vermischtes.

Elektrischer Vollbahn-Betrieb in Nordschweden. Auf der 130 km langen Vollbahnstrecke Kiruna-Reichsgrenzen der königl. schwedischen Staatsbahnen ist am 19. Jan. d. J. der regelmäßige Dienst mit elektrisch betriebenen Zügen eröffnet worden. Auf dieser Strecke wurden zum ersten Mal in Europa Züge von über 2000 t Zuggewicht elektrisch befördert.

Der Betrieb erfolgt unter besonders schwierigen Verhältnissen. Der Anfangspunkt der Bahn liegt 140 km nördlich des Polarkreises. Sie ist zurzeit die nördlichste Bahn der Welt. Es herrscht dort bereits vollkommenes Polar-klima. Bei Kältegraden von — 35° C. treten orkanartige Stürme auf, die starke Schneeverwehungen zur Folge haben. Trotzdem wurde der elektrische Betrieb in dem bisherigen mehrmonatlichen Verlauf vollkommen ohne Störungen erledigt. Die Bahn ist hauptsächlich dazu bestimmt, die reichen Eisenerze Lapplands nach dem eisfreien norwegischen Hafen Narvik zu befördern. Die Erz-züge bestehen aus 40 schweren Erzwagen, die beladen je 46 t Bruttogewicht haben. Sie befördern die im Kiruna-vaara bei Kiruna gewonnenen Eisenerze zur norwegischen Grenze, und von da nach Narvik am atlantischen Ozean. Die beiden elektrischen Lokomotiven eines Erzzuges haben eine Gesamtlänge von 37 m. Außer den Erz- und Personenzügen fährt täglich ein Schnellzug in jeder Richtung, der einen Teil des bekannten, zwischen Stockholm und Narvik verkehrenden „Nordland-Expreß“ bildet.

Den zum Betrieb der Bahn nötigen Strom liefert ein am Porjus-Fall erbautes Kraftwerk, in dem zunächst 40 000 Pferdekkräfte für den Bahnbetrieb nutzbar gemacht werden. Das Kraftwerk ist von dem Endpunkt der Strecke 250 km entfernt. Der dort erzeugte Einphasenstrom von 80 000 Volt Spannung wird in Freileitungen zu der Bahnstrecke geführt, wo er in Unterwerken, die längs der Strecke verteilt sind, auf die für die Lokomotiven geeignete Spannung herabgesetzt wird. Die Bahn wurde bisher mittels Dampf betrieben. Die Einführung des elektrischen Betriebes bringt dem Staat erhebliche national-wirtschaftliche Vorteile. Da Schweden nur wenig Kohle besitzt und seinen Bedarf größtenteils im Ausland decken muß, ist die Heranziehung der reichlich vorhandenen Wasserkräfte zum Betrieb der Vollbahnen von großer Bedeutung. Außerdem ermöglicht der elektrische Betrieb im vorliegenden Fall aber auch noch gegenüber dem Dampfbetrieb Betriebsverbesserungen durch die Vergrößerung der Züge um etwa 40% und eine Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit um etwa 50%. Alle diese Verbesserungen zusammen genommen ermöglichen nach Einführung der neuen Betriebsart eine um 70% erhöhte Erzbeförderung, ein beachtenswertes Ergebnis, da die Eisenerz-Ausfuhr einen wichtigen Posten im schwedischen Staatshaushalt bildet.

Dieser Erfolg der Elektrotechnik ist für Deutschland noch besonders bemerkenswert, weil die Anlage durch die Siemens-Schuckertwerke im Verein mit der schwedischen Allmänna Svenska E. A. B. hergestellt wurde. —

Wettbewerbe.

Wettbewerb Badeanstalt Cassel. Zu den diesen Wettbewerb betreffenden Ausführungen in No. 32 erhielten wir eine Anzahl Zuschriften, die sich zum Teil zustimmend zu den dort nieder gelegten Anregungen äußern, zum Teil denselben nicht beitreten. Ein Einsender ist bereits am 1. März beim Magistrat in Cassel im Sinne der genannten Anregungen vorstellig geworden, erhielt aber am 6. März die Antwort, daß Entwürfe, die unter Hinzuziehung anderer Grundstücksflächen verfaßt sind, von der Beurteilung ausgeschlossen bleiben. Das würde jedoch in einem gewissen Gegensatz stehen mit der Programm-Bestimmung, die es den Teilnehmern des Wettbewerbes überläßt, die von der ausschreibenden Stelle gegebene Grundrißlösung beizubehalten, sie abzuändern, „oder für sie völlig neue Vorschläge zu machen“. Die letzten Worte scheinen uns die Möglichkeit zu bieten, auch die Anregungen in No. 32 zu berücksichtigen. Ein Einsender hat an Ort und Stelle den Eindruck gewonnen, daß der Platz sehr wohl geeignet sei, die Anlage einwandfrei, unter ausreichender Zuführung von Licht und Luft zu entwerfen. Er bestätigt die sorgfältige Vorbereitung des Wettbewerbes, der ja gerade dazu da sei, Verbesserungsmöglichkeiten vorzuschlagen. Ein weiterer Einsender bekämpft die Ansicht, daß eine bessere räumliche Lösung, als sie im Vorentwurf angedeutet ist, nicht möglich sei.

Wir sind von Cassel gewohnt, alle von dort ausgehenden Wettbewerbe mit größter Sorgfalt vorbereitet zu finden und glauben daher, daß dem Zwiespalt der Meinungen am besten dadurch begegnet wird, wenn die Möglichkeit, „völlig neue Vorschläge“ zu machen, die ja die Hinzuziehung des benachbarten Bauplatzes einschließen würde, ausdrücklich bestätigt würde. —

Wettbewerb Brunnen-Kolonnade Franzensbad. Die in diesem Wettbewerb preisgekrönten oder durch Vorschlag des Ankaufes ihrer Arbeiten ausgezeichneten Architekten haben sich zusammen gefunden, um von Hrn. Prof. Emanuel von Seidl in München Aufklärung über die der Oeffentlichkeit gemeldete Annahme des Auftrages zur Ausführung der Kolonnaden zu erbitten. Die an den Genannten gerichtete Zuschrift hat folgenden Wortlaut: „Hochverehrter Herr Professor!

Der Stadtrat des Weltbades Franzensbad hat nach Ansicht der Unterzeichneten durch Ablehnung jedes Ankaufes der vom Preisgericht zum Ankauf vorgeschlagenen Konkurrenzprojekte wenig Verständnis für den Wert von Künstlerarbeit bewiesen. Aus Zeitungsberichten entnehmen wir nun, daß dieselbe Behörde Ihnen, dem ehemaligen Preisrichter im Wettbewerb, die Bearbeitung des Kolonnaden-Neubaues übertragen habe. Wir nehmen an, daß Ihnen die „Vorschläge des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine für neue Grundsätze für das Verfahren bei Wettbewerben im Gebiet der Baukunst“ vom 1. August 1912, desgleichen die Grundsätze für das „Verfahren bei Wettbewerben auf dem Gebiet der bildenden Kunst und des Bauingenieurwesens“ bekannt sind und von Ihnen gebilligt werden. Danach bedingt die Annahme des Preisrichteramtes „Verzichtleistung auf jede unmittelbare und mittelbare Beteiligung an Wettbewerben, sowie an der späteren künstlerischen Bearbeitung und künstlerischen Leitung der Bauaufgabe“. Angesichts dieser Sachlage können die Unterzeichneten nicht glauben, daß der aus Franzensbad gemeldete Beschluß, Ihnen die Ausarbeitung des Kolonnaden-Bauplanes zu übertragen, inzwischen zur Tatsache geworden ist.

Im Interesse aller an Wettbewerben sich beteiligenden Kollegen erlauben wir uns daher ganz ergebenst, das höfliche Ersuchen an Sie zu richten, uns gefälligst Aufklärung über den Fall zukommen lassen zu wollen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung
gezeichnet

Friedrich Becker, Reg.-Bmstr. Rudolf Scholze, Architekt D.F.A. Max Hegele, Architekt Z.V. K.k. Professor. Hermann Aichinger, Architekt Z.V. Oskar Fischer Architekt. Emil Wolf, Architekt D.F.A. —

Chronik.

Eine Schwebefähre in Buenos Aires, die über den Binnenschiffahrtshafen der argentinischen Hauptstadt in 42 m über Wasserspiegel führt, ist vor einiger Zeit vollendet worden. Sie hat zwischen den Endpfeilern eine Spannung von 67,5 m und kann Lasten von 45 t befördern. Die Fähre ist ein Werk der Gutehoffnungshütte in Oberhausen, das trotz des Weltkrieges zu einem glücklichen Ende geführt werden konnte. —

Inhalt: Oberbürgermeister Dr. Otto Winterer †. — Rechtsfragen. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.

BEILAGE 8 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLIX. JAHRGANG. ZU NO 30 VOM 14. APRIL 1915.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Berechnungsfehler bei Warmwasser-Heizungen nach den bisherigen Methoden. Durch bauliche Kontrolle (vgl. „Haustech. Rundschau“ 1909, S. 164), ferner durch die Untersuchungen von Dr. Marx (ebendas. 1908, S. 225) und Dr.-Ing. Henkelmann („Gesundheits-Ing.“ 1914, No. 25) wurde festgestellt, daß der Nutzeffekt von Warmwasser-Zentralheizungen zwischen 31—56 % schwankt, daß also mit dem Heizmaterial bei diesen Heizungen eine Verschwendung sondergleichen getrieben wird. Auch die Anlagekosten selbst sind zu hoch. Worin liegt die Ursache?

Bei Warmwasserheizungen liegt die Ursache im Wesentlichen in der Unrichtigkeit der bisher üblichen Rohrberechnung; die Heizungsfirmen berücksichtigen zur Berechnung der Hauptleitung und der unteren Heizkörper-Anschlüsse i. Allg. nur den Auftrieb des ungünstigsten (tiefst gelegenen) Heizkörpers, aber nicht die Mitwirkung des Auftriebes der höher gelegenen Heizkörper. In der „Hütte des Bauingenieurs“ 1911 S. 450 wird bemerkt, daß Heizkörper, deren Mittel unter dem Kesselmittel liegen, dadurch in Wirkung gebracht werden können, daß man an demselben Strang höher gelegene Heizkörper anordnet. Hierdurch wird also ausgedrückt, daß man nicht die Mitte des untersten Heizkörpers, sondern den Schwerpunkt der bewegten Wassermassen zur Rohrberechnung nehmen muß. Praktische Versuche haben die Richtigkeit dieser Beobachtung bestätigt: In einem vierstöckigen Wohnhause an der Lindwurm-Straße in München wurde eine Warmwasserheizung eingerichtet und zwar genau nach den neuesten Tabellen und Widerstandswerten Prof. Brabbés mit 20° C. Temperatur-Unterschied zwischen Vor- und Rücklauf und nach der bisher üblichen Rechnungsweise Prof. Rietschels. Es wurde nun versuchsweise im Vor- und Rücklauf je ein Thermometer eingebaut. Die Anlage arbeitete ausgezeichnet, aber mit nur 10° C. Temperatur-Unterschied; bei Absperrung des ganzen II. Stockes stieg dieser auf 12° Celsius. Es wurde also festgestellt, daß die Anlage zwar gut arbeitet, daß sie jedoch für den Hausherrn einen dauernden übermäßigen Verbrauch an Brennstoffen, also eine ganz empfindliche Verteuerung des Betriebes bedeutet.

Die bisher übliche falsche Rohrberechnung hat insbesondere folgende Uebelstände: 1. Die Hauptrohrleitungen werden zu groß; dadurch werden die Anlagekosten unnötig verteuert. 2. Durch die unnötig großen Rohrdurchmesser im Keller werden die Wärmeverluste und damit der Brennstoffverbrauch unnötig groß. 3. Die unteren Heizkörper müssen unnötigerweise stark abgedrosselt werden.

Durch eine richtige, den neuesten Erfahrungen entsprechende Rohrberechnung können demnach bedeutende Ersparnisse sowohl in den Anlagekosten, als auch an den laufenden Betriebsspesen gemacht werden. —

Ob.-Ing. H. Kraus in München.

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Verliehen ist: den Reg.-Räten Dr.-Ing. Theobald, Fricke, Schlenker, Schumann, Poetter, Sichel und Willert, Mitgl. des kais. Pat.-Amtes, der Char. als Geh.-Reg.-Rat; — den Reg.-

Cementbau-Aktiengesellschaft HANNOVER

Zweiggeschäfte: Berlin, Cassel, Köln, Hagen i. W., Königsberg, Magdeburg

Beton- u. Eisenbetonbau

Speicher — Silos — Fundierungen — Brücken — Wasserbehälter

Hoch- und Tiefbauten = Komplette Gebäude-Anlagen für die Industrie

(81)

Antiquariatsorten erbittet Ernst Wasmuth
Berlin, Marographenstr. 35.

August Wolfsholz Preßzementbau Akt.-Ges.

Preßbetonpfähle

gestatten schwimmende Fundierungen
in unergründlichen Morästen

Berlin W9. Wien I.
Königin Augustastr. 8. Rathausstr. 2.

Präzisions-Reißzeuge

GRAND PRIX:
Paris, St. Louis, Lüttich, Brüssel, Turin.



Clemens Riefler Nesselwang und
München, Bayern.
(Die echten Rieflerzirkel tragen am Kopf
den Namen „RIEFLER.“)

Johann Odorico

Frankfurt a. M. Dresden Leipzig

Unternehmung für

Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden.

Statische Berechnungen, Kosten-Anschläge ev. gratis und franko.

GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W. 6. KARL-STR. 13.
ZEICHENBEDARF.

BETON UND EISENBETON

[237]

HOCH- u. TIEFBAU

BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN

ZEMENTWARENFABRIKEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

Bmstrn. bei den Reichseisenb. Frz. Schweth in Mülhausen und Ludw. Seidel in Luxemburg, dem Reg.-Bmstr. Friebe in Dortmund und dem Postbauinsp. Rahm in Berlin der Char. als Brt. mit dem persönl. Rang eines Rates IV. Kl.

Der Mar.-Int.-u. Brt. Geh. Brt. Schubert ist zum Geh. Brt. und vortr. Rat im Reichs-Mar.-Amt und die staatl. gepr. Bmstr. Heinenken, Erich Thämer, Fuhrmann und Katschke sind zu Mar.-Masch.-Bmstrn. ernannt.

Der Geh. Ob.-Brt. Wutsdorff, vortr. Rat im Kriegsministerium ist zum Chef der Bauabt. ernannt.

Der Reg.-Bmstr. Engler in Lankwitz ist als Vorst. des Mil.-Bauamtes nach Allenstein versetzt. — Dem Reg.-Bmstr. Kahl in Hannover ist die Vorst.-Stelle des Mil.-Bauamtes I. das. übertragen.

Der Brt. Hildebrandt in Hannover ist in den Ruhestand getreten.

Der Geh. Reg.-Rat Harder, Mitgl. des kais. Pat.-Amtes, Stadtrat in Schöneberg, ist gestorben.

Baden. Dem Reg.-Bmstr. Herm. Maier ist unt. Verleihung des Tit. Masch.-Insp. die etatm. Amtsstelle eines 2. Beamten übertragen und ist derselbe der Eisenb.-Hauptwerkstätte in Karlsruhe zugewiesen.

Der Dr.-Ing. Aug. Grün, Vors. des Aufsichtsrates der A.-G. Grün & Bilfinger in Mannheim, ist gestorben.

Bayern. Dem Reg.-u. Brt. Risse, Mitgl. der Eisenb.-Dir. Köln, ist die IV. Kl. mit der Krone des Mil.-Verdienst-Ordens für Kriegsverdienst, dem Mar.-Bmstr. Ernst Beck beim Mar.-Bauamt Namur die IV. Kl. desselben Ordens und dem Arch. Jean Sprenger in Nürnberg ist die III. Kl. mit der Krone und Schwertern des Mil.-Verdienstkreuzes verliehen.

Der Dir.-Rat Glück in Hammelburg ist als Vorst. an die Eisenb.-Bauinsp. Würzburg berufen und der Dir.-Rat Ibther in Schweinfurt ist auf sein Ansuchen an die Bauinsp. Landshut versetzt.

Der Reg.-u. Brt. Haushofer in Augsburg ist gestorben.

Oldenburg. Den Ob.-Brtn. Rieken und Schmitt in Oldenburg ist die Erlaubnis zur Ann. und zum Tragen des ihnen verlieh. kgl. preuß. Roten Adler-Ordens III. Kl. erteilt.

Der Geh. Brt. Segebadt in Oldenburg ist auf s. Antrag in den Ruhestand versetzt.

Preußen. Dem Geh. Ob.-Brt. Dr.-Ing. Sympher, vortr. Rat im Min. der öff. Arb., ist der Char. als Wirkl. Geh. Ob.-Brt. mit dem Rang eines Rates I. Kl., und den Brtn. Bleich in Homburg v. d. H., Bucher in Kiel, Bürde in Berlin, Büchner in Biedenkopf und Adalb. Schultz in Recklinghausen ist beim Uebertritt in den Ruhestand der Char. als Geh. Brt. verliehen.

Dem Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. ph. Wilh. Seibt, Dr.-Ing., im Min. der öff. Arb. ist anlässlich seines Uebertrittes in den Ruhestand der kgl. Kronen-Orden II. Kl. verliehen.

Dem Eisenb.-Dir. Fülcher, Mitgl. der Dir. in Altona a. E. ist die nachges. Entlass. aus dem Staatsdienst unter Verleihung des Char. als Geh. Brt., den Geh. Brtn. Fliegelskamp in Wiesbaden, Willi Kuntze in Berlin und Rizer in Arnsberg i. W. ist gleichfalls die nachges. Entlass. aus dem Staatsdienst erteilt.

Die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehen. nichtpreuß. Orden ist erteilt und zwar: dem Min.-u. Ob.-Baudir. Dörner im Min. der öff. Arb. des Kommandeurkreuzes I. Kl. des herz. braunschweig. Ordens Heinrichs des Löwen und dem Geh. Brt. Krause, vortr. Rat im Min. der öff. Arb. des Kommandeurkreuzes II. Kl. desselben Ordens.

Die Wahl des Reg.-Bmstr. a. D. Aug. Becker zum besoldeten Beigeordneten der Stadt Mörs ist für die gesetzl. Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt worden.

Versetzt sind: der Reg.-u. Geh. Brt. Wilhelms in Köslin an die Reg. in Danzig, der Reg.-u. Brt. Volk in Essen an die Reg. in Wiesbaden, der Brt. Markgraf in Kulm als Vorst. des Hochbauamtes nach Kreuzburg i. O.-S. und die Reg.-Bmstr. Plinke in Frankfurt a. M. desgl. nach Hannover II, Haussig in Neustettin nach Nauen, Gerstenfeldt in Bartenstein desgl. nach Kiel II, Ahlemeyer in Opladen nach Neustettin, Güldenpfennig in Straßburg i. E. an die Reg. in Merseburg, Huppert in Rennerod nach St. Wendel (Reg.-Bez. Trier) und Reisel in Münster als Vorst. des Hochbauamtes nach Briesen. — Die Reg.-u. Brte.: Queitsch in Magdeburg-Buckau als Vorst. des Eisenb.-Masch.-Amtes nach Neisse, Hasse in Neisse als Mitgl. (auftrw.) der Eisenb.-Dir. nach Posen und Mestwerdt in Bremen als Vorst. des nach Sebaldsbrück verlegten Eisenb.-Werkst.-Amtes nach Hemelingen; die Reg.-

FRAULOB-BELAGSTUFE



Ausführungen:

Verwaltungsgebäude.

Berga a. Elster: Rathaus. Chemnitz: Handelskammer, Rathaus, Elektrizitätswerk, Krankenhaus im Küchwald, Essen a. d. Ruhr: Fr. Krupp, H.-G. Verwaltungs- und andere Gebäude 1909—1912. Gera: Geraer Elektrizitätswerk- und Straßenbahn-Aktiengesellschaft. Greiz i. V.: Justizgebäude. Hamburg: Polizei-Gebäude, staatl. Verwaltungsgebäude. Köln a. Rh.: Oberzolldirektion. Leipzig: Kgl. Intendantur, Kgl. Sächs. Eisenbahn-Verwaltungsgebäude I. Verwaltungsgebäude der Stadt. Meppen i. Han.: Rathaus. Nordenham: Amts- und Amtsgerichtsgebäude. Zwickau: Sa.: Kgl. Amtsgericht. (1481)

Architekt
W. Fraulob
Gera-Reuß
Fernspr.
Nummer
:: 245 ::

Korksteinplatten

Marke „Expansit“ D. R. P.

Vorzügliches Isolier-Baumaterial
für Baracken- und Wohnhausbau,
sowie für Kühl- u. Gefrier-Anlagen.

Grünzweig & Hartmann G. m. b. H.
Korksteinfabrik
Ludwigshafen am Rhein

Einzelne Nummern

der „Deutschen Bauzeitung“
— soweit noch vorhanden —

werden gegen vorherige Ein-
sendung von à 40 Pf., sowie
ältere Quartale gegen Zahlung
von à 3,50 Mark franko ge-
liefert von der Expedition der
Deutschen Bauzeitung
Berlin SW. 11



Preußischer Beamten-Verein

in Hannover.

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser.)



Lebensversicherungsanstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufmännische Angestellte u. sonstige Privatangestellte. Versicherungsbestand 448 394 507 M. Vermögensbestand 173 590 000 M. Ueberschuß im Geschäftsjahre 1913: 5787 600.

Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei längerer Versicherungsdauer mehr als die Jahresprämie betragen können, beginnt mit dem ersten Jahre. Die für die ganze Dauer der Lebens- und Rentenversicherungen zu zahlende Reichsstempelabgabe von $\frac{1}{100}$ der Prämie trägt die Vereinskasse. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb niedrigste Verwaltungskosten.

Wer rechnen kann, wird sich aus den Drucksachen des Vereins davon überzeugen, daß der Verein sehr günstige Versicherungen zu bieten vermag und zwar auch dann, wenn man von den Prämien anderer Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. Man lese die Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung. — Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch (598)

Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden

Bauausführungen

in

Beton, Eisenbeton und :: ::

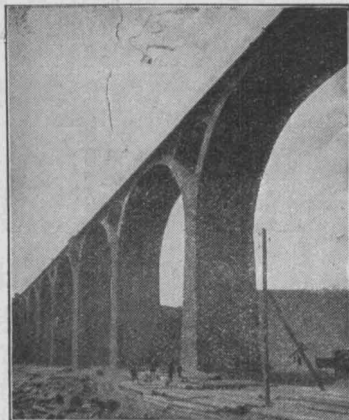
Zement-Bruchsteinmauerwerk

für

Brücken-, Hoch- u. Tiefbauten

jeder Art.

:: Spezialität seit 1873 ::



Viadukt im Staubecken der Möhnetalsperre bei Delecke, Länge 450 m, Höhe 30 m.

Brücken, Hallen, Silos und Fabrikbauten aus Eisenbeton. Talsperren, Wasserkraftanlagen, Filter, Wasserbehälter, Stützmauern, Deckenkonstruktionen, Kanalisationen. Röhren-, Platten- und Kunststein-Fabrik. Eisenbeton-Rammpfähle. (810 D)

Bmstr. Rose in Hagen als Vorst. des Eisenb.-Betr.-Amtes nach Wiesbaden, Delvendahl in Landsberg a. W. als Vorst. der Eisenb.-Bauabt. nach Meiningen, Täniges in Pößneck zum Betr.-Amt nach Saalfeld, Rothmann in Krefeld als Vorst. der neu erricht. Eisenb.-Bauabt. nach Uslar und Paul Wilke in Bielefeld als Vorst. der Bauabt. nach Höchst a. M.; Proske in Bromberg als Vorst. eines Werkst.-Amtes bei der Eisenb.-Hauptwerkst. 2 nach Berlin, Max Wedell in Berlin als Vorst. (auftrw.) des Werkst.-Amtes nach Oberhausen, Sußmann in Stettin desgl. bei der Hauptwerkst. nach Bromberg, Weese in Berlin desgl. bei der Hauptwerkst. nach Magdeburg-Buckau und Köppe in Aachen zum Werkst.-Amt nach Göttingen.

Der Reg.-Bmstr. Jerman Fricke ist zur Beschäftigung bei der Eisenb.-Dir. in Münster i. W. einberufen.

Die Versetzung des Reg.-Bmstr. Winkler von Karthaus nach Hannover ist aufgehoben.

Die Reg.-Bfhr. Gerh. Jobst und Heintr. Hauch (Hochbfch.), Jos. Gaul und Willi Elias (Eisenb.-u. Straßenbfch.), Wilh. Meyer, Ernst Rosseck und Karl Sauer (Masch.-Bfch.), Gg. Hossenfelder, Ernst Seipp und Max Köhler (Hochbfch.), Bernh. Schumacher, Gg. Schmidt und Theodor Hüttmann (W.- u. Straßenbfch.), Wilh. Becker (Masch.-Bfch.) haben die Staatsprüfung bestanden.

Der Brt. Schrader in Heiligenstadt ist in den Ruhestand getreten.

Der Geh. Ob.-Brt. Holverscheid, vortr. Rat im Min. der öff. Arb. in Berlin, der Brt. Steigertahl in Braunschweig, der Dir. der städt. Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke Graumann in Bonn, der Kreisbmstr. Ohnesorge in Bergen a. Rügen, der Stadt-Bmstr. Jüdick in Lüdenscheid und der Dr.-Ing. Peter Stühlen in Köln-Deutz sind gestorben.

Sachsen. Dem Reg.-Bmstr. Fritz Rumpel und dem Arch. Artur Heyne ist die II. Kl. mit Schwertern des Ritterkreuzes des Albrechts-Ordens verliehen.

Sachsen-Meiningen. Dem Brt. Otto Schubert ist das Präd. Geh. Brt. verliehen.

Brief- und Fragekasten.

Anmerkung der Redaktion. Bei Rückfragen bitten wir, stets die ursprüngliche Frage zu wiederholen; der Nachweis des Bezuges uns. Bl. ist unerlässlich. Die Beantwortung erfolgt ausschließlich an dieser Stelle, nicht brieflich. Anfragen ohne Namen und Adresse bleiben grundsätzlich unberücksichtigt. Es kommen nur Fragen von allgemeinem Interesse zur Beantwortung. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zu Anfrage I in Beilage 6 zu Nr. 22. (Schalldurchlässigkeit bei Wohnhausdecke.) 2. Die beabsichtigten Verbesserungen der Holzdecke können — je nach deren bisheriger Ausstattung — wie folgt bewirkt werden: a) An einer Decke aus Balkenlage, Einschublage, Ascheffüllung und Bretterfußboden nebst unterer, möglichst zu schonender Bretterschalung wird bündig auf die Balken und die etwas tiefer zu haltende Füllung eine Isolierlage aus Korkplatten, 2 bis 4 cm stark, oder aus Andernach'scher Kosmos-Falzplatte in Asphalt- oder Pixol-Faser-Klebmasse (rd. 1,20 M./qm) eingelegt. Darüber wird dann der Blindboden (neu: rd. 2,20 M./qm oder aus den umzulegenden alten Fußbodenbrettern rd. 0,70 M./qm) aufgebracht, schließlich das eigentliche Parkett (rd. 6 M./qm) verlegt. Die Kosten betragen daher einschl. Nebenarbeit rd. 8,3—9,5 M. — b) An einer Decke aus Balkenlage, Einschublage oder Windelboden, Ascheffüllung und Bretterfußboden nebst unterem Putz können unter diesem niedrige Holzlatten bis auf die Balken selbst angeschraubt werden (1,50 M./qm), an die Latten wird — mit entsprechender Luftschicht (von 2—3 cm) unter der alten Deckenunterfläche — billiges Norddraht-Rabitzgewebe (von 0,5 cm Maschenweite rd. 0,80 M./qm) mit verzinkten Stahlkrampen gespannt, sowie mit Rappputz überzogen (rd. 0,75 M./qm). Einschließlich des Parkett-Oberbelages betragen dann die Kosten zusammen rd. 9,2 M./qm. — Kr.

3. Die vorhandene schalldurchlässige Holzdecke enthält wahrscheinlich noch zu große Hohlräume, die beseitigt oder ausgefüllt werden müssen, weil sie als Resonanzboden wirken. Zu diesem Zweck wird unt. Umst. auch der Holzfußboden aufgenommen werden müssen. Behufs späterer Isolierung der Decke gegen Schallwirkung muß der Parkettfußboden eine Unterlage aus nicht zu starkem oder zu schwachem Filz oder doppelt geklebtem Linoleum erhalten; es kann auch gute Asphaltplatte verwendet

Beton- und Eisenbetonbauten Hoch- und Tiefbauten Zementwarenfabriken

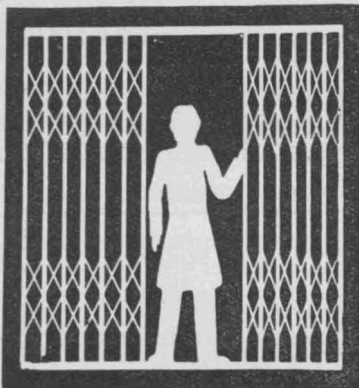
Wayss & Freytag A.-G.

Niederlassungen:

(570)

Neustadt a. Hdt., Berlin, Breslau, Bromberg, Danzig, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Karlsruhe, Kattowitz, Königsberg, Leipzig, München, Straßburg, Stuttgart, Luxemburg, Wien, Innsbruck, Triest, Sarajewo, Budapest, St. Petersburg, Rom, Mailand, Messina, Genua, Buenos-Aires.

Bode's Geldschrankfabrik, Hannover



Zusammenschiebbare Stahlgitter

den geringsten Raum beanspruchend, leicht zu handhaben. — Als Ersatz für schwere Flügeltüren bei Einfahrten, Torwegen etc., sowie als diebstahlsichere Verschlüsse für Türen und Fenster in Banken, Kassen und anderen Geschäftsräumen.

Ausführung auch in Messing und Duranametall.

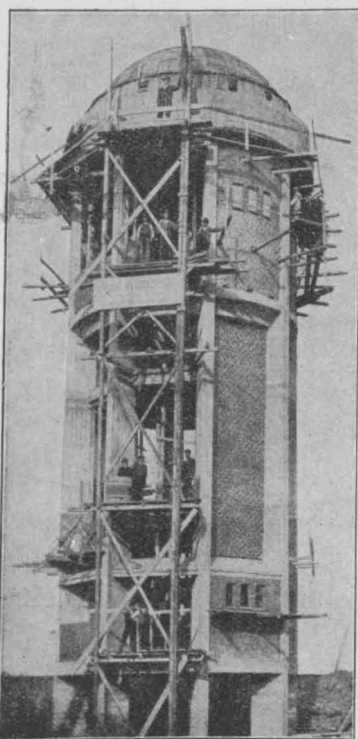
Montage kann leicht durch uns oder jeden Schlossermeister ausgeführt werden, da sämtliche Teile mitgeliefert werden. (63)

Projekte für Stahlkammeranlagen modernster Konstruktion gratis und franko. Feinste Referenzen.

Paul Kossel & Cie.

Beton- und Eisenbetonbau-Unternehmung

Oldenburg :: **BREMEN** : Geestemünde
Braunschweig Wilhelmshaven
Hamburg/Bielefeld/Osnabrück/Hannover/Borkum



Wasserturm in Speckenbüttel
Kgl. Eisenb.-Bauabteil. Geestemünde

Spezial-Büro für Entwurf und statische Berechnung.

Ausführung sämtlicher Arbeiten des Hoch- u. Tiefbaues.

Stahlbeton-Victoria-Decken Deutsches Reichs-Patent

Eisenbeton-Hohlpfähle.

Prämiert auf der Internationalen Baufach-Ausstellung mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig

Bremerhaven: Goldene Medaille.

Telegr.-Adr.: Kossel-Bremen
Fernruf: Nummer 7892—94

Zementwaren- und Kunststein-Fabriken.

werden, deren Stöße gehörig mit Klebestoff zu verbinden sind. Die Kosten stellen sich auf 3—5 M. für das qm. — B. in H.

Zu Anfrage 2 in Beilage 6 zu Nr. 22. (Schallsichere Krankenhausdecken.) 1. Eine der besten Massivdecken-Konstruktionen für Krankenhäuser ist unstreitig die Hohlsteindecke, welche wohl auch mit Ziegel-Plandecke bezeichnet wird. Sie hat gegenüber allen anderen Deckenkonstruktionen folgende Vorzüge: große Tragfähigkeit, Durchschlagssicherheit, Feuerfestigkeit, geringes Eigengewicht, hohe Schallsicherheit, Isolierfähigkeit gegen Wärme und Kälte, Putzbarkeit mit einfachem Kalkmörtel, Anwendung großer Spannweiten. Diese Hohlsteindecke ist eigentlich eine Eisenbeton-Rippendecke, wobei die porösen Hohlsteine lediglich als Füllmaterial zur Geltung kommen. Um ein Herausfallen der Steine zu verhindern, sind diese mit seitlichen Nasen versehen. Die Unterseiten der Steine haben Rillen, welche ein bequemes Putzen der Decken-Unteransicht mit gewöhnlichem Kalkmörtel gestatten. Hierbei wird, was besonders von Bedeutung, eine einheitliche Decken-Unteransicht erzielt. Die Verwendung von Eisenträgern, besonders bei Decken mit Schallsicherheit sehr verpönt, kommt in Wegfall. Ausgeführt ist die Decke freitragend bis etwa 6,50 m Spannweite. In den Hohlräumen der Steine können zweckmäßig Rohr- und Lichtleitungen bequem eingelegt werden. Die Rohrleitungen kommen also innerhalb der Decke zu liegen. Um eine erhöhte Schallsicherheit zu erzielen, wird auf der Decken-Oberseite ein Korkstein-Plattenbelag oder ein Korkestrich aufgebracht. Die porösen Hohlsteine, die eine besondere Form haben, sind im Handel fast überall zu haben. Die Größenverhältnisse der Steine sind so gewählt, daß auf 1 qm 12 Steine kommen. Die Konstruktionshöhe der Decke beträgt je nach Belastung und freier Spannweite 15—35 cm. Die Steine werden bei der Herstellung der Decke trocken, also ohne Mörtel, verlegt. Die Decke hat bei den verschiedenartigsten Bauten Anwendung gefunden und sich überall da gut bewährt, wo erhöhte Ansprüche in Bezug auf Schallsicherheit gestellt waren, u. a. bei folgenden Krankenhausbauten: Städt. Krankenhaus Magdeburg; Friedrichshain Berlin; München; Chemnitz; Epileptische Anstalt Potsdam; Knappschaftskrankenhaus Knurow; Heil- und Pflegeanstalt Lohr i. Bayern; Adelheid-Pflege; Irrenanstalt Eberswalde; Entbindungsanstalt Berlin-Charlottenburg; I und II. Bauteil der chirurgischen Klinik Jena; Prov.-Irrenanstalt Brandenburg a. Havel; Krankenhaus für Geburtshilfe, Berlin-Charlottenburg; Prov.-Idiotenanstalt in Lübben; Luitpold-Hospital Würzburg; Städt. Krankenhaus Siloeh in Linden; Sanatoriums-Neubau Dr. Barner, Braunlage a. Harz. Für weitere Auskunft bin ich gern bereit. Bezugsquellen der erforderlichen Hohlsteine weise ich gern nach. —

Aug. König, Bauing. in Halle a. S.

2. Für Krankenhäuser sind als schalldicht u. a. bewährt: Die Kleine'sche Decke mit Ziegel-Hohlsteinen, 15 cm stark, oder Neuwieder Schwemmsteinen, 12 cm stark, in Spannweite von rd. 2 m zwischen T-Eisen-trägern; die Zellendecke von Zöllner mit dünnwandigen Hohlziegeln vom Format 12/15 cm (für kleine und mittlere Spannweite) oder 18/21 cm (für größ. Spannweite), die für die Schall-Isolierung besonders vorteilhaft, sonst aber auch zur Frischluft-Zuführung verwendbar sind; die Lehmann'sche Leichtstein-Decke mit dreiteilig gelochten breiten Hohlsteinen aus porigem Gemisch von gesiebter Koksasche, Gips und Sägespänen — nebst Umhüllung aus dünner Teernappe unter der Tragbeton-Rippendecke; die Wissemburg'sche Eisenbeton-Hohldecke mit paarweisen, durch Rundeisenbügel miteinander verbundenen Blechrohr-Hohlkörpern — mit Zwischenfüllung von porigem Bimsbeton — in seitlichem Anschluß an die Rippen der Tragbetondecke, zugleich für Raumentlüftung benutzbar. — R. K.

3. Es nennt sich die Firma Häntzsche & Klingelhöfer in Hannover, Laves-Str. 23, als Herstellerin einer bewährten schallsicheren Decken-Konstruktion für Krankenhäuser.

Anfragen an den Leserkreis.

Ueber einem großen geheizten Arbeitsraum eines Fabrikgebäudes, in welchem sehr empfindliche Gegenstände hergestellt werden, sollen Sheddächer zur Ausführung gelangen. Wo sind solche in Holz und auch in Eisen praktisch, billig, staub- und tropffrei und nicht stark abkühlend ausgeführt, wo beschrieben und dargestellt? Welche Fabrik liefert solche in Eisen als Spezialität?

Architekt Gr. in Bremen.

RUD. WOLLE

Telegramm: LEIPZIG Fernsprecher: Leipzig Nr. 3326, 13741, 19286
Zementbau Wolle, Leipzig

Preisgekrönt:



Leipzig 1897



Dresden 1903

Beton- und Eisenbetonbau

Geschäfts- u. Lagerhäuser · Industriebauten · Öffentliche Gebäude
Brückenbauten · Wehre · Turbinen-Einbauten · Pfahlgründungen
Asbeston · Eisenbahn-Schwellen
:: Saxonia-Eisenbetonmast ::

Preisgekrönt:



Dresden 1911



Leipzig 1913

Schmiedeeiserne Fenster

Fensterwerk
R. Zimmermann, Bautzen.

Das praktischste und dabei billigste Hand- und Hilfsbuch für jeden Baufachmann (Hoch-, Tief- u. Betonbau) ist der

Deutsche Baukalender

48. Jahrgang **1915** 48. Jahrgang

Drei Teile:

TEIL I: Taschenbuch
TEIL II: Nachschlagebuch
TEIL III: Skizzenbuch

AUSGABE A: TEIL I in dunklem Einband, TEIL II und III broschiert Mark 3,50

AUSGABE B: TEIL I in rotbraunem Einband mit Verschluss, TEIL II u. III brosch. Mark 4,00

Ausführliches Inhaltsverzeichnis siehe in Nr. 89 dieser Zeitung. — Bestellungen nimmt jede Buchhandlung, bei Einsendung des Betrages (nach dem Ausland unter Beifügung von 50 Pf. Mehrporto) auch der Verlag entgegen

Verlag der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW. 11.

BEILAGE 9 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLIX. JAHRGANG. ZU NO 34 VOM 28. APRIL 1915.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Block-Skizzenbücher „Monachia“, die von der alten Münchener Sonderfirma für Mal- und Zeichen-Gerätschaften A. Schutzmann in den Handel gebracht werden und sich weiterer Verbreitung erfreuen, zeichnen sich durch Handlichkeit und Zweckmäßigkeit aus. In einem Umschlag aus steifem, festem Karton mit gestauchtem Rücken liegt ein Block aus gutem, pausfähigem, radierfestem Zeichenpapier. Die Blätter sind längs der Rückenkante mit Lochlinien versehen (perforiert) und an den beiden vorderen Ecken abgerundet. Der vordere Deckel des Umschlages läßt sich



leicht nach hinten umlegen, wodurch eine verstärkte Unterlage für den Block geschaffen wird, was bei freihändigem Skizzieren und Zeichnen als vorteilhaft und zweckmäßig empfunden wird. Die Block-Skizzenbücher „Monachia“ sind mit 72 Blatt Inhalt in den Formaten 14·9 bis 27·21 cm mit gelbem Kartondeckel in Hoch- und Querformat im Handel, sowie steif kartoniert in schwarz mit Leinen-Rücken (nur in Hochformat) in Größe 14·9 bis 45·28 cm. Näheres über die Skizzenbücher gibt die Beilage der Firma zur heutigen Nummer. —

Baumaterialien.

Die Preise für Ziegelsteine, Zement und Gips in der ersten Hälfte des Monats April 1915 im Verkehr zwischen Steinhändlern und Konsumenten bei größerem Baubedarf sind von der bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin bestehenden ständigen Deputation für Ziegelindustrie und Ziegelsteinhandel wie folgt ermittelt worden:

für Hintermauerungssteine	für Tausend
I. Klasse ab Platz	M. 21 — 23
desgl. Bahnsteine	21,50 — 24
(Hintermauerungssteine II. Kl. sind 1 M. billiger)	
Hintermauerungsklinker	
I. Klasse	24,50 — 28
Brettsteine von der Oder	25 — 30
Hardbrandsteine vom Freinwalder Kanal und von der Oder	27 — 30
Klinker	26 — 36
Birkenwerder Klinker	34 — 65
Rathenow-Handstrichsteine	38 — 44
desgl. zu Rohbauten	40 — 50
desgl. Maschinensteine Ia	
Verblender	
desgl. Maschinensteine II	45 — 55
desgl. Dachsteine	40 — 50
poröse Vollsteine	30 — 40
desgl. Lochsteine	28 — 33
Chamottesteine	25 — 31
Lausitzer gelbe Verblender	80 — 160
Berliner Kalksandsteine	46 — 65
Portl.-Zement (Syndikatspr.)	19 — 20
für 170 kg netto	
desgl. (Syndikatfrei) desgl.	7,50 — 8
Eisen-Portl.-Zement desgl.	7,25 — 7,60
Stern-Zement f. 170 kg netto	7,25 — 7,60
Putz-Gips f. 1 Sack = 75 kg	8,35 — 9
frei Bau einschließl. Sack	2 — 2,45
Stuck-Gips desgl.	2 — 2,55

Die Preise verstehen sich für Wasserbezug in Ladungen frei Kahn ausschließlich Ufergeld; für Bahnbezug frei Wagon, Eingangsbahnhof; ab Platz erhöhen sich die Preise um M. 0,50—1,0 für Taus. für Wasserbezug. —

Cementbau-Aktiengesellschaft HANNOVER

Zweiggeschäfte: Berlin, Cassel, Cöln, Hagen i. W., Königsberg, Magdeburg

Beton- u. Eisenbetonbau

Speicher — Silos — Fundierungen — Brücken — Wasserbehälter

Hoch- und Tiefbauten = Komplette Gebäude-Anlagen für die Industrie

(81)

Obernkirchener Sandsteinbrüche, A.-G.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg,

empfehlen ihr anerkannt vorzügliches, absolut wetterbeständiges Sandstein-Material. = Broschüre = kostenfrei. =

371

GEBR. WICHMANN
BERLIN, N.W. 6. Karl-Str. 13.

Zeichenpapiere, =
Pauspapiere,
Lichtpauspapiere
sowie sämtliche
ZEICHENMATERIALIEN.
KATALOG FREI!

Bei schwierigen Grundwasserverhältnissen

ist „Schachts Pixol-Emulsion“ unentbehrlich. Nasse Keller oder dergl. Räume können damit staubtrocken hergestellt werden. Interessenten erhalten fachmännische Ratschläge, Gutachten und Atteste für erfolgreiche Dichtungsarbeiten kostenlos von F. Schacht, chem. Fabrik, Braunschweig.

(455 1)

Einzelne Nummern

älterer Jahrgänge der „Deutschen Bauzeitung“ stehen (soweit Vorrat) zum Preise von 60 Pf. zur Verfügung.

BETON UND EISENBETON

[237]

HOCH- u. TIEFBAU

BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN

ZEMENTWARENFABRIKEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Int.-u. Brt. Gerstenberg ist zum Geh. Brt. und vortr. Rat im Kriegsmin. ernannt.

Versetzt sind: der Brt. Schwanbeck in Gleiwitz zur stellvertr. Int. des XX. Armee-korps in Allenstein und mit Wahrnehmung einer Int.-u. Brts.-Stelle beauftragt; die Reg.-Bmstr. Clouth in Mörchingen in die Vorst.-Stelle des Mil.-Bauamtes Gleiwitz, Appelt in Kosel als Vorst. des Neubauamtes nach Gleiwitz, Löcher in Weissenburg desgl. nach Insterburg und Asbach in Saarbrücken, desgl. nach Mörchingen.

Kommandiert sind: der Mar.-Brt. Kühnel in Kiel zur Werft Wilhelmshaven, der Mar.-Schiffbmstr. Ehrenberg in Wilhelmshaven zur Insp. des Torpedowesens; die staatl. gepr. Bmstr. des Schiffsmasch.-Büchs. Heineken und Katschke in Wilhelmshaven zur Werft Kiel und der Mar.-Masch.-Bmstr. Goßner in Wilhelmshaven zur Insp. des Torpedowesens.

Baden. Der Stadtbrt. Helck, Leiter der staatl. Gas-, Wasser- u. Elektriz.-Werke in Karlsruhe, ist gestorben.

Bayern. Dem Ob.-Reg.-Rat Frank in Augsburg, dem Reg.-Rat Scheiblögger in Ludwigshafen a. Rh. und dem Reg.-u. Brt. Risser in Speyer ist das Luftpoldkreuz verliehen.

Auf ihr Ansuchen sind in den Ruhestand versetzt: der Ob.-Brt. Nägele bei der Reg. von Oberbayern, unt. Verleihung des Verdienstordens vom hl. Michael III. Kl., der Brt. Schildhauer, Vorst. des Str.-u. Fluß-Bauamtes in Regensburg; der Brt. Schaaff, desgl. in Aschaffenburg.

Der Reg.-u. Bauassessor a. d. St. Dünnebier ist bis zur Vollendung des Neubaus für ein Zentraljustizgeb. in Nürnberg weiter beurlaubt.

Befördert sind: die Bauamtsass. Karl Bauer, Frz. Beck und der Bauamtmann Peruzzi zu Reg.-u. Bauass. bei der Obersten Baubehörde, letzterer unt. Belassung des Tit. eines Bauamtm.; der Bauamtm. Th. Groß in Dillingen zum Reg.-u. Brt. bei der Reg. von Oberfranken; der Bauamtsass. Hurt in Landshut zum Reg.-u. Bauass. bei der Reg. der Pfalz; der Bauamtsass. Dantscher bei der Obersten Baubehörde zum Bauamtm. a. d. St. bei der Bauleitung für das staatl. Walchenseekraftwerk in Kochel.

Der Reg.-u. Brt. Arnold in Bayreuth ist an die Reg. von Oberbayern versetzt.

Ernannt sind: die Reg.-u. Bauass. Unterberger in Regensburg zum Bauamtm. und Vorst. des Str.-u. Flußbauamtes Regensburg; Dirrigl in Speyer zum Bauamtm. und Vorst. beim Landbauamt Augsburg; der Reg.-Bmstr. Gottfr. Frey in Kutenberg zum Bauamtsass. beim Landbauamt Kissingen, exponiert in Schweinfurt.

Dem Bauamtm. Wächtler in Ingolstadt ist der Tit. und Rang eines Reg.-u. Brts. gebührenfrei verliehen.

Der Bauamtsass. Seefried in Schweinfurt ist an das Landbauamt Kissingen berufen. Mecklenburg-Schwerin. Dem Reg.-Bmstr. Voß in Güstrow ist das Mil.-Verdienstkreuz verliehen.

Preußen. Dem Brt. Block in Hannover ist der Rote Adler-Orden IV. Kl. verliehen.

Dem Reg.-u. Brt. Moormann ist die hochbautechn. Ratsstelle bei der Reg. in Münster i. W. und dem Reg.-Bmstr. Pfaffen-dorf die Stelle des Vorst. des Hochbauamtes I. das übertragen.

Etatm. Stellen sind verliehen den Reg.-Bmstrn.: Meinecke in Berlin und Pieper in Köln für Mitgl. der Eisenb.-Dir.; — Wirth in Nauen, Alb. Eggert in Köln, Paul Schroeder in Luckenwalde und Jaehn in Gnesen für Vorst. der Eisenb.-Betr.-Ämter; — Max Wedell in Oberhausen und Sußmann in Bromberg für Vorst. der Eisenb.-Werkst.- usw. Ämter; — Emil Hammer in Kattowitz, Willy Wolff in Köln, Brieskorn in Breslau, Walter Hartmann in Frankfurt a. M., Scheunemann in Kattowitz, Blunck in Berlin und Martens in Ahrweiler, Streuber (M.) in Duisburg und Mertz (M.) in Berlin als Reg.-Bmstr.

Die Geh. Brte. Mau in Danzig und Hausmann in Münster i. W. sind in den Ruhestand getreten.

Der Reg.-u. Brt. Ameke in Jülich und der Reg.-Bmstr. Lagro in Berlin sind gestorben.

Sachsen. Dem Geh. Rat Dr.-Ing. Schönl-eber, vortr. Rat im Fin.-Min., ist die nach-gesuchte Versetzung in den Ruhestand be-willigt und ist ihm das Komturkreuz II. Kl. des Verdienstordens verliehen.

Ernannt sind: der Geh. Brt. Toller zum techn. vortr. Rat im Fin.-Min., der präzid. Ob.-Brt. Pietsch in Dresden zum Ob.-Brt. bei der Gen.-Dir. der Staatseisenb.; die Reg.-Bmstr. Elsner in Schwarzenberg und Rud. Müller in Bautzen zu Bauamtm.

L. Hopmann Maschinen-Fabrik Köln-Ehrenfeld.

Spezialität seit 30 Jahren.

Aufzüge

aller Art für Personen u. Lasten, elektrisch, hydraulisch, mechanisch oder von Hand betrieben; mit Sicherheitsvorrichtungen, Seil- und Knopfsteuerungen bewährter Konstruktionen.

Viel-fach
prämiert

Feinste
Referenzen!

Paternoster-Aufzüge.

Ein-ge-trage-ne



Handels-marke

Kieselguhr-Infusorienerde

Bestes Isoliermittel geg. Hitze, Kälte und Schall für Wohnhäuser usw.

G. W. Reye & Söhne, Hamburg

Broschüre gratis (420)

August Wolfsholz Preßzementbau Akt.-Ges.

Preßbetonpfähle

nehmen bisher ungekannt große Lasten auf

Berlin W9. Wien I.
Königin Augustastr.8. Rathausstr.2.

Korksteinplatten

Marke „Expansit“ D. R. P.

Vorzügliches Isolier-Baumaterial für Baracken- und Wohnhausbau, sowie für Kühl- u. Gefrier-Anlagen.

Grünzweig & Hartmann G. m. b. H.

Korksteinfabrik Ludwigshafen am Rhein



Preußischer Beamten-Verein

in Hannover.

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser.)



Lebensversicherungsanstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufmännische Angestellte u. sonstige Privatangestellte.

Versicherungsbestand 448 394 507 M. Vermögensbestand 173 590 000 M.

Ueberschuß im Geschäftsjahre 1913: 5787 600.

Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei längerer Versicherungsdauer mehr als die Jahresprämie betragen können, beginnt mit dem ersten Jahre. Die für die ganze Dauer der Lebens- und Rentenversicherungen zu zahlende Reichsstempelabgabe von $\frac{1}{100}$ der Prämie trägt die Vereinskasse. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb niedrigste Verwaltungskosten.

Wer rechnen kann, wird sich aus den Drucksachen des Vereins davon überzeugen, daß der Verein sehr günstige Versicherungen zu bieten vermag und zwar auch dann, wenn man von den Prämien anderer Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. **Man lese die Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.** — Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch (398)

Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Schmiedeeiserne Fenster

Fensterwerk

R. Zimmermann, Bautzen.

B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden

Bauausführungen

in

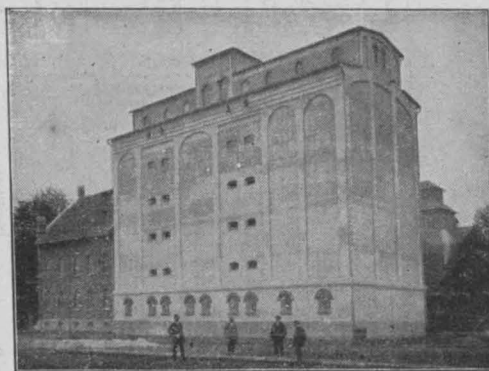
Beton, Eisenbeton und :: ::

Zement-Bruchsteinmauerwerk

für

Brücken-, Hoch- u. Tiefbauten jeder Art.

:: Spezialität seit 1873 ::



Getreide-Silo f. d. Gräfl. v. Bennigsen'sche Mühle Banteln.

Brücken, Hallen, Silos und Fabrikbauten aus Eisenbeton. Talsperren, Wasserkraftanlagen, Filter, Wasserbehälter, Stützmauern, Deckenkonstruktionen, Kanalisationen. Röhren-, Platten- und Kunststein-Fabrik. Eisenbeton-Rammpfähle.

(810 II)

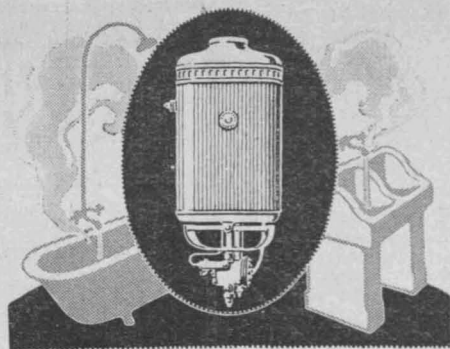
Versetzt sind: der Brt. Dr.-Ing. Speck in Auerbach als Vorst. zum Str.- u. Wasser-Bauamt Bautzen; der Bauamt. Brt. Thomas in Leipzig zum hochbautechn. Büro in Dresden und der Reg.-Bmstr. Krüger in Dresden zum Neubauamt Landhausumbau Dresden. Die Reg.-Bmstr. Limmer beim Str.- u. Wasserbauamt Dresden II und Dr.-Ing. Kurt Beyer in Leipzig sind zu Bauamt. ernannt. Dem Reg.-Bmstr. Schöber, Assist. am Flußbaulaborat. der Techn. Hochschule in Dresden, ist der Tit. und Rang als Bauamt., dem Reg.-Bmstr. Alfr. Otto aus Rabenau ist das Ritterkreuz des Mil.-St.-Heinrichs-Ordens und dem Dipl.-Ing. Ehrler, die II. Kl. mit Schwertern des Ritterkreuzes des Albrechts-Ordens verliehen. Württemberg. Dem Reg.-Bmstr. A. Römer, Arch. der Stadterweiterung in Mannheim, ist der Mil.-Verdienstorden verliehen.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. Arch. H. S. in Charlottenburg. (Verantwortlichkeit des Bauleiters.) Bei vorkommenden Unglücksfällen haften Sie der Brauerei, wenn Sie ihr vertraglich verpflichtet sind, und diejenigen Pflichten, welche Ihnen auf Grund der Gewerbe-Ordnung obliegen, nicht vollständig erfüllen. Öffentlich rechtlich haften Sie aus Unglücksfällen nur nach Maßgabe der allgemeinen Vorschriften. Dabei ist es gleichgültig, ob Sie Angestellter der Brauerei sind oder nicht, sondern dabei kommt es nur in Betracht, ob Sie als Bauleiter Ihre öffentlich rechtlichen Verpflichtungen erfüllt haben. Wenn Sie Angestellter der Brauerei sind, so hat die Brauerei als Betriebsunternehmer und als Mitglied einer Berufsgenossenschaft Sie wie jeden anderen Angestellten zu versichern. Errichtet die Brauerei ein Baubüro und beschäftigt sie Bauarbeiter und einen Polier, so wird sie mit diesem Betrieb der Bau-Berufsgenossenschaft beitreten müssen. Dagegen ist die Brauerei nicht verpflichtet, zu Ihren Gunsten eine Haftpflicht-Versicherung abzuschließen, ebenso wenig wie Sie verpflichtet sind, eine Haftpflicht-Versicherung einzugehen. Der Vertrag ist stempelspflichtig, die Stempelkosten fallen beiden Teilen je zur Hälfte zur Last. — Dr. P. A.-K.

Hrn. Arch. W. Gr. in Br. (Urheberrechtsfragen bei gemeinschaftlichem Architekturbüro.) Wird ein Architekturbüro von zwei Teilhabern gemeinsam betrieben, so kommt es bezüglich des Urheberrechtes an den in diesem Büro hergestellten Entwürfen auf das zwischen den Teilhabern des Büros bestehende Rechtsverhältnis an. Dieses kann lediglich darin begründet sein, daß die beiden Teilhaber ihre Büros zum Zweck der Kostenersparnis verbunden haben, die Unkosten je zur Hälfte decken, jeder aber seine eigene Klientel hat, mit der er arbeitet, ohne den so erzielten Gewinn mit dem anderen teilen zu müssen. In einem solchen Fall der sogenannten Bürogemeinschaft wird durch diese das Urheberrecht an den so gefertigten Entwürfen in keiner Weise berührt. Das Rechtsverhältnis kann aber auch darin bestehen, daß die beiden Teilhaber sich zu einer Gesellschaft nach bürgerlichem Recht zusammen geschlossen haben, alle ihre Arbeiten im Namen und für Rechnung dieser Gesellschaft leisten und Gewinn und Verlust des gemeinschaftlichen Betriebes teilen. In einem solchen Fall werden auch die Urheberrechte gemeinschaftlich, sie stehen beiden Teilhabern zur gesamten Hand zu. Es findet nicht Gemeinschaft nach Bruchteilen statt. Wird eine solche Gesellschaft aufgelöst, so ergreift die Liquidation auch die Urheberrechte wie alle anderen Vermögensrechte, welche der Gesellschaft zustehen. Das gilt aber nur unter der Voraussetzung, daß der Gesellschaftsvertrag nicht andere Bestimmungen enthält. — Dr. P. A.-K.

Hrn. Arch. S. & J. in Leipzig. (Honorarfragen.) Die Frage, ob die Honorarforderung der Architekten aus ihren Dienstverträgen (nicht Werkverträgen) im Konkurse vorberechtigt sind, wird in der Praxis der Gerichte verschiednen beantwortet. Das Reichsgericht hat zu der Frage noch keine Stellung nehmen können. Es hat jedoch die Forderungen der dauernd angestellten Agenten auf ihre Entschädigung für nicht vorberechtigt erklärt und in einigen ähnlichen Fällen das Vorrecht abgesprochen, insbesondere auch den Rechtsanwälten, welche ebenfalls auf Grund von Dienstverträgen tätig sind. Diese ganze Rechtsprechung stellt die Geistesarbeiter schlechter als die anderen Arbeiter und ist darum als verfehlt zu erachten; denn das Gesetz unterscheidet nicht zwischen Geistesarbeitern und anderen Arbeitern und gewährt das Vorrecht nicht bloß den Handarbeitern. Das war früher so, ist aber abgeschafft.



Prof. Junkers Heisswasser · Strom · Automat

versorgt einzelne Wohnungen und Etagen von einer Stelle aus und ist für alle Zentral-Anlagen ganz besonders geeignet. Durch einfaches Aufdrehen des Wasserhahnes in jedem Augenblick, in jeder gewünschten Menge und in jeder Temperatur

heißes Wasser sofort und überall.

Junkers & Co. Dessau-N.

Kgl. Bayerische Hof-Mosaik-Kunstanstalt München-Solln II

für monumentale musivische Arbeiten mit Glaspasten. :: Figuralische Darstellung.

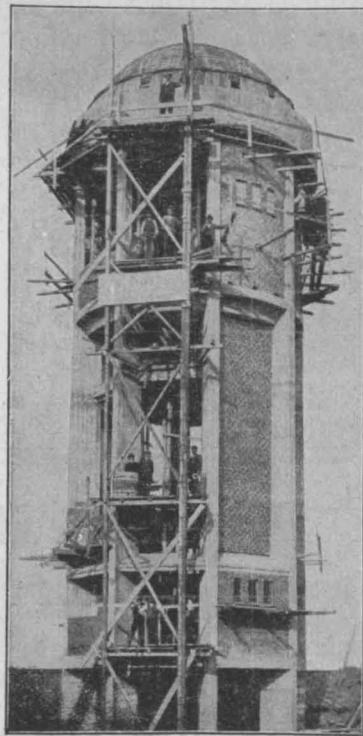
Mosaik-Dekorationen für Kirchen- und Profanbauten. Ausschmückung von Fassaden, Absiden, Friesen und Altären etc. (407) Fresko-Imitation mit mattem Glasmosaik. **S. TH. RAUECKER.**



Paul Kossel & Cie.

Beton- und Eisenbetonbau-Unternehmung

Oldenburg :: **BREMEN** : Geestemünde
Braunschweig Wilhelmshaven
Hamburg/Bielefeld/Osnabrück/Hannover/Borkum



Wasserturm in Speckenbüttel
Kgl. Eisen.-Bauabteil. Geestemünde

Spezial-Büro für Entwurf und statische Berechnung.

Ausführung sämtlicher Arbeiten des Hoch- u. Tiefbaues.

Stahlbeton-Victoria-Decken
Deutsches Reichs-Patent

Eisenbeton-Hohlpfähle.

Prämiert auf der Internationalen Baufach-Ausstellung mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig

Bremerhaven: Goldene Medaille.

Teleg.-Adr.: Kossel-Bremen
Fernruf: Nummer 7892—94

Zementwaren- und Kunststein-Fabriken.

Die reichsgerichtliche Rechtsprechung ist also als rückständig anzusehen. Trotz derselben erkennen die Gerichte vielfach das Konkursvorrecht der Architekten für ihre Honorarforderungen im Konkurse an. Ich würde also jedenfalls empfehlen, das Vorrecht zu beanspruchen. — Dr. P. A. — K.

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zur Anfrage 1 in Beilage 5 zu No. 18. (Schalldichtung in Kesselschmieden.) 5. Für derartige Anlagen, die wegen des unvermeidlichen Geräusches in ausgesprochenen Wohnhausvierteln überhaupt nicht genehmigt zu werden pflegen, werden von süd-deutschen Gewerbe-Inspektionen, die ihre Obliegenheiten besonders scharf und gründlich zu handhaben pflegen, in ähnlichen Fällen im Einvernehmen mit den jeweiligen Bauherren oder Betriebsbesitzern folgende bewährte Schutzmaßregeln angeordnet: Der Boden der Arbeitshallen muß elastisch, weich und ohne Zusammenhang mit den Umfassungswänden hergestellt sein. Die lichtdurchlässigen Flächen der Seitenwände und Decken müssen neben weicher, elastischer und tiefer Bettung genügend kräftigen Querschnitt aufweisen, und die Bekleidung oder teilweise Verbindung der eisernen Konstruktionsteile darf nur mit solchen Stoffen erfolgen, deren gegenseitige oder gemeinsame Berührungsflächen jedwede Schallverschärfung oder Uebertragung tunlichst hindern. Holz erfüllt diese Aufgabe nur dann, wenn Berührungsflächen mit elastischen und weichen Zwischenschichten isoliert sind. Das wäre bei Anwendung von Lattung der Dachziegel und bei Bekleidung der Decke mit Holz zu berücksichtigen. An Stelle des letzteren leistet eine Scheindecke wesentlich bessere Dienste, die aus Schlacken oder Bimsbeton besteht, und zwar unter Zuhilfenahme von Gips als Bindemittel. — B. H.

Zu Anfrage 2 in Beilage 5 zu No. 18. (Weißer Anstrich der Eisenteile im Rennstall.) 3. Die meisten weißen Farben, auch Lack oder Oelfarben, gilben allmählich nach; durch Stallluft geht dieses Nachgilben oder Nachdunkeln deshalb sehr rasch vor sich, weil in jeder Stallluft ziemlich viel Ammoniak und auch seine verschiedenen Verbindungen vorherrschen, die beide die meisten Farben zersetzen, wobei das Magerungsmittel der Farben in färbendes Oxyd, Oxydul, Hydroxyd oder Sulfid umgewandelt wird. Diesen Einwirkungen widerstreben nur Baryt und Zinkweiß. Das letztere wäre in jeder Beziehung vorzuziehen. —

Zu Anfrage 3 in Beilage 5 zu No. 18. (Lokomotiv-Schuppen in Eisenbeton.) 3. Es ist in vielen Fällen nachgewiesen, daß die Eisenbeton- und auch Betondecken selbst sehr dicht befahrener Strecken von Untergrundbahnen durch die den Lokomotivschloten entströmenden heißen Rauchgase kaum nennenswert angegriffen werden, wenn die Unterseite der Decken in gut fetter Mischung und guter Geschlossenheit hergestellt worden ist. Aber selbst bei nicht so vollkommener Herstellung konnte ein Angriff der heißen Rauchgase nach mehrjähriger Einwirkungsdauer nur bis zur Tiefe von 5—10 mm nachgewiesen werden, wobei übrigens auch in diesen Fällen eine Zermürbung der angegriffenen Schicht nicht festzustellen war. Diese bildete vielmehr eine Schutzschicht, die das weitere Vordringen von schwefliger Säure, Salz oder Schwefelsäure wesentlich hindert. Da die Sichtflächen von Lokomotivschuppen durch die heißen Rauchgase der einzelnen Lokomotiven niemals eine ähnlich nahe Berührung erleiden und die den ersten entströmenden Rauchgase auch sehr sorgfältig abgeleitet werden, ist ein stärkerer Angriff der Eisenbeton-Konstruktion ausgeschlossen. — B. Haas.

Anfragen an den Leserkreis.

Wir haben im Frühjahr 1913 eine Papierfabrik erbaut, welche eine Eisenbeton-Hohldecke als Dach besitzt. Trotz unserer Vorstellungen wünschte der Bauherr, daß die unter der Eisenbeton-Hohldecke befindliche Putzdecke unter Verwendung von recht viel Gips hergestellt werde; der Gips sollte die entstehende Feuchtigkeit aufsaugen. Diesen Zweck hat er auch erfüllt, aber in so reichlichem Maße, daß der auf Doppelrohrgewebe hergestellte Putz infolge Faulens des Rohr-Gewebes zum größten Teil herunter gefallen ist. Wir hatten vorgeschlagen, den Putz unter ausschließlicher Verwendung von Zement-Mörtel herzustellen und bitten um Mitteilung, ob für Papierfabriken ein solcher Putz geeignet ist, oder welche Putzarten hier gewählt werden müssen und welche Erfahrungen man in dieser Hinsicht gemacht hat? — Th. B. B. in C.

RUD. WOLLE

Telegramm: LEIPZIG Fernsprecher: Zementbau Wolle, Leipzig Leipzig Nr. 3326, 13741, 19286

Preisgekrönt:



Leipzig 1897



Dresden 1903

Beton- und Eisenbetonbau

Geschäfts- u. Lagerhäuser · Industriebauten · Öffentliche Gebäude · Brückenbauten · Wehre · Turbinen-Einbauten · Pfahlgründungen · Asbeston · Eisenbahn · Schwellen :: Saxonia-Eisenbetonmast ::

Preisgekrönt:



Dresden 1911



Leipzig 1913

Wasserfest imprägnierte Algostat-Korkplatten

garantiert geruchlos Spez. Gewicht 0 22 A. Haacke & Co. Gelle, Provinz-Hannover Eigene Kontore: Düsseldorf, Berlin, Hamburg, Breslau, Stuttgart, Halle/Saale, Rotterdam



DRAHTSEILE

aller Art und für jeden Verwendungszweck, verzinkt und unverzinkt, insbesondere

Aufzug-, Kran-, Winden- und Flaschenzugseile gut biegsam und bis zu den höchsten Bruchfestigkeiten, Trag- und Zugseile für Drahtseilbahnen, Bremsbergseile, Streckenförderseile, Kabelleile, Baggerseile.

(212) Bohr-, Schöpf- und Löffelseile, Steinschneide-Litzen, Gerüststricke, Draht, Drahtgeflechte.

Georg Heckel, Drahtseilfabrik, Drahtwerk, Saarbrücken 3.

G. m. b. H.

Gegründet 1784.

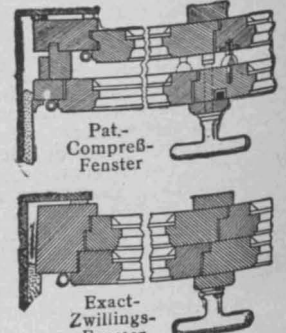
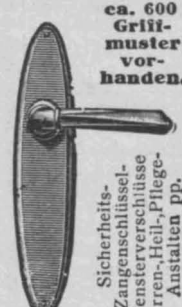
Franz Spengler Berlin, Urbanstraße 100.

Qualitäts-Baubeschläge jeder Art in Eisen u. Bronze.

Sachliche Offerten u. Prospekte gratis. Gr. Katalog zur Ansicht.



Differential-Pendeltür ist die beste Ersetzt Drehtür



Muster werden in Deutschland kostenfrei vorgehalten, für das Ausland zwar berechnet, aber eventuell zurückgenommen.

Johann Odorico

Frankfurt a. M.

Dresden

Leipzig

Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden.

Statische Berechnungen, Kosten-Anschläge ev. gratis und franko.